

Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig
II

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meißnerfeld, für Anzeigen B. Stöckel, Druck und Verlag von B. Pfannkuch & Co., familiär in Magdeburg, Große Wühlstraße 3, Fernruf Nr. 23361. Zeit 82% Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 1,85 Mk., frei Haus 2,10 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntag 20 Pf., keine Gewähr. — Postvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postfachkonto Nr. 122 (Sb. Pfannkuch & Co., Magdeburg). — Für die Ausgabe Albersleben-Galbe und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Albersleben und Galbe Seite 258 der Postzeitungsliste.

Nr. 14

Sonnabend/Sonntag, den 16./17. Januar 1932

43. Jahrgang

Der große Ausbruch

Die Not ist in allen Familien von neuem zu Besuch gekommen. Härter und grausamer als jemals zuvor. Der Arbeiter hat sie heimgebracht, als er seinen gefürzten Lohn der Familie ablieferte. Der Erwerbslose, der Rentenunterstützte. Ueber die weiten Schichten, die von ihrer Arbeit leben müssen oder von kärglichen Renten, sind kritische Tage hereingebrochen. Sie haben bisher einen zähen Kampf führen müssen gegen den Mangel, sie müssen jetzt verzweifelt ringen um die nackte Existenz. In Unternehmerkreisen besteht noch immer die Ansicht, daß die Arbeiter willig und fügsam sind, wenn es ihnen wirtschaftlich nicht zu gut geht. Die Kriegszeit und die Inflation haben dafür Beweise geliefert. Die Arbeiter würden aber ungebärdig und kampfeslustig, wenn es ihnen gut ginge. Die deutschen Arbeiter seien so aufständig geworden, weil ihre Lebenshaltung weit über die berechtigten Grenzen hinausgestiegen sei. Das ist Unternehmerlogik. Ein Grund für sie, die „einfache Lebensführung“ immer wieder zu fordern. Die gute „alte Zeit“ zu preisen, in der Arbeiter nichts weiter kannten als Schwarzbrot, Kohlsuppe, Schlaf, primitivste Wohngelegenheit und einen Arbeitsanzug.

Ein Grund auch für das deutsche Unternehmertum, die Nazibewegung mit Geldmitteln reich auszustatten, denn Hitler und seine Kumpane wollen ja die Gewerkschaften, die gesamte Arbeiterbewegung zerbrechen und die Arbeiter durch Hunger, Gummifnüppelaktionen und Erschießen kurieren.

Hitlers Adjutant, Dr. Wagner, hat sowohl den Düsseldorfser als auch den sächsischen und jedenfalls auch anderen Industriellen feierlichst zu Protokoll erklärt, daß die Nazis die Absicht haben, das Tarifrecht zu beseitigen und die Sozialversicherung abzuschaffen. Er will Wirtschaftskammern schaffen, die das niedrigste Existenzminimum ergründen und danach den Lohn festsetzen sollen. Mit Gewalt sollen die Arbeiter in dieses Zuchthausleben gepreßt werden. Gefängnis, Zuchthaus, Erschießen.

Unternehmer und Nazis spekulieren auf die Not der Massen. Die Not treibt die Arbeiter aus einander, glauben sie, die Not lähme ihnen den Mut zum Kampf und zur Verteidigung. Daher auch ihre Frechheit in dieser Zeit.

Not ist im Lande, Not in jeder Hütte — und was ist zu beobachten? Trotz aller Entbehrungen, trotz aller Sorgen, trotz des Mangels an allen Enden: die Massen lassen sich nicht beugen, die Massen sind aufgestanden, um der Gefahr entgegenzutreten, die in den Nazibanden sich aufgemacht hat. Das sind die politisch und gewerkschaftlich geschulten Arbeiter, das sind die Republikaner, die in ihrem Sinn, in ihrem Herzen die Ideen eines großen Befreiungskampfes tragen, der durch Jahrzehnte ging.

Sie lassen ihre Sache nicht im Stiche, sie wollen sich selbst behaupten. Sie erheben sich, eifern und entschlossen, gegen die Hitler-Barbarei, sie schützen Besitzung, Arbeit, Freiheit; sie führen zu jeder Stunde einen harten Kampf gegen die wirtschaftliche Not, aber sie stemmen sich mit ungezügelter Kraft gegen den Untergang in Hoheit und Barbarei. Sie sind aufgestanden und bilden die Eiserne Front der Freiheit, der Arbeit. Sie kämpfen um ihr Leben und sind bereit, ihr Leben einzusetzen.

Ein Sturm geht über Deutschland: Sozialisten, Gewerkschaftler, Republikaner herbei, bildet die unerschütterliche Eiserne Front! Das Volk der Arbeit ist aufgestanden, in allen Teilen des Reiches Aufbruch und Kampfbereitschaft.

Wir haben Mitteilung gemacht von der großen Kundgebung der Eisernen Front in Hamburg. 15 000 waren versammelt. „In den nächsten Tagen werden in die Schuß-Abteilungen des Reichsbanners hunderttausend aktive Arbeitersportler eintreten! Wenn das nicht genügt, dann rufen wir das zweite Hunderttausend! Und neben diesen Hunderttausenden tritt eine Million Gewerkschaftler in die Eiserne Front ein!“ So erklärte dort der Reichsbannerführer Höpfermann. Wie in Hamburg, so in allen Teilen des Reiches. Die Eisenbahner veranstalten tausend Kundgebungen unter dem Motto: „Heute rufen wir, morgen schlagen wir!“ In Thüringen ist eine Kampagne im Gange, die hunderttausend Versammlungen bringt. In Braunschweig werden zunächst dreihundert Versammlungen veranstaltet. Pommer hat täglich durchschnittlich vierzig Versammlungen, in Schleswig-Holstein sind in der vergangenen Woche achtzig durchweg überfüllte Versammlungen abgehalten worden! Ueberall folgt eine Versammlung der andern auf dem Fuß, und von überall her kommen ununterbrochen Nachrichten über neue große Erfolge der Eisernen Front.

**Eiserne Front! Eiserne Hand!
Eisern das ganze Land!**

Hinein in die Eiserne Front!

Großspurig verkündeten die Führer der Nazis am Anfang des Jahres 1931, daß ihr endgültiger Sieg spätestens zum Ende des Jahres sicher sei. Es ist aus diesem Siege nichts geworden und die wundergläubigen Anhänger der deutschen Faschisten sind bereits schwer enttäuscht. Die Enttäuschung wird noch viel größer werden, wenn auch im Jahre 1932 weder Drohungen noch Legalitätsbetreibungen die Nazis an die Macht bringen können.

Es ist das Verdienst des überwiegend freiheitlich und sozialistisch gerichteten Teils des deutschen Volkes, wenn bis jetzt der Bürgerkrieg und damit der völlige Zusammenbruch verhütet worden sind. Republikaner und Sozialisten haben seit dem 14. September 1930 im schwersten Ringen, oft mit ihren Leibern,

dem Faschismus den Weg versperrt

Viele brave Kämpfer gaben sogar ihr Leben hin. Diese schweren Kämpfe, all die Opfer der Vergangenheit, dürfen nicht umsonst gewesen sein. Die Nazis sollen nach unserm festen Willen auch zukünftig nicht an die Macht kommen.

Darum wollen wir jetzt die Front noch mehr verstärken, alle Kräfte zusammenreißen. In jedem Orte muß der letzte Mann eingereiht werden. Denn wir nähern uns der Entscheidungstunde im Kampf zwischen der Harzburger Faschistenfront und der Front derjenigen, die für Freiheit und Recht streiten.

Die Eiserne Front ist da

Sie umfaßt Arbeiter, Angestellte und Beamte. In ihr stehen bereits Kleinbauern und große Teile des Mittelstandes, das Jungvolk der Arbeitersportler und der republikanisch-sozialistischen Jugend Deutschlands. Die Front fest entschlossener Kämpfer muß bis auf das kleinste Dorf ausgedehnt werden. Die Führer der Partei der vornehmen Grafen und Barone und der sozialen Reaktion haben bereits größte Sorge. Mit Entsetzen sehen sie, wie der Widerstand gegen ihre drohende Gewaltherrschaft täglich wächst. Nun betteln sie bei den Regierungsstellen um Hilfe.

Wir lassen keinen Zweifel; der Gewalt werden wir Gewalt entgegensetzen. Die deutschen Republikaner, die deutschen Arbeiter der Hand und des Kopfes denken nicht daran, sich von den SA- und SS-Leuten des Herrn Hitler terrorisieren oder gar abschlagen zu lassen. Die Helden vom Dritten Reich werden ihr blaues Wunder erleben, wenn es hart auf hart geht.

In Mitteldeutschland sind in den Spitzen alle Vorbereitungen zur Bildung der Eisernen Front getroffen. An unsern Anhängern liegt es, daß sie sich restlos zur Verfügung stellen. Wir fordern sie auf, sich einzureihen in die große Abwehrfront. Es darf weder Unklarheit noch Unschlüssigkeit geben. Trotz Not und Elend sind wir

zum Kampfe fest entschlossen,

auch zum äußersten. Die Freiheit wird von uns verteidigt werden, auch unter Einsetzung des Lebens.

Jeder werbe für seine Organisation. Die Reihen müssen aufgefüllt werden. Unsere Schicksalsgemeinschaft soll Kampfgemeinschaft sein. Es darf keinen geben, der abseits steht. Ein Hundstott, wer nicht bereit ist, für die Freiheit zu kämpfen. Vorwärts, Kameraden, Genossen! Von unserer Haltung hängt das Schicksal der deutschen Republik, des deutschen Volkes ab. Weder Republik noch das deutsche Volk sollen untergehen. Dafür werden wir sorgen. Wir, die wir die Freiheit lieben und verteidigen werden.

Sie mögen kommen!

Sozialdemokratische Partei

Bezirksverband Magdeburg-Anhalt Ferl. Bezirksverband Halle-Merseburg Peters.
Bezirksverband Groß-Thüringen Dietrich.

Bezirksausschuß des ADGB. Mitteldeutschland Hartmann.

Provinzkartell für Arbeitersport und Körperpflege Provinz Sachsen Schrader.

Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege Landesverband Thüringen Pöhler.

Landesarbeitersportkartell Anhalt Gehre.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Gau Magdeburg-Anhalt Wille. Gau Halle-Merseburg Drescher. Gau Groß-Thüringen Seele.

Allgemeiner freier Angestelltenbund Bezirkskartell Mitteldeutschland Kessner.

In Magdeburg waren am Freitagabend die Führer der „Eisernen Front“ versammelt. Das war keine Sitzung in einem Beratungszimmer, sondern eine Versammlung, die einen großen Saal füllte. Viele hundert Köpfe und eine Idee. Eine wunderbare Geschlossenheit, Einheitlichkeit und Klarheit über technische und politische Fragen. In Magdeburg steht die „Eiserne Front“, ist gegliedert und gestaffelt. Mit der gleichen selbstverständlichen Ruhe, Sicherheit und Treue, mit der die Magdeburger all ihre Dinge ge-

regelt, ihre Kämpfe geführt haben, werden sie auch den großen Kampf führen um die Freiheit, für die nunmehr gerüstet wird. Es sind keine zusammengelaufenen und zusammengekauften Landsknechte, es sind Männer, die in harter Arbeit standen und immer bereit waren, ihr Leben einzusetzen für Menschenwürde und große Dinge der Menschheit. Eisenhart ist deren Sinn, die mit dem Hammer Eisen biegen: Eisen ist in ihnen, die Maschinen regieren. Eisen soll ihr Schutz sein; Eisen bricht die Not. —



Mit vereinten Kräften schiebt es sich besser.

Der Wasserstrahl schwemmt alles weg.

Schluß auf dem Wochenmarkt

Die ärmste Kundenschaft kommt 1/2 14 Uhr - Kistenbretter und Gemüseabfälle geben noch Mahlzeiten - Die Würstchenbuden bauen zuletzt ab

Magdeburg hat noch seinen alten, guten Wochenmarkt. Mittwochs und Sonnabends drängen sich die Buden und Verkaufshände rund um das Rathaus. Jeder Händler hat seinen Stammplatz, und die Hausfrauen, die den Markt regelmäßig besuchen, wissen Bescheid. Sie kennen ihre Leute. Und wie die Händler feste Kunden haben, so haben auch die Kunden feste Händler.

Die meisten Großstädte haben keinen offenen Markt mehr. Sie waren in der Lage, Markthallen zu errichten, in denen alle Tage Markt abgehalten wird. Markthallen haben ihre Vor- und Nachteile. Oft sind sie Zuschußgebiete für die Gemeinden. Sie bieten aber vor allen Dingen Schutz vor Wind und Wetter, von denen die Geschäfte der offenen Märkte sehr abhängig sind. Sie gestatten aber auch einen hygienisch einwandfreieren Verkauf der Lebensmittel. In der jetzigen Notzeit wollen wir den Fäden nicht weiter spinnen, weil es ja gar nicht möglich ist, eine Veränderung herbeizuführen.

Unser „Schwarzer Mann“ stürzt sich aber jeden Mittwoch und Sonnabend hinein ins Marktgetriebe. Er vertritt dort die Stimme des Volkes, prüft genau die Waren und die Preise und auch sonst noch, was sich so auf dem Markt ereignet, um es seiner Leserschaft getreulich zu übermitteln. Es geht ihm manchmal schlecht, dem „Schwarzen Mann“, auf dem Wochenmarkt. Die Käuferinnen handeln gern mit ihm an. Sie haben großes Interesse an ihm. Für sie soll er die Preise möglichst niedrig ins Blatt bringen. „Die“, damit sind die Händler gemeint, „verdienen noch genug“, sagen sie. Die Händler warten aber auch schon manchmal mit Ungeduld auf den „Schwarzen“, besonders wenn er es mit den Frauen zu gut gemeint hat, dann bekommt er seine Zigarren: „Mensch mit die Preise, die ihr da wieder hingemacht habt, kann doch keiner bestehen. Müßt doch auch das Geschäft unterstützen.“ „Selbstverständlich“, sagt der „Schwarze Mann“, „Ihr gehört ja mit zum Volk. Ihr hören auch auf eure Stimme. Aber schaut doch mal zum Nachbar. Dort stehen die Preise, wie wir sie gedruckt haben. Die Konkurrenz macht's eben billiger, und die will auch berücksichtigt sein.“ So muß der „Schwarze Mann“ immer ausgleichend wirken; denn leben wollen sie alle.

Er bildet sich zwar nicht ein, mit seinen Marktberichten etwa Vorkenntnisse zu schreiben. Aber wenn das Schweinefleisch 80 Pfennig kostet, dann rechnen sich die kleinen Leute draußen auf dem Lande aus, was für einen Wert die Sau im eigenen Stall hat. Und für die Großhändler ist die Höhe der Verkaufspreise bei der Gestaltung der Einkaufspreise für den Kleinhändler auch nicht ganz ohne Bedeutung.

Bis um 14 Uhr ist Marktzeit. Die Kunden werden aber schon früher seltener. Die Hausfrauen haben sich um diese Zeit schon längst eingedeckt für den Mittagstisch. Betrieb herrscht eigentlich nur noch bei den Würstchenbuden. Dort kauft sich noch mancher schnell ein „warmes Mittagessen“. Selbst die Händler stärken sich noch vor dem Heimweg. 1/2 14 Uhr aber beginnt das allgemeine Einpacken der nichtverkauften Waren und der Stände. Was verderben und nicht mehr ganz einwandfrei ist, wird einfach auf das Pflaster geworfen. Die Fischhändler gießen die überflüssige Lauge in den Rinnstein, und auch auf dem Johannisfriedhof, an den Fleischhändlern, gibt es so manchen Abfall.

Die Gemüsehändler brechen ihre Stände zuerst ab. Die Not der Zeit sorgt dafür, daß von ihren Abfällen nichts Brauchbares umkommt. Die Kerne, bei denen die Renten- und Unterstützungsgelder nicht ausreichen zum Sattessen, kommen und durchwühlen die Haufen. Kinder, Männer und Frauen jedes Alters sind daran beteiligt. Angefaulte Äpfel, angegammelte Mohrrüben, gedrückte Kohlköpfe, gequetschte Apfelsinen und Bananen, ein paar heruntergefallene Zwiebeln sind die Beutestücke, nach denen sie hastig haschen. Sie müssen sich bedecken; denn die Stadtverwaltung will den Marktplatz schnell sauber haben. Zu dem Durcheinander des Abnehmens stehen schon die Männer von der städtischen Straßenreinigung. Sie gehen mit großem Aufwand gegen die Abfallhaufen vor. Wo sich nur eine Lücke findet, legen sie alles zusammen und treiben den Unrat an den Rand des Marktdammes, wo er in die großen Müllwagen geladen wird.

Die Kinder sind besonders hinter allem Brennbares her. Sie wissen was eine warme Stube bedeutet, auf die sie so oft verzichten müssen. Spannfische, Holzmasse aus den Eierfischen und die Bretter der leichten Apfelsinentische sammeln sie eifrig und tragen sie nach Hause. Sie haben schon vorher längst spioniert, wo etwas liegen könnte, wo eine Kiste leer werden würde, die sie beim Einräumen ihren Zwecken dienstbar machen könnten.

Recht schwer hat es eine alte Mutter. Ihr graues Kopftuch und ihr Hut sahen vor vielen Jahren sicher einmal sehr elegant aus. Heute schlacern die Stöße um sie herum. Heber ihren Spazierstock hat sie eine alte, schwarze Schirmhülle gezogen. Die sie jedesmal abzieht, wenn sie damit einen am Boden liegenden Apfel aufspießen will, weil sie sich nicht mehr bücken kann. Auch ihr Stock verrät ihr ehemals besseres Dasein. Er ist beschlagen mit den Stodnägeln schöner, berühmter Metzger. Eine Taiche und alte Füßen dienen ihr zur Aufnahme ihrer gesammelten Brocken. Bei den Fleischern ist sie gut bekannt. Sie lassen ihr oft etwas übrig. Sonst könnte sie auch nichts abbekommen aus den Abfällen der Fleischhändler. Dort gibt es immer Kampf. Die ewig hungrigen Hunde jagen auf jeden Knochen. Hierig verdrängen sie die Schweine- und Kalberaugen und Schwarten, die sie erwischen können.

Zuletzt kommt der große Wasserstrahl, der schwemmt die letzten Reste sicher fort und was an Pfützen noch steht, das wird mit der Gummirohre ausgewaschen.

Um 15 Uhr ist nichts mehr vom Markt zu sehen. Die

Transportgeräte und Wagen der Händler sind so eingerichtet, daß alles schnell und zweckmäßig aufgeladen werden kann. Die meisten Standinhaber sind längst Autobesitzer geworden und steuern ihre Produkte selbst von und zum Markt. Auch die jungen Marktfrauen rüsten zur Heimfahrt. Sah man sie eben noch mit Kisten und Körben jonglieren, so ist man in den nächsten 5 Minuten erstaunt, wie sie sich verändert haben. Die dicken wollenen Strümpfe, die großen Holzschuhe, die dicken Strickjaden, die blauen Schürzen und manches andre noch, sind verschwunden, in den Wagen schlag steigt eine sehr städtisch gekleidete Frau. Nach getaner Arbeit zollen sie alle ab, die Pferdewagen und die Autos, nach Barleben, Loitzau, Niederndodeleben, Körbelitz, Wolmirstedt und wo sie sonst

alle zu Hause sind. Den Verkehrsbehörden an der Ecke des Alten Marktes und des Breiten Weges bereiten sie aber noch eine schlimme halbe Stunde. Die Wachtmeister haben dafür zu sorgen, daß sie alle über diesen gefährlichen Punkt kommen.

Der gefährlichste Punkt ist aber auch für den Wochenmarkt die Arbeitslosigkeit. Sie lähmt den flotten Geschäftsverkehr und vermehrt die Zahl derer, die sich von Abfällen ernähren müssen. Sollen wieder andre Zustände herbeigeführt werden, dann ist es notwendig, daß alle, Händler und Käufer und auch die, die nicht mehr kaufen können, zusammenziehen in der Eisernen Front zur Erkämpfung einer Politik, die auch dem kleinen Manne das gibt, was er braucht.

Reichsbahn-Hunde

Was hat, wird man denken, ausgerechnet die Reichsbahn mit Hunden und Hundebreij zu tun? Nun, eine ganze Menge, denn die Reichsbahn hat für die Sicherheit ihrer Gleise- und Bahnanlagen zu sorgen und beschäftigte einst aus diesem Grunde eine eigene Polizeitruppe in Stärke von 6500 Mann. Seit einigen Jahren aber mußte aus rein finanziellen Gründen diese Truppe zahlenmäßig verkleinert werden. Heute sind es nur noch 1800 Mann, aber weil sie nicht so viel schaffen können wie einst die 6500, hat man sie anders ausgerüstet. Jeder dritte erhielt ein Motorrad, damit sie des nachts hin- und herfahren und überall kontrollieren können. Außerdem sind sie mit Scheinwerfern ausgerüstet, um auf viele Kilometer hin die Gleise abzuschauen zu können, und auf jeden dritten Mann kommt neuerdings ein Polizeihund.

Früher ließ man diese Hunde bei der Polizei abrichten und übernahm sie dann, aber jetzt hat die Reichsbahn eine eigene Anstalt, in welcher derartige Hunde aufgezogen und ausgebildet werden. Die Dressur eines Polizeihundes oder Spürhundes gestaltet sich anders als die eines Jagdhundes oder Sanitätshundes. Zuerst muß man den notwendigen Bestandteil der Dressur auch hier die Elementardressur, die mit der Leinwandführung und ver-



Hunde-Lehrlinge bei der Beherrschungsprobe. Auf dem Dressurplatz der Reichsbahn.

schiedenen Gängen an der Leine beginnt. Dann folgt die Gehorsamsdresur, wobei der Hund das Herankommen und den Appell lernen muß. Eine der wichtigsten Gehorsamsübungen ist das Verstellen eines Gegenstandes oder eines Menschen sowie das Halsgeben oder Lautgeben.

Zu den elementaren Übungen gehört natürlich das Setzen, das Viehigen, das Auf und Nieder auf Zurufe und leise Pfeife. Daß alle Gebrauchshunde das Apportieren lernen müssen, ist selbstverständlich, wobei verschiedene Vorübungen am Strohhalm nötig sind. Polizeihunde brauchen auch Kletterübungen und Springübungen, denn sie müssen schnell, gewandt und stark sein, gekorbamt, machsam und eine Fährte verfolgen lernen. Letzteres ist das Schwierigste, was es gibt, und man braucht nur, um diese Schwierigkeit besonders zu betonen, zu erwähnen, daß es in Deutschland nur ganz wenige Hunde gibt, die imstande sind, eine menschliche Spur auch nur einigermaßen sicher zu verfolgen! Meist wird das Können der Polizeihunde gewaltig überschätzt. Die meisten aus größten Dressuranforderungen stellt aber doch das Dressieren „auf den Mann“, wozu Übungen an einem Strohmann stattfinden. Nach alle Hunde gehen hierbei mit, weil der Mensch auf zwei Beinen steht und sie beim Angehen sich auf den Hinterbeinen aufrichten und nach der Keble schaukeln müssen.

Der grobe Magdeburger

Ein Beitrag zur Entwicklung der hochdeutschen Sprache in Magdeburg.

Daß eine so grobe Sprache so schmerzhaft wirken kann, wie grobe Krokodilhaltung, dürfte in der Magdeburger Gegend hinlänglich bekannt sein. Daß diese rohe Ausdrucksweise noch ein letzter Ausläufer der niederdeutschen Sprache ist, die gerade hier im Magdeburgerischen ihren Hauptstamm gehabt hat, mag dem groben Magdeburger zur Entschuldigung dienen. Es ist eine bestimmte Gegend der Stadt und eine bestimmte Klasse der Bevölkerung, die

und in der man noch heute mit Behaglichkeit am Niederdeutschen festhält wie vor Jahrhunderten. Diese Gegend ist ursprünglich die Elbe, und mit ihr die Schiffer und Fischer, deren gleichsam gesondertes Leben auch einen gesonderten Dialekt gezeitigt und der sich später auch auf die übrigen Volkschichten übertragen hat. In Arbeiterkreisen hört man häufig, daß der bester, also hochdeutsch sprechende Kollege Unstolz erregt. So feil sitzen im Magdeburgerischen die letzten Reste der niederdeutschen Sprache. Es mag daher nicht ohne Interesse sein, die Veränderung in dem Gebrauch einer bestimmten Sprache resp. eines Dialekts zu verfolgen, da ein solcher Vorgang nicht ohne tief eingreifende Wirkung auf das Wesen des Volkes sein kann. Mit dem Aufgeben des heimatischen Dialekts muß einerseits das Aufgeben besonderer Stammeigentümlichkeiten verbunden sein, andererseits das Annehmen von außen her kommender wesentlich geistiger Einflüsse. Denn daß nicht nur Staatsgewalt und Einfluß des herrschenden Stammes die Sprache schaffen, das zeigen hinreichend die deutschen Stämme, die, trotzdem sie die Herrscher des ererbten römischen Gebietes waren, dennoch sich der geistigen Macht der Untermorphen beugte, und ihre Sprache angenommen haben. Wie es hier einem ganzen Volk erging, so erging es dem einzelnen Stamm, wenn er dem, von einem andern ausgehenden Einfluß unterliegt. So wird man den ursprünglichen Dialekt einer Gegend nur noch aus der Sprache des einfachen Mannes, und auch da nur an den Heberreinen, zu erkennen vermögen.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß die hochdeutsche Schriftsprache in Magdeburg frühzeitig Eingang gefunden hat, während in der Umgegend die niederdeutsche Sprache weiterlebte. Bekannt ist, daß seit der Reformation das Niederdeutsche stark zurückgeht, das in der Bürgerklasse ausnahmslos bis in das erste Viertel des 16. Jahrhunderts vorgeherrschte hat.

Der ewige Hader zwischen den Erzbischöfen und der Stadt verhinderten indes den Einfluß der hochdeutschen Sprache, denn sonst hätte schon lange vor dem 16. Jahrhundert dieselbe Eingang gefunden. Alles vor der Reformation Gedruckte ist niederdeutsch resp. lateinisch geschrieben, und gewißlich hätte das Niederdeutsche in der Literatur eine größere Bedeutung erlangt, wenn nicht der Umfassung der Reformation die Sachlage verändert, und zwar durch die literarischen Erzeugnisse der ersten lutherischen Prediger, die sämtlich hochdeutsch gedruckt waren. Niederdeutsch druckte man nur noch für die untersten Stände und für die Landbevölkerung. Das nachweislich letzte niederdeutsch gedruckte Buch in Magdeburg ist eine Lübeckische Chronik von 1559. Die große Menge der Dreischriften, die von Magdeburg ausgingen, sind hochdeutsch gedruckt. Dies gilt wohl in den meisten Fällen für wissenschaftliche Literatur. Zur Zeit der ersten Magdeburger Belagerung erschienen hochdeutsch gedruckte Volkslieder für die gebildeten Kreise, niederdeutsch dagegen für das Volk. Zur Zeit der Belagerung von 1631 dagegen ist die niederdeutsche Schriftsprache im öffentlichen Gebrauch gänzlich verschwunden.

Ein getreues Bild von dem Vorgang der Sprachveränderung im schriftlichen Gebrauch geben die Rechnungsbücher der St. Jakobi-Kirche sowie die Pachterträge über Wiesen und Weidenumzungen des Wulfschwerders und Roddeborus, in denen fortwährende Mischungen von Hoch- und Niederdeutsch zu finden sind.

Das dauernde Bemühen hoch- und niederdeutsch zu schreiben, zeigt, daß das ernsthaft Bestreben vorhanden ist, aber bei dem Gebrauch des Niederdeutschen im täglichen Verkehr dem Schreiber immer wieder in die Feder läuft.

Von 1560—1579 findet sich bis auf vereinzelte Schwankungen alles hochdeutsch geschrieben. Nur in oft wiederkehrenden Wortformen, wie Strakenamen und Ortsbezeichnungen, finden sich noch niederdeutsche Ausnahmen.

Mit dem Anfang der 70. Jahre des 16. Jahrhunderts findet die hochdeutsche Schriftsprache allgemeine Anwendung, und diese Zeit ist als die Scheide anzusehen, die in Magdeburg zwischen Hoch- und Niederdeutsch, wenigstens im schriftlichen Gebrauch sich bildete. Sicher ist, daß im ganzen 17. Jahrhundert kein Mensch mehr in Magdeburg niederdeutsch geschrieben hat. Die Zeit war nun gekommen, von der der Prediger Torquatus aus der Neustadt sagte: „Die neue Sprache ist schon so eingebürgert in Magdeburg und habe so viel Kraft gewonnen, daß die gelehrten und durch Reisen gebildeten Magdeburger nur mit der größten Schwierigkeit das Niederdeutsche verstehen und schreiben, und auch mit Verdruß reden können.“

So ist durch den Einfluß der hochdeutschen Schriftsprache, eine neue Volkssprache entstanden.

Die letzten entstellten Reste des Niederdeutschen haben sich in Magdeburg, dem Mittelpunkt ihres Sprachgebietes, bis in unsere Tage erhalten.

Sport & Spiel

DL-Geschäftsführer jetzt Nazi-Reichsportleiter

Der langjährige Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft, Major a. D. Breithaupt (Berlin), hat seinen Posten gewechselt. Er ist Führer der nationalsozialistischen Sportstaffel geworden und hat seinen Platz im Braunen Haus München, dem Reichsamt der Hitlerpartei, eingenommen. Der Wechsel ist mit einem äußeren Zeichen für die innere Lage der Deutschen Turnerschaft.

Entschießungen

der Sozialistischen Arbeiterportinternationale

Die Sozialistische Arbeiterportinternationale (SAP) hat auf ihrer in Paris abgehaltenen Virofingung ihre Stellungnahme zur Wirtschaftskrise, Abrüstung und zum Faschismus einstimmig in den nachstehenden Entschließungen festgelegt:

Ueber Wirtschaftskrise und Sport.

Die fürchterliche Wirtschaftskrise hat in allen kapitalistischen Ländern Handel und Wandel lahmgelagt. Eine Arbeitslosigkeit, wie sie niemals früher vorgekommen ist, drückt die proletarischen Massen. Insbesondere die Jugend ist von der Arbeitslosigkeit schwer betroffen. Hunderttausende junger Menschen, die unerschrocken fechten, hätten jetzt wohl Zeit, um Sport zu betreiben, aber nun fehlt es an den nötigen Geldmitteln. Die Wirtschaftskrise hat in allen Ländern den Sportbetrieb der Arbeiter sehr eingeschränkt. Aber gerade in dieser schweren Zeit ist es doppelt notwendig die proletarische Jugend mit Selbstvertrauen und neuer Kraft zu erfüllen. Deshalb werden wir uns unentwegt weiter bemühen, die Jugend der Arbeiterklasse wertvoll zu beschäftigen, um sie zu erziehen und zu befähigen, den an sie gestellten Anforderungen zu entsprechen. Trotz Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit lautet unsere Parole: Laßt euch nicht entmutigen, bleibt den Arbeiter-Sportverbänden treu, kämpft in den Reihen des internationalen sozialistischen Proletariats für eine bessere Zukunft.

Ueber die Abrüstung.

Die grauenhaften Vermutungen, die der Weltkrieg angeht, haben die Mächte bisher nicht veranlaßt Wege einzuschlagen, die zu einem dauernden Frieden führen. Die Kämpfe zu einem neuen Krieg gehen in einem riesenhaft gesteigerten Tempo weiter. Daraus erheben sich Kriegsgeschichten, indes der Völkerverbund ohnmächtig und nutzlos abseits bleibt. Es ist zu befürchten, daß auch die demnächst beginnende Abrüstungskonferenz des Völkerverbundes zu keinem Ziele führt. Die Sozialistische Arbeiterport-Internationale wird ihrem Programm gemäß mit allem Nachdruck gegen die Kriegsverrichtungen kämpfen und auf diese Weise mitwirken, den Kriegsgeschichten zu begegnen. Sie unterstützt die dahin zielenden Aktionen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes auf das Behäufigste und fordert alle angeschlossenen Landesverbände auf, tatkräftig mitzuwirken in dem Kampfe gegen den Krieg.

Ueber die Faschismus.

Angenehme der kühnen Gefahren, die dem internationalen Proletariat durch den Faschismus drohen und ganz besonders in Deutschland und Österreich bestehen, fordert die Sozialistische Arbeiterport-Internationale die ihr angeschlossenen Landesverbände auf, die antifaschistischen Selbstschutzverbände in ihrem Kampfe tatkräftig zu unterstützen. Aus gleichen Gründen wird den Landesverbänden empfohlen, mehr Aufmerksamkeit dem Behrort zu widmen.

Turnerfahre und Notverordnung

Die Große Straßammer fällt eine interessante Entschließung. Der Leiter des Arbeiter-Sportvereins Guitraht, der Arbeiter K. aus Wittenberg, war wegen Vergehens gegen die Notverordnung angeklagt, vom Schöffengericht aber freigesprochen worden. Der Verein hatte bei einer Sanitätswagenfahrt zu einem Fußballspiel eine rote Turnerfahre angeführt. Es verdrängte sich damit, daß ihm von der Regierung in Wittenberg bei der Anmeldeung einer anderen roten Fahre gesagt wurde, daß die Anmeldeung nicht nötig sei, und ihm daher amüch der „roten Fahre“

Charakter seines Vereins attestiert worden sei. Entgegen dem Antrage des Staatsanwalts, der Berufung einlegte, wurde der Angeklagte auch in zweiter Instanz freigesprochen.

Die größte Sprungchance der Welt



Der Schweizer bürgerliche Sportler Adolf Babrut hat bei Sitar diese Rammungchance erbaut, die nach den Konstruktionsberechnungen Sprünge bis zu 100 Meter gestatten sollte. Gleich nach der Fertigstellung der Schanze wurden in der gesamten Presse Stürmen laut, die auf die Gefährlichkeit solcher Riesenschanzen hindeuten, die mehr in das Gebiet der Artijstik als des Sportes gehören. Tatsächlich hat sich bisher niemand gefunden, der den 100-Meter-Sprung gewagt und ausgeführt hätte. Der Erbauer der Schanze selbst sprang am Eröffnungstag nur 67 Meter und stürzte. Der weiteste gestandene Sprung beträgt bisher 59 Meter.

Sie wünschen nur „Deutsche“

In Wessleben (Bezirk Magdeburg) hielt die Deutsche Turnerschaft ein öffentliches Vergnügen ab. In vielen Dörfern ist es noch so, daß die Vergnügen der einzelnen Vereine von allen Dorfbewohnern, soweit sie überhaupt für Tanzveranstaltungen Interesse haben, besucht werden. So kam es auch, daß Mitglieder der dortigen freien Turnerschaft das Vergnügen der Deutschen Turnerschaft — besuchen wollten. Sie kamen aber nicht dazu, da die Vereinsleitung den Arbeiterportlern bereits an der Türe zu verziehen gab, daß sie den Besuch von Arbeiterportlern nicht wünschte — da sie nur „Deutsche“ zu ihrem Vergnügen versammelt haben möchte.

Diese Aktion jücker den Arbeiterportlern, die Veranstaltungen der Deutschen Turnerschaft besuchen, zunächst erst einmal gar nicht. Was haben sie dori zu jucken. Mehr als originell ist aber die Begründung der Ablehnung. „Wir wollen nur Deutsche im Tanzsaal haben!“ Das zeigt so recht die nationalistische und zugleich auch die spießbürgerliche Einstellung dieser deutschen Turnvereine, in deren Reihen sich auch jetzt immer noch Arbeiter befinden.

Generalversammlung des Wilmshäuser Sportler

Aus den Berichten war zu ersehen, daß, trotzdem sich die neugegründete Fußball-Abteilung unter dem Namen „Wilmshaus“ selbstständig gemacht hat, die Mitgliederzahl gegenüber dem Vorjahr zugenommen hat. Auch sonst macht sich im Verein ein Geist breit, den man in früheren Jahren nur vom „Hörnjagen“ kannte. Der Turnhallenbetrieb ist bei allen Sportarten als sehr gut zu bezeichnen. Die Handballspieler sind mit drei Mitglieder-Mannschaften auf den Spielfeldern tätig. Die Sportabteilung hat zum Hallenbetrieb etwa 40 Teilnehmer gemeldet. Zum größten Teil wurde der alte Vorstand wiedergewählt. 1. Vorsitzender Jandrey,

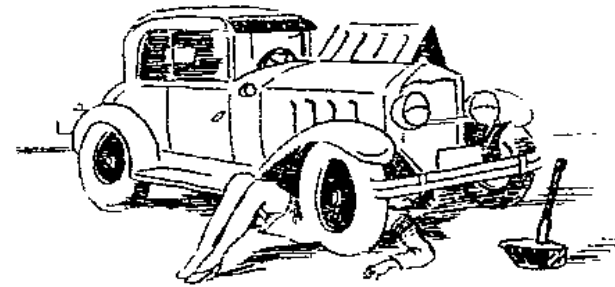
technischer Leiter und Turnwart K. ger, Frauwart Helene Boide, Sportwart Pegerling, Spielleiter Fischer, Jugendleiter und Schriftführer Geyer, Aindertwart Schöne jun.

Nächste Neustadt. Im Rückblick auf 1931 konnte von den jungen Technikern sowohl als auch vom Vorstand festgestellt werden, daß trotz aller Anstürme berjucht worden ist, das fünfte Schiff über Wasser zu halten. Die über 50prozentige Erwerbslosigkeit der Abteilungsangehörigen hat die Bewegung im Fortkommen stark beeinträchtigt. Durch fast vollständige Wiederwahl des Vorstandes wurde den jungen Genossen Gelegenheit gegeben, das Ansehen der Abteilung wieder zu erringen. Auch für die junge Tennisabteilung wurden für 1932 Unterlagen zur Weiterentwicklung geschaffen.

Sportvereinigung Sturm 07. Die Versammlung war von 70 Sportlern besucht. Vorsitzender Kahle gab einen Ueberblick über das Jahr 1931. Der Verein ist in allen seinen Teilen gesund. Der gesamte alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Fußballabteilung der Freien Turnerschaft Wessleben. Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Die erste Mannschaft trug im vergangenen Jahre 43 Spiele aus. Gewonnen wurden 32, verloren 8 und unentschieden 8 mit einem Torerfolg 193 : 88. Zweite Mannschaft, 34 Spiele: gewonnen 20, unentschieden 8, verloren 6, Torerfolg 116 : 67. Jugend, 30 Spiele: gewonnen 18, unentschieden 7, verloren 5, Torerfolg 88 : 38. Der Mitgliederstand ist im Wachsen begriffen. Die Kaszenverhältnisse sind trotz der wirtschaftlichen Notlage befriedigend.

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Recht schwankend.

In der Nacht hat sich bei klarem Himmel und südöstlicher Luftbewegung wieder eine leichte Boden-Kaltilschicht über Mitteldeutschland ausgebreitet. Nur der nördliche Harzrand ist von ihr freigebieben, Goslar und Quedlinburg haben daher morgens schon 6 Grad Wärme, während die Temperatur sonst nahe bei Null liegt. Der Proben hat 1 Grad Kälte. Die Gesamtmetereferlage ist unverändert. Eine neue Warmluftwelle mit Frühtemperaturen bis zu 13 Grad Wärme hat fast ganz England, die Nordsee und Nordfrankreich überspült. Die warmen Massen werden sich auch über Mitteleuropa ergießen, den Erdboden aber nur zeitweise erreichen, da sich immer wieder von Südosten her bodengefüllte Luft einschleibt. Der Gesamtmeterefercharakter erfährt noch keine Änderung.

Aussichten: Zwischen Süden und Südwest schwankende Winde mit mehrfachem Wechsel zwischen Aufheiterung und Eintrübung, keine oder nur streifenweise und vorübergehend leichte Niederschläge. Temperatur zwischen 0 und 10 Grad schwankend.

Wasserstände

Ort	Stunde	Wasserstand	Veränderung
Hamburg	16.1.	+ 0,70	—
	17.1.	+ 0,71	—
Brandenburg	16.1.	+ 0,10	—
	17.1.	+ 0,11	—
Melnitz	16.1.	+ 0,08	—
	17.1.	+ 0,09	—
Kittwitz	16.1.	+ 1,07	—
	17.1.	+ 1,08	—
Kaufzig	16.1.	+ 1,54	—
	17.1.	+ 1,55	—
Dresden	16.1.	+ 0,08	—
	17.1.	+ 0,09	—
Zorgau	16.1.	+ 2,86	—
	17.1.	+ 2,87	—
Wittenberg	16.1.	+ 3,91	—
	17.1.	+ 3,92	—
Hoflau	16.1.	+ 3,51	—
	17.1.	+ 3,52	—
Afen	16.1.	+ 3,80	—
	17.1.	+ 3,81	—
Harz	16.1.	+ 3,28	—
	17.1.	+ 3,29	—
Magdeburg	16.1.	+ 4,50	—
	17.1.	+ 4,51	—
Zangermünde	16.1.	+ 4,50	—
	17.1.	+ 4,51	—
Wittenberge	16.1.	+ 4,50	—
	17.1.	+ 4,51	—
Tengen	16.1.	+ 4,78	—
	17.1.	+ 4,79	—
Ebnitz	16.1.	+ 3,99	—
	17.1.	+ 4,00	—
Dorfau	16.1.	+ 3,60	—
	17.1.	+ 3,61	—
Solzsbura	16.1.	+ 3,73	—
	17.1.	+ 3,74	—
Sobstantz	16.1.	+ 3,80	—
	17.1.	+ 3,81	—
Magde	16.1.	+ 1,22	—
	17.1.	+ 1,23	—
Eger und Moldau	16.1.	+ 2,75	0,01
	17.1.	+ 2,76	0,02
Hedran	16.1.	+ 1,58	0,03
	17.1.	+ 1,59	0,04
Vonn	16.1.	+ 0,77	0,01
	17.1.	+ 0,78	0,02

Der Baumarkt

<p>Ausführung von elektrischen Licht- u. Kraftanlagen Projekte und Beratung kostenlos! Belenchtungskörper, Heiz- und Kochgeräte in großer Auswahl! Städtisches Elektrizitätswerk Burg</p>	<p>Otto Graßhoff Bauglaserei Kunsthandlung Bildeinrahmung Burg, Brüderstr. 30 Fernsprecher Nr. 584</p>	<p>Zentralheizung Kurt Richter Ingenieur Burg Bez. Magdeburg Unterm Hagen 73. Teleph. 202 Hauswasser versorgungs-Anlagen</p>	<p>Wilh. Haberland Klempnermeister Burg b. Magdeburg Gartenstraße 39 Telephon 177 Bauklempnerei Klosett- und Badeeinrichtungen</p>	
<p>ALFRED DIESING Stabfurt Telephon 426 Innenarchitektur Bau- und Möbel-Tischlerei Spezialität: Radiomöbel</p>	<p>Hermann Hochbaum Olvenstedt (Sportplatz) Bau- und Zimmergeschäft mit elektrischem Betrieb Sämtliche Arbeiten werden korrekt und billig ausgeführt Hobeln und Schneiden auch in Lohn — Kostenschläge unverbindlich</p>	<p>Timme & Hennig Burg b. M. Inb.: Albert Timme, Zimmermeister Dampisägewerk — Zimmerei-betrieb und Bangeschäft Abschätzungskommissar der Land- u. Städte-Feuer-Sozietät der Provinz Sachsen.</p>	<p>Adolf Steinbecher Dachdeckermeister Asphalt- und Isolierarbeiten Burg, Bez. Magdeburg Blumenthaler Straße 1 — Telephon 747 —</p>	<p>Karl Mattscheck Dachdeckermeister BURG, Gr. Brahmstr. 21/22 Asphaltierungen Isolierungen Leitergerüstbau Zementwarenfabrik Baumaterialien-Handlung</p>
<p>Max Ziebke jun. Lastfuhrwerk Roh- und Speisegeschäft Magdeburg, Hehnstedter Straße 20 Fernsprecher 41190 Sand- und Kieslieferung Bestes Geschäft am Platze — Beste Empfehlungen —</p>	<p>Hecker & Co. Schönebeck a. d. E. Inb.: Oberingenieur Eisenrich Krausenstraße 2 — Fernred. 226 nach Geschäftsrichtich Nr. 2876 Zentral-Heizungen Auf Wunsch Teilzahlungen in Raten Gesundheitstechnische Anlagen</p>	<p>Kachelöfen- und Herdhandlung ADOLF KANIS Ofenbaugeschäft Burg, Oberstraße 3 OEFEN UND HERDE aller Systeme werden gesetzt und gereinigt Anschaffung jeder Art von FLIESENARBEIT</p>	<p>A. TIMME Burg, Gartenstraße 41-42 Gegründet 1893 Telephon 125 Bau- und Möbeltischlerei Neuzeitliche Möbel</p>	<p>Fleischhauer & Co. Ingenieurbüro Magdeburg Elektr. Installationen jeder Art und Größe Elektroreparaturwerk Schalttafelbau</p>

Der Verrat an Südtirol

Das wahre Gesicht des Faschismus

Berlin, 16. Januar. Das Berliner Reichstagesamt veranstaltete am Freitagabend im Westen der Reichshauptstadt eine große Kundgebung für Südtirol und gegen nationalsozialistischen Verrat. Auch diese Kundgebung war außerordentlich überfüllt, so daß viele keinen Platz mehr bekamen und heimkehren mußten.

Der Redner des Abends war Vater Innerkofler vom Südtiroler Volksrat aus Bozen. Er führte aus: Wenn er als katholischer Geistlicher in einer hochpolitischen Versammlung das Wort ergreife, so täte er es, weil es sich um eine überparteiliche Frage handle, um die Leiden der deutschen Landsleute im faschistisch regierten Südtirol. Sei ein Kind ins Wasser gefallen, dann müßten alle helfen, die helfen könnten. Die deutschen Brüder könnten helfen, indem sie

Tirols Leiden verkündeten.

Italien wolle in Tirol die deutsche Sprache unterdrücken. Jetzt könnten die Tiroler Wuben und Mädel gar nichts, weder deutsch noch italienisch. Tirol, seit 1500 Jahren deutsch, solle um Kultur und Sprache gebracht werden. Der Freundschaftspakt, den Bundeskanzler Schuber vor Monaten mit Italien abgeschlossen habe, habe der Unterdrückung nicht abgeholfen, sondern nur den Schaden gehabt, daß die deutsche Presse verstummte. Die Tiroler seien enteignet worden, seien in Armut und Not gestürzt, seien durch eine zentralisierte, ihrem Volkstum widersprechende Verwaltung unterdrückt. Jedes Kalb, jedes Schaf und jedes G. werde besteuert. Ungeheuerliche Verwaltungsstrafen würden verhängt und Konzeptionen jährlings entzogen. Das faschistische Italien berebere den Gott Nimm und wenn der Druck, unter dem Tirol seit 1923 stehe, von manchem Deutschen nicht beachtet werde, und wenn sich sogar Deutsche gegen Tirol wenden (stürmische Psitruße), dann sei es für die Tiroler bitter (Vater Innerkofler, der die letzten Worte in leidenschaftlicher Erregung mit erhobenen Händen sprach, werden stürmische Ovationen gebracht).

Innerkofler fuhr fort: „Man raubt uns die deutschen Namen. Bozen ward Boziano, Meran ward Merano und auf den Friedhöfen mußte der Name Joseph durch Giuseppe und Johann durch Giovanni ersetzt werden (neue Protektionsgebungen). Ein freies Bauernvolk verlor seine Rechte, die es nie mißbraucht hatte. Kann es Deutsche geben, die nach dem, was wir im Weltkrieg erlebten, an ein büdnisstreues Italien glauben. (Zurufe: Nein, nein!) Wir wären Verräter, wenn wir schweigen würden und wir können nicht fassen, daß Deutsche so herzlos sind, auf unsere Worte nicht zu hören. (Zurufe: Der staatenlose Hitler.) Pfarrer, Lehrer, Bauern, Gemeindevorsteher wurden ausgewiesen. Die Tiroler wurden unterdrückt und bspibelt und leben in Sklaverei. Wir haben keinen Haß gegen das italienische Volk, aber wir glauben, daß Italien sich selbst geschändet hat. (Stürmische Zurufe.) Wir sind 280 000 Deutsche. Nehmen Sie eine deutsche Stadt in dieser Größe, die 5 Gymnasien, 4 Realschulen, 2 Lehrerseminare und 400 Volkshilfsschulen hat. Wir Südtiroler hätten alles, alles ist ausgelöscht, alles ist fort. (Stürmische Erregung.) Wir vertrauen auf euch, wir bairischen Deutschen, die vielleicht nicht zur „nordischen Edelrasse“ gehören. Kümmer euch um uns, schweigt nicht, vergeßt nicht die zwanzigtausend gefallenen Südtiroler, wir gehören zusammen, wir wollen zusammen.“

„Nur Stod und Luch“

Zum Kapitel: Reichsgericht

In einer nationalsozialistischen Versammlung zu Vortrop hatte sich im Februar v. J. der Ingenieur Hamacher als Versammlungsleiter mit der Politik des Zentrums auseinandergesetzt. Dabei sagte der Redner, bei der Meinlandsbestimmung seien für Dienstflagen 18 000 Mark aufgewendet worden. „Nur damit man diese Lappen zum Fenster hinaushänge.“ Wegen dieser Äußerung erfolgte Strafandrohung.

Das Landgericht Efen setzte sich in seiner Verhandlung am 12. Oktober zunächst mit der Frage auseinander, ob es sich in diesem Falle um ein Hoheitszeichen der Republik handle, das beschimpft wurde, und kam zu dem Ergebnis, daß dies nicht nachzuweisen sei. Selbst wenn man sich aber auf einen andern Standpunkt stellen wolle, so folgerie die Strafkammer weiter, könnte eine Verurteilung des Angeklagten doch nicht erfolgen, weil der Ausdruck „Lappen“ allein noch keine Beschimpfung sei; eine solche Bezeichnung könne höchstens als Herabsetzung gewertet werden. Es erfolgte Freisprechung.

Die hiergegen von der Staatsanwaltschaft beim Reichsgericht eingeleitete Revision blieb ohne Erfolg. Der 3. Strafsenat stellte sich entgegen dem Antrag des Staatsanwalts auf den Standpunkt, daß der Angeklagte mit seinen Äußerungen nicht das vaterländische Symbol, die Reichsflagge als Hoheitszeichen, sondern rein materiell nur Stod und Luch gemeint habe. Durch Verwerfung der Revision bleibt es somit beim Freispruch des Angeklagten.

Der weiche Adolf gegen Fried

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

„Wie wir von gut unterrichteter nationalsozialistischer Seite erfahren, ist aber auch die zweite Rede Frieds mit der Ankündigung einer Sonderkandidatur von der Parteileitung nicht gebilligt worden. Es empfiehlt sich nicht, an die hier offen zutage tretenden Meinungsverschiedenheiten allzu weitgehende Schlußfolgerungen zu knüpfen; doch kann kein Zweifel herrschen, daß Adolf Hitler sich in dieser Richtung nicht zu übereilten Handlungen drängen lassen will.“

Hitler scheint sich danach die Freiheit des Umfalleus vorbehalten zu wollen.

Rosenbergs Phantasien

Zu der Behauptung des Chefredakteurs des „Völkischen Beobachters“, Alfred Rosenberg, daß „der noch immer antirende Reichskanzler von sehr autoritativer ausländischer Seite aufmerkjam gemacht wurde, daß er nicht mehr verhandlungsfähig sei ohne Adolf Hitlers Unterstützung, da ja kein Volk mehr hinter der Regierung stünde“, wird von zuständiger Stelle erklärt, man habe von einem sofortigen amtlichen Dementi abgesehen, weil diese Behauptung des Herrn Rosenberg das Maß der erlaubten Phantasie übersteige.

Saalschlacht in Berlin

Die Berliner Nationalsozialisten hatten für Freitagabend mehrere Erwerbslosenfundgebungen einberufen, die zum großen Teil von Kommunisten besetzt waren. In mehreren Fällen kam es zu regelrechten Saalschlachten, so daß die Versammlungen von der Polizei aufgelöst werden mußten.

Toll ging es insbesondere in einer Versammlung in Perlin-Steigliß zu. Dort bemarfen sich Kommunisten und Nazis mit Biergläsern, rissen Stühle auseinander und traktierten sich gegenseitig. In wenigen Minuten war das Inventar des Saales ein einziger Trümmerhaufen. Erst die Polizei konnte den blutigen Auseinandersetzungen ein Ende machen. Elf Kommunisten, die als Häufelführer gelten, wurden verhaftet.

In Berlin-Kanlow ging es ähnlich zu wie in Stegliß. Hier wurden zwei Personen zwangsgestellt.

Die „rote Fahne“ verboten

Berlin, 16. Januar. Das kommunistische Zentralorgan, die „rote Fahne“, ist am Freitag einschließlich aller Kopfbätter mit sofortiger Wirkung bis zum 18. Januar verboten worden. Das Verbot, das vom Berliner Polizeipräsidentium ausge-

In den Reichsarbeitsminister

Vorstand des ADGB. protestiert gegen Verschleppung der Arbeitszeitverkürzung

Der Reichsarbeitsminister hat die Arbeitszeitverkürzung, nachdem sich die Arbeitgeber — wie zu erwarten war — hochheilig gezeigt, auf die lange Bank geschoben. Er hält zwar vom Gesichtspunkt der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aus eine Verkürzung der Arbeitszeit „nach wie vor für dringend erwünscht“, aber praktisch tut er zunächst einmal für die Arbeitszeitverkürzung auch „dort, wo es technisch möglich und wirtschaftlich tragbar“ ist, so viel wie nichts. „Wann die Arbeiten für eine behördliche Arbeitszeitverkürzung wieder aufgenommen werden werden“ — so erklärt der Reichsarbeitsminister — „von den Auswirkungen der Notverordnung, insbesondere hinsichtlich der Preisgestaltung und von der weiteren Gestaltung des Arbeitsmarktes abhängen.“

Die Gewerkschaften sind von dieser Haltung des Reichsarbeitsministers recht wenig erbaunt. Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat daher jetzt gegen die Stellungnahme des Reichsarbeitsministeriums durch folgenden, an den Reichsarbeitsminister gerichteten, Brief

Bewahrung eingeleitet:

„Mit starkem Bedremden hat der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Kenntnis genommen von der im Schreiben des Herrn Reichsarbeitsministers an die Verkürzung der Arbeitszeit der Arbeitgeberverbände ausgesprochenen Absicht, von der der Reichsregierung durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931 gegebenen Vollmacht, die gesetzliche Höchstarbeitszeit für einzelne Berufsgruppen herabzusetzen, zunächst keinen Gebrauch zu machen. Wir können die Begründung dieser Stellungnahme nicht anerkennen. Die Gestaltung des Arbeitsmarktes, das immer weitere Steigen der Arbeitslosigkeit und die Gewißheit, daß noch für im Augenblick unabsehbar lange Zeit mit einer Massenarbeitslosigkeit gerechnet werden muß, macht im Gegenteil die beschleunigte systematische Verkürzung der gesetzlichen Höchstarbeitszeit zu einer

zwingenden Notwendigkeit.

Die Tatsache, daß neben den starken konjunkturellen Störungen der Wirtschaft die stürmische technische und betriebswirtschaftliche Rationalisierung in allen Berufen eine der Ursachen der Massenarbeitslosigkeit ist, ist unbestritten. Damit wird die allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit immer mehr zu einer der wesentlichen Voraussetzungen einer systematischen Bekämpfung der aus der Verschleppung der strukturellen Grundlagen unserer Wirtschaftsführung sich ergebenden Arbeitslosigkeit. Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes fordert daher, daß die Reichsregierung von der ihr durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931 gegebenen und ohnehin ungenügend weitgehenden Vollmacht

ungefähr im weitestem Umfange Gebrauch macht und sofort, soweit die Verordnung solches irgendwie zuläßt, die gesetzliche Höchstarbeitszeit auf wöchentlich 40 Stunden herabsetzt.“

Es ist zu hoffen, daß die Reichsregierung auf diese Forderung eingehen wird.

sprochen wurde, wird mit der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit begründet. Anlaß zu dem Verbot gab ein Artikel in der Freitagausgabe mit der Überschrift „Nord, Mörder, Mordanstifter“, der eine Verherrlichung des Spartakusaufstandes darstellte.

Mag Ellarets „Formalitäten“

Am Freitag wurde im Berliner Ellarets-Prozess die Rolle besprochen, die Stadtrat Rosenthal bei der Gewährung der Ellarets-Kredite der Stadtbank gespielt hat. Stadtrat Rosenthal, der demnach auch als Zeuge vernommen werden wird, hat dem angeklagten Stadtbankdirektor Hoffmann gute Auskünfte über die Bonität der Ellarets gegeben und sich auch beim Magistrat für die Ellarets-Kredite eingesetzt. Gleichzeitig hat Rosenthal in reger Geschäftsbeteiligung mit der Firma Ellarets gestanden. Hoffmann sah keinen Anlaß, an der Objektivität Rosenthals zu zweifeln; er war für ihn „der große Kaufmann, der Handelsrichter und die Auskunftsperson der Reichsbank“, ja sogar „der gekrönte König von Berlin“.

Anschließend begann das Gericht mit der Erörterung der den Ellarets zur Last gelegten Urkundenfälschungen. Seit dem Januar 1926 wurden von der Firma Ellarets bei der Stadtbank eine große Zahl unrichtiger Rechnungskopien zur Behorchtung eingereicht. Zum Teil handelte es sich um absolute Phantastereien — zum Teil um richtige Rechnungen, die ganz willkürlich umgeändert worden waren. Der angeklagte Ellaretsbuchhalter Lehmann gab die Fälschungen zu. Der Erfinder dieser Technik soll der wegen schwerer Krankheit verhandlungsunfähige Mag Ellarets gewesen sein. Lehmann erklärt, Mag Ellarets habe gesagt, daß es sich nur um eine „Formalität“ handle; die Beamten der Stadtbank müßten genau Bescheid. Leo und Willi Ellarets sagten in demselben Sinn aus. Es sei ihnen um Kreditgewährung, nicht um Verzug zu tun gewesen. Die Bezirksämter haben die falschen Rechnungen bezahlt lassen.

Mordplan von drei Heimwehrlenten

Die Grazer Polizei hat drei arbeitslose Heimwehrlente verhaftet, die einen Mordanschlag gegen den Innenminister Winkler geplant haben sollen. Einer der Verhafteten hatte in der Nacht zum Montag im Vereinshaus der Hitler-Partei einen Nebelverlaug, um Winkler, der sich gerade in Graz befand, niederknallen. Die in dem Heim anwesenden Nationalsozialisten redeten ihm seine Absicht zwar nicht aus, ermittelten aber später Anzeige bei der Polizei.

Der Beschuldigte behauptete, er sei angetrunken gewesen und habe keine Angaben nicht ernst gemeint. Er habe nur feststellen wollen, ob die Nationalsozialisten Waffen im Besitz hätten. Dem widersprechen die Angaben der andern Verhafteten, die ausfügten, daß ein wirklicher Plan zur Ermordung Winklers bestanden habe.

Gruß den Opfern des Terrorurteils!

Der sozialdemokratische Parteivorstand in Berlin sandte an den im West-Litoviter Prozess verurteilten Dr. Liebermann in Warschau folgendes Telegramm:

„In brüderlicher Solidarität jenden wir Ihnen und den andern Genossen, die im West-Litoviter Prozess allen reaktionären Gewalten zum Trotz mutig für den unbesiegbaren Sozialismus hereditäres Zeugnis ablegten, herzliche Grüße!“

Der Parteivorstand: Otto Weis.“

Von Wien ist an Hermann Liebermann folgendes Telegramm abgegangen:

In aller Kampfgemeinschaft Ihnen und allen Vorkämpfern und Märtyrern der europäischen Demokratie in Polen brüderliche Grüße. Es lebe das freie Polen der Zukunft!

Für die österreichische Sozialdemokratie. Seiß, Bauer.

Die französische sozialistische Kammerfraktion hat eine Protestkundgebung gegen die Verteilung der polnischen Oppositionsführer beschlossen, in der es u. a. heißt: „Die sozialistische Fraktion brandmarkt die ständalöse Justizparodie, die sich vor dem Warschauer Gericht abspielt hat und die eine Herausforderung der Wahrheit und der Freiheit bedeutet. Sie stellt fest, daß die Debatten dieses großen politischen Prozesses, der einen tiefen Widerhall im Herzen aller Demokraten finden wird, vor allem die Verantwortlichkeit von Pilsudskis Diktaturregime ins Licht gerückt hat. Sie übermittelt den Verurteilten, die neue Mär-

Sept dem Erlaß der vom Vorstand des ADGB. erwähnten Notverordnung sind fast 8 Monate ins Land gegangen, ohne daß zur Lösung der Frage der Arbeitszeitverkürzung von der Regierung etwas Ernsthaftes unternommen wurde. Nach dem Scheitern des Versuchs, im Wege freiwilliger Vereinbarungen mit den Arbeitgebern einen Schritt weiter zu kommen, hat der Reichsarbeitsminister wiederholt versichert, daß nunmehr Ernst gemacht werde, für einzelne Berufe die gesetzliche Herabsetzung der Arbeitszeit durchzuführen. Da aber die Arbeitgeber von neuem Schwierigkeiten machten, blieb es bei den Versprechungen.

Und die Zahl der Arbeitslosen überschreitet die 6-Millionen-Grenze. Die Entlassungen nehmen zu, Neueinstellungen erfolgen nur wenige, weil jeder stärkere Arbeitsanfall durch Erhöhung der Arbeitsstunden der Belegschaft, die ja meist in Kurzarbeit steht, bewältigt wird. Gewiß kann heute angesichts der starken Kurzarbeit eine generelle Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden nicht mehr so starke arbeitsmarktpolitische Auswirkungen haben als zu der Zeit, wo die Gewerkschaften die Forderung nach Einführung der 40-Stunden-Woche aufstellten. Um so weniger darf man aber auf die 40-Stunden-Woche verzichten. „Nach immer“, so betont die „Gewerkschaftszeitung“, das Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, „kann gerade Verkürzung der Arbeitszeit ein Mittel sein, einer großen Zahl von Arbeitslosen wieder Lebensnahrung zu geben. Es ist unverständlich, daß sich das Arbeitsministerium resp. die Reichsregierung immer noch gegen einen Schritt sträuben, der infolge der strukturellen Wandlungen uners Arbeitsapparats eine zwingende Voraussetzung für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist.“

Die Wohlfahrtserwerbslosen

Wie der Deutsche Städtetag mitteilt, ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen, d. h. der Arbeitslosen, die noch nicht oder nicht mehr von der Arbeitslosenversicherung oder der Krisenfürsorge unterstützt werden und daher den Gemeinbedarf belasten, im Dezember v. J. weiter stark gestiegen.

Allein in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern betrug der Zuwachs seit dem 30. November rund 90 000, d. i. 8,6 v. O. Für die Gesamtheit der Gemeinden und Gemeindeverbände dürfte sich am 31. Dezember 1931 der Zuwachs gegenüber dem Vormonat auf mindestens 120 000 beziffern, so daß Ende Dezember in der öffentlichen Fürsorge insgesamt rund 1 850 000 Erwerbslose betreut werden. Im vergangenem Jahre haben sich die Wohlfahrtserwerbslosen nahezu verdoppelt.

Unter Zugrundelegung des gegenwärtigen Standes beträgt die finanzielle Belastung der gemeindlichen Fürsorge aufs Jahr gerechnet rund 1 Milliarde Mark, wenn ein Aufwand von nur 625 Mark pro Partei und Jahr angenommen wird.

tyrer des Rechts sind und die sogar vom Gerichtshof wegen der Größe der ihrem Lande geleisteten Dienste gelobt worden sind, den Ausdruck ihrer brüderlichen und herzlichen Sympathien.“

Kundgebung der Sejm-Opposition

Warschau, 16. Januar. Bei Beginn der Sejm-Sitzung kam es am Donnerstag zu einer Kundgebung der Opposition. Als die im Breiter Prozeß verurteilten sozialistischen Abgeordneten Liebermann und Dubois in den Saal traten, erhob sich die gesamte Opposition der Rechten und der Linken sowie zahlreiche Vertreter der nationalen Minoritäten von ihren Plätzen, um den beiden Verurteilten ihre Sympathie und ihr Mitgefühl zu bezeugen. Rufe wurden laut: „Es leben die Breiter Gefangenen!“

Sejm-Präsident Smutalski gelang es erst nach einigen Minuten, die Ruhe wiederherzustellen, worauf die Sitzung dann ihren Anfang nehmen konnte.

Englands neue Indienpolitik

Der englische Minister für Indien, Sir Samuel Hoare, umtrieb am Donnerstagnachmittag in einem der Londoner Presse gegebenen Interview die englische Indienpolitik im Lichte der jüngsten Ereignisse.

Hoare verteidigte die scharfen Ermächtigungsgesetze, die Verhaftungen und sonstigen gewalttätigen Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Kongreßpropaganda. Diese seien unvermeidlich gewesen für eine Regierung, die überhaupt des Namens Regierung wert ist. Gleichzeitig aber versicherte der Minister, daß die Regierung bereit sei, mit dem Kongreß über die künftige Verfassung Indiens zu verhandeln, wenn dieser die Grundlagen des gegenwärtigen Regimes in Indien anerkennen wolle.

Sechs Monate Gefängnis für Gandhis Frau

London, 16. Januar. Die Frau des indischen Führers Gandhi, die am Montag in Bombay verhaftet wurde, ist am Freitag im Schnellgerichtsverfahren zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Die Verurteilung erfolgte wegen Aufwiegelung gegen die Staatsgewalt.

Unruhen in Spanien

Madrid, 16. Januar. In Spanien haben in den letzten Tagen die Streike und Unruhen in auffälliger Weise zugenommen. In Bilbao ist zurzeit wieder ein Generalkrieg im Gange. In Suelva herrschte am Freitag ein blutiger blutiger Kampf. In Salamanca suchten Arbeiter den Bürgermeister und die Stadträte zu lynchen.

Sämtliche Vorgänge sind auf kommunistische Machenschaften zurückzuführen. Sie werden zum Teil mit Lohnforderungen, zum Teil mit Maßnahmen der Behörden gegen die kommunistischen Machenschaften begründet.

Vier Todesopfer in Volkensroda

Wb. Volkensroda (Thüringen), 16. Januar. Bei dem Schachtbrand in Volkensroda waren, wie gemeldet, drei Bergleute durch Brandwunden schwer verletzt worden. Die drei Verwundeten sind nunmehr im Knappschaftskrankenhaus Bleicherode ihren Verletzungen erlegen.

Dadurch hat sich die Zahl der Todesopfer auf vier erhöht.

Notizen

Versammlungsredner und Einbrecher. Der Essener Polizeidiener, eine Terrorgrube anzugehen, die unter der Führung des berüchtigten früheren Zellenabwärters der Nazis und jetzigen kommunistischen Wanderredners Hilmar Bach seit langer Zeit zahlreiche Einbrüche verübt hat, 13 Mitglieder der Bande wurden festgenommen, drei konnten sich der Verhaftung durch die Flucht entziehen. Es steht fest, daß auf das Konto der Einbrechergesellschaft etwa 20 nächtliche Verbrechen in Konsumhallen zu buchen sind. Offenbar sind der Bande auch zahlreiche in letzter Zeit und früher vorgenommene Terrorakte zur Last zu legen.

Vorbereitung zur Abrüstungskonferenz. Das Reichskabinett beschloß am Freitag mit der bevorstehenden Abrüstungskonferenz. Reichskammerpräsident Reichart erklärte einen ausführlichen Bericht über den Stand der Vorbereitungen, dem eine eingehende Auswertung folgte.

DIE ZWEITE GROSSELESTUNG
IM NEUEN JAHR
IST UNSER

Geschäftsmarkt

MIT DEN billigeren Preisen

Im Erdgeschoß auf Extratischen:

Billige Haushaltwaren

Handtuch-Leisten	Stück 0.25	0.10	Holzsägen	Stück	0.25	
Figuren-Schneidbretter	Stück	0.10	Springformen	22 cm	0.25	
Wäscheklammern	Schock	0.25	Messerkasten	3teilig	0.48	
Kleiderbürsten	reine Borste	0.75 0.55	Holzstoff-Eimer mit Deckel	für Müll und Abfälle	2.95	
Kohleneimer		1.25	0.95	Brotkörbe	Holzstoff	0.95

Billige Emaille und Aluminium

Basarwanne	weiß, gestanz	1.00	Waschtöpfe	36 cm 3.75	2.85
Mülleimer	mit Deckel und Aufschrift	1.50	Waschschüssel	weiß, Emaille, Serviceform	1.00
Konsol mit Maß	gestanz, 1/2 Liter, weiß	0.85	Schüssel tief, weiß, Emaille	22 cm	0.50
Tolleiteneimer		1.85	Aluminium-Essenträger		0.85
Wasserkessel	gestanz, ganz, 22 cm 2.75 30 cm	2.25	Aluminium-Kaffeefilter		0.50

Billiges Porzellan - Steingut

Goldrandteller	tief und hoch	0.32	Topflappen- oder Zwiebelbehälter	Steingut	0.75
Porzellanteller	zum Ausschneiden, 15 und 17 cm	0.08	Sammeltassen	moderne Form u. Dekores	0.48
Butterdosen	bunt	0.40	Kaffeeservice	Stellig	1.85
Milchtöpfe	bunt Steingut, schöne Muster	0.50	Kaffeeservice	27teilig für 12 Personen	12.95
Obstschalen	bunt Steingut, mit und ohne Fuß	0.75	EBservice	modern Dekores, 45teilig 39.50 23teilig 19.60	13.95

Billige Glaswaren

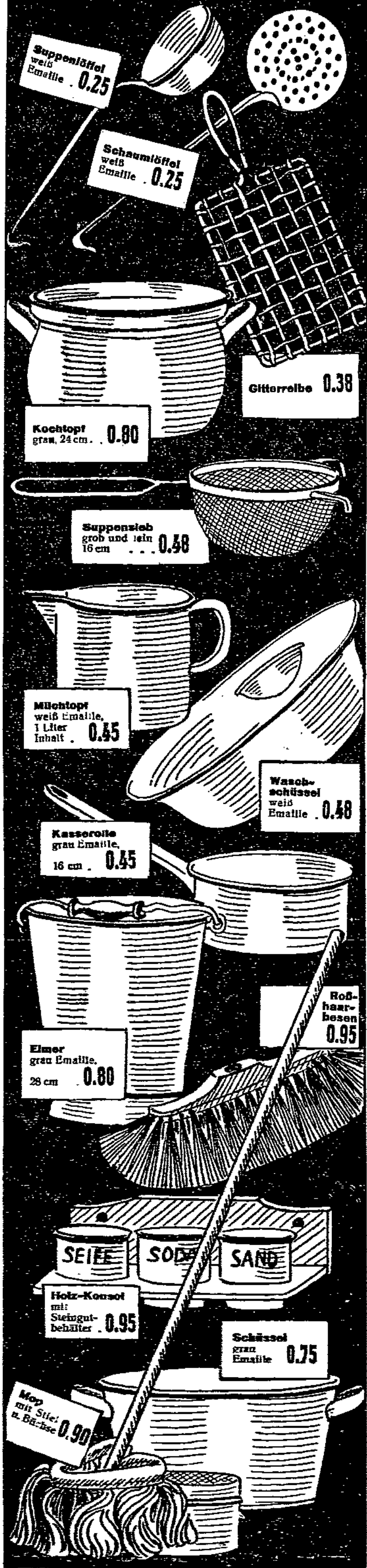
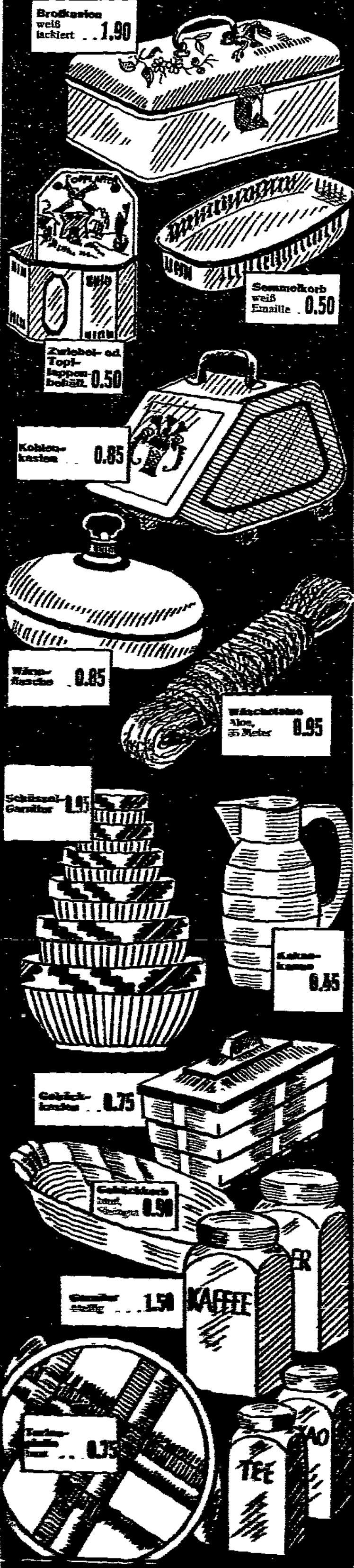
Kompottschalen	glattes Muster	0.50 0.50	0.35	Kompottschalen	geschliffen, 22 cm	0.95
Kompott-Teller	verschiedene Muster	0.90 0.15	0.10	Saftgießer	Preßglas	0.15
Bier- oder Teebecher	geschliffen	0.16	0.16	Tablette	15x22 cm	0.30
Weingläser	geschliffen	0.35 0.25	0.18	Likörgläser	Preßglas	0.05
Bierkrüge	geschliffen	0.95	0.38	1 großer Kuchenteller	28 cm, schönes Preßmuster	0.30

Billige Stahlwaren - Luxuswaren

Bestecke	prima Stahl, durchgehend	0.50	Tischschaufeln	weiß lackiert mit Besen	0.50
Gemüse-Blitzschneider		0.25	Vasen	zwei bemalt	0.95 0.50
Brotmesser		0.38	Keksdosen	geschliffen, mit Messingbügel	0.95
Tortensheber, Kochengabeln	Brozgabeln usw.	0.45	Tablette	vernickelt oder Messing, mit kleinen Fehlern	0.25
Aluminium-EBlöffel	mit Perlmuster	0.09	Kaffee-Service	4teilig, Messing, vernickelt	5.00

Billige Seifen u. Waschmittel

Salmiak-Terpentin-Seifenpulver	mit Kernseifenpulver, 2 Pakete	0.44	Eibenbeinseife	250 g Frischgewicht	0.18
Seifenröcken	„Frischweiß“ ca. 50 g Frischgewicht	0.30	Weißer Kernseife	250 g Frischgewicht	0.18
Seifenröcken	Mauve „Schwarz“	0.38	Baumseife	prima, 300 g Frischgewicht, Doppelblock	0.40
Persil	1/2 Paket 0.08 1/2 Paket	0.36	Geibe Kernseife	250 g Frischgewicht	0.13
Henkels Bleichsoda	Paket	0.13	Scheuertuch	fast unverschlissene Qualität, 50x60 cm	0.23
Reine Kernseife	Bregal 300 g Frischgewicht	0.40	Feinstes Bohnerwachs	große Dose	0.48
			Weißer Kernseife	„Mauve Best“	0.10



Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G.m.b.H., Kammerstraße 4, I

BARASCH

billig gut

VERGLEICHEN

SCHAUUNZERN

ILLUSTRIERTE BEILAGE DER VOLKSSTIMME

Druck und Verlag: W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprecher 25861-65. Verantwortlich: E. R. Müller, Magdeburg.

Der größte Zirkus der Welt

Das Wanderglied, das den Zirkus Sarciani in Andover heimgeführt hat, lenkt die Aufmerksamkeit wieder auf diese riesigen Ansammlungen von Menschen, Tieren und technischen Einrichtungen, die sich Zirkus nennen. Sarciani ist einer der größten der Welt, aber Amerika hat selbstverständlich den allergrößten der Welt.

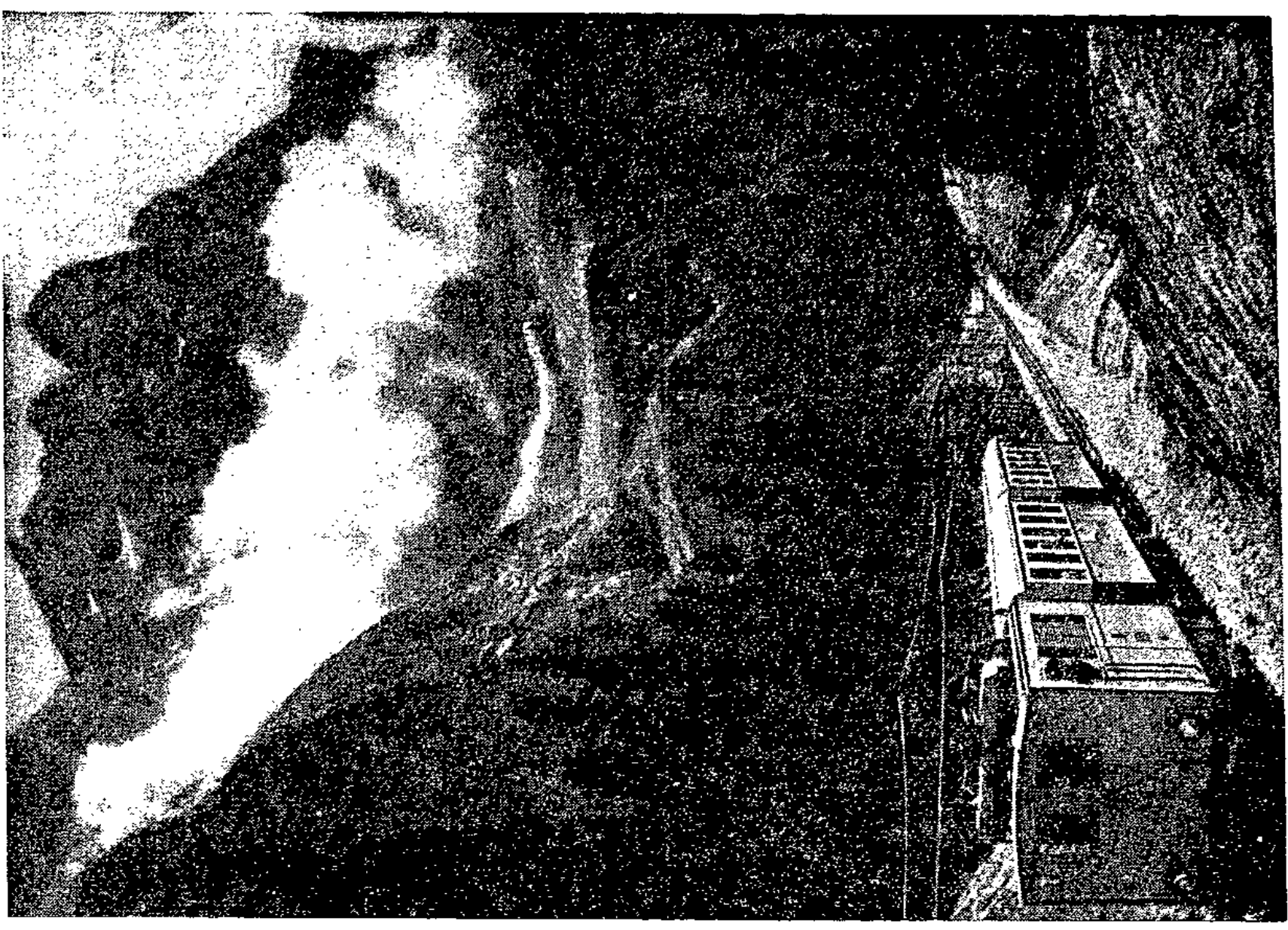
Wenn an den Hauptereignissen der Stadt New York die Messemenschen von Ringling Bros., Barnum & Bailey kombiniert sind, dann können die Massen zum Madison Square Garden, dem größten Sportpalast der Erde; denn sie wissen, die meisten Auführungen des umfangreichsten Zirkus aller Weltteile haben begonnen.

Das erste, was den europäischen Besucher überrascht, ist der Umfang des Programmoffers — ist es doch nicht weniger als 100 Seiten stark, ein Blatt von Papier, wie bei jeder größeren amerikanischen Zeitung oder Zeitschrift. Damit man sich von dem Umfang des Programms und des Zirkus selbst ein Bild machen kann, sei von der Menagerie nur so viel gesagt, daß sie 6 Elefantstärken, das sind über 80 Elefanten, und rund 1000 wilde Tiere beherbergt. In den Ställen befinden sich 735 Pferde. Außerdem treten in jeder Vorstellung 800 Krieger auf, wovon 100 Elefanten sind. Die besten unter ihnen sind Deutsche. Einen besonderen Erfolg hatte denn auch in der letzten Spielzeit die deutsche Wandlertuppe in einem Duellkampf von atombestimmender Schönheit zu bestehen. Die Rettung des Unternehmens unterläßt aber auch nichts, um ihr geeignet erscheinende Künstler für sich zu verpflichten, und es ist durchaus nichts Ungewöhnliches, wenn ein Artist zum Antritt seines Engagements eine Reise von einem Ende der Welt zum anderen antreten muß. Außerdem ist man bestrebt, einen tüchtigen Nachwuchs heranzuziehen und hat zu diesem Zweck für die 60 Artistenfinder, die sich bei der Gesellschaft befinden, eine besondere Zirkus-Schule eingerichtet, wo festangestellte Lehrer den Unterricht erteilen.

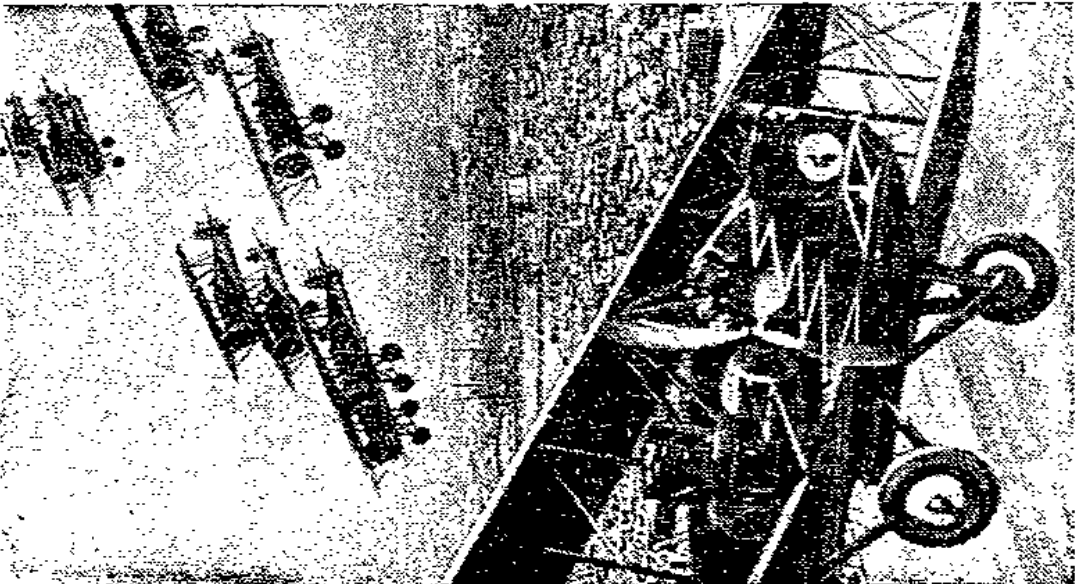
Die Gesamtzahl aller Angehörigen beläuft sich auf 1600. Bei dieser Menge nimmt es nicht wunder, daß sich verschiedene Gruppen gebildet haben. So besteht ein Pantomimen-, ein Verein der Clowns, ein kosmopolitischer Klub, eine Baseballmannschaft, ein Kreuzfahrtsklub, eine Motoren-Klub, eine Kolonne usw. Wenn man sich unter dem Zirkus versteht, so glaubt man sich in den Welt zu haben. Alle Sprachen der mehr als 20 Nationen sind vertreten. Die Verpflegung dieser Leute erfolgt in einem besonderen Zelt, dem sogenannten „Segetisch-Hotel“. Es werden darin durchschnittlich 1500 Mahlzeiten und Aufstöße für deren Herstellung und Aufstöße 70 Räder.

Rehner und Gesellen beschäftigt sind. Zum Umtrieb des Personals und der Tiere werden pro Tag benötigt: 270 Pfund Butter, 2000 Prote, 3000 Eier, 1350 Pfund Gemüse, 500 Pfund Zucker, 46 Pfund Sägemehl, 1200 Pfefferkörner, 50 Liter Wein, 20 Liter Öl, 350 Pfund Kaffee und 4 Pfund Pfeffer.

Die Fahrt von einer Stadt zur andern erfolgt in 100 eigenen Eisenbahnwagen, von denen ein Teil zugleich als Wohnwagen eingerichtet sind. Daß ein solcher Wagenpark von Nutzen ist, mag daraus hervorgehen, daß der Zirkus in einer Saison durchschnittlich 32 000 Kilometer zurücklegt. Wenn aber jemand glaubt, daß der Aufbau aller Zelte an einem Orte viel Zeit in Anspruch nimmt, dem sei gesagt, daß eine Stunde nach Ankunft des letzten Zuges des Zirkus die Schan unter Dach und Fach ist. Zur Beförderung ihrer Post bezieht sie ein eigenes Postamt, ebenso wie sie eigene Metzger, Dentisten, Fleischwäger und nicht zu vergessen — eine Anzahl Le-fondes geschnitten Detektive mit sich führt. Dr. W. Sch.



Die unpraktische Zirkusbahn. (Siehe Artikel: Zirkus bezieht die Natur.)



Amerikanische Flugzeudemomstration gegen Japan.

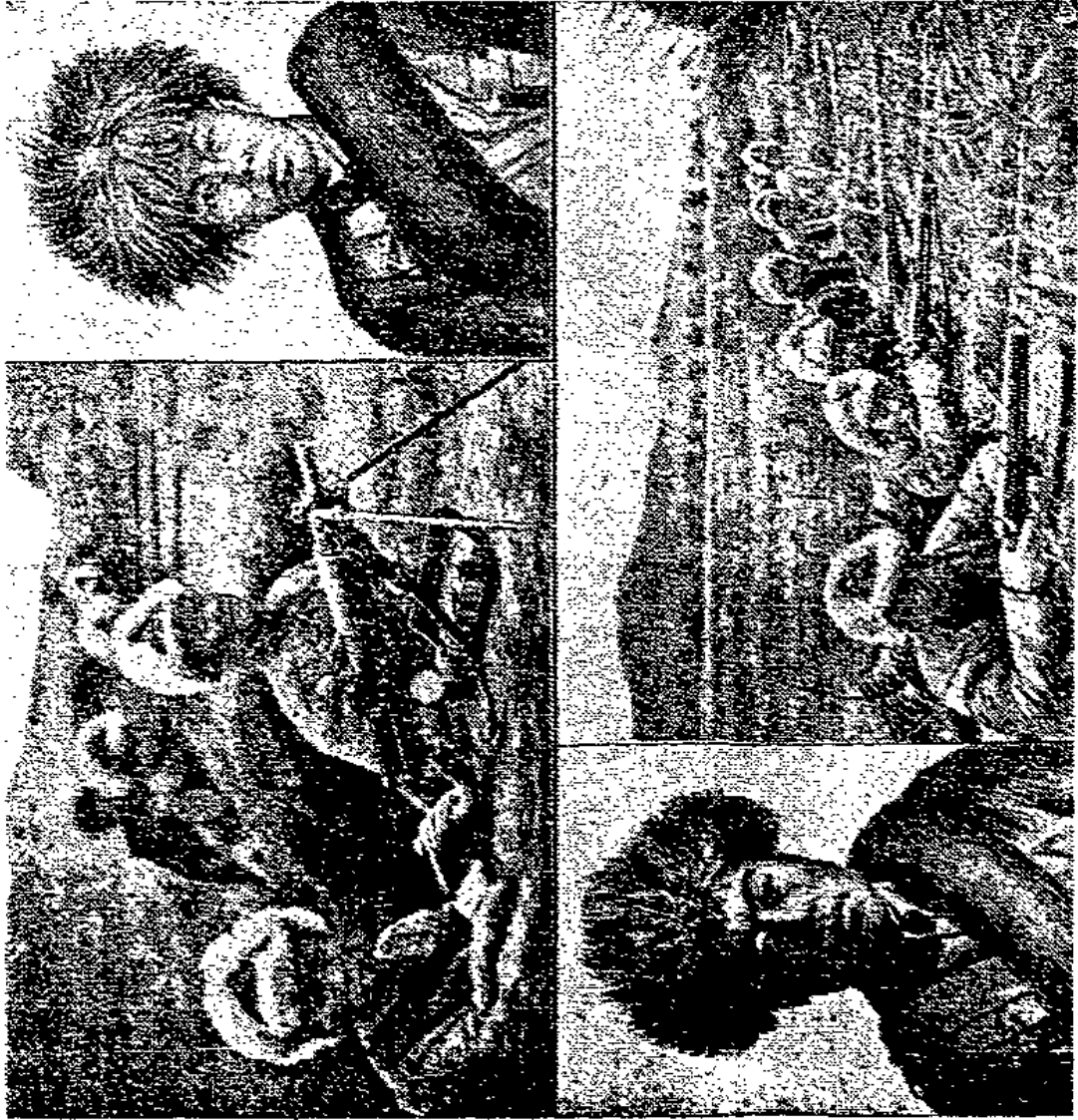
Der neue Vorschlag der Japaner in der Mandchurie und die bekannten amerikanischen Zwischenfälle haben die Spannung zwischen Japan und den Vereinigten Staaten außerordentlich verschärft. Die amerikanische Seereserve soll nunmehr 300 amerikanische Flugzeuge nach den Philippinen beordern, ebenso eine Anzahl von Kriegsschiffen. — Unser Bild zeigt eine amerikanische Bombenfliegerstaffel im Flug.

Zwischen den Zeiten

Das ganze Land in Dunkel und Dämmerung liegt schwer trägt der Himmel seine weißen Seiten, die Wärme klingen fern, wenn Wind sie biegt, Schornsteine stehen frei wie schwarze Masten. Die selben Lichter einer großen Stadt gehen fuchend lausend Wege und erkalten, wie müde Mosen, die der Sommer hat zu spät erlösen und erlösen lassen. Wald liegt das Land in Weissene und es schreit die Not der Stadt in endlos graue Weiten; und schon sein haben einer neuen Zeit, die durch Millionen nerviger Hände gleiten. Oskar Schönberr.

Wald links: Wind rechts Engen beim Leben wiedergegeben.

Die aus dem Westener Unglücksfischerei verteilten sieben Bergleute im Knappschichtlager, wo sie in zwei freundlichen Mannern sich von den unter Tage ausgehenden Qualen erholen. Einer von ihnen hat einen Weinbruch davongetragen, ein weiterer hat leichtere Verletzungen erlitten. Aber alle können mit baldiger Wiederherstellung rechnen. Sogar ein schwindet die Aussicht, die überigen sieben eingeschlossenen Bergleute lebend zu bergen, immer mehr.



Die neuen Wägen vom mandchurischen Kriegsschiffbau. Oben rechts und unten links Typen chinesischer Soldaten, oben links chinesische Maschinengewehr und unten rechts chinesische Infanterie in Demerstellung.



den Schneeschmelzmaschinen heranzulassen und zu lassen. Es kommt ihnen dabei gar nicht darauf an, sich ungeschickte Male im Schnee zu überfallen. Auch Meinkler aus den nordischen Gebieten hat man auf dem Schneefelder der Zugspitze angesehen. Sie schnehen sich sehr wohl zu fühlen. Sie denken sicher: Schnee ist Schnee, und wo er liegt, das ist gleich. Der Gegenstand für sie besteht nur darin, daß jetzt in ihrem Estimomskisten allerhand wunderbare Leute Platz nehmen, während sie früher die Lappen durch die weiten Tundras zogen.

Das Schneefeld präsentiert sich ebenfalls als ein Weisheitsort der Wissenschaft. In die hohe Felswand ist es tief eingegraben. Der eine Teil des Hauses besteht ganz aus Holz, während der andere eine Betonung zu sein scheint. Die Häuser bieten innen allen Komfort: Elektrisches Licht, Zentralheizung, fließendes kaltes und warmes Wasser, gegen Gerüche auf den Korridoren schönen Doppeltüren die Hotelzimmer. Für die Bedienung gibt es keine störenden Mägde.

Berlins älteste Apotheke

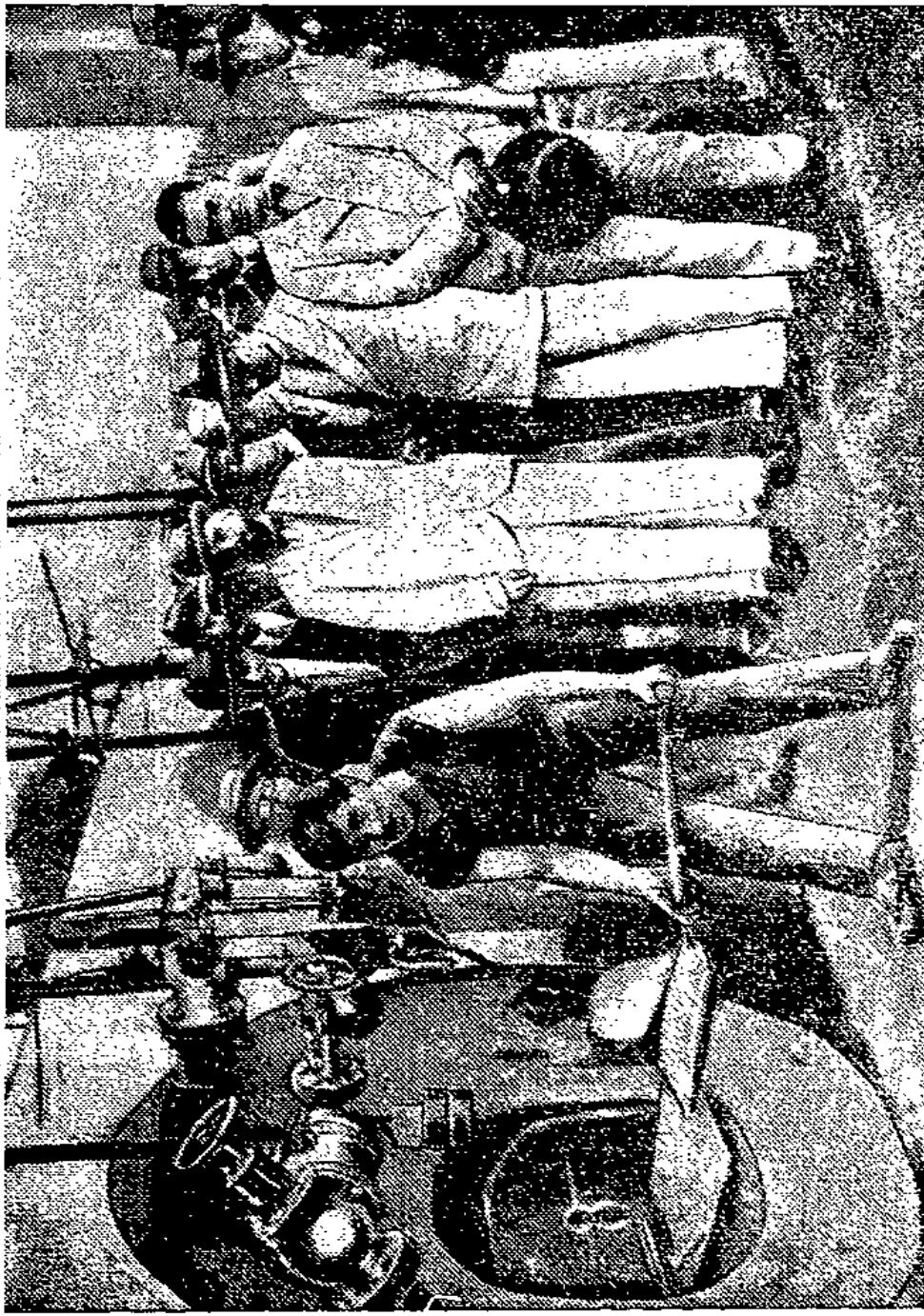
Schon im Jahre 1720 besaßen die Städte Berlin und Wilm bei einer Einwohnerzahl von 70 000 bereits 21 Apotheken. Das heißt, eine Apotheke zu errichten, ergab man damals dadurch, daß man einen ausserordentlichen Beitrag für die Apothekerkasse Friedrich Wilhelms I. leistete. Und als infolge dieser Einnahmen die Stadt der Apotheken zu groß wurde, wurde eine Kommission gebildet, die dann folgenden Bericht fasste: Es seien genügend für Berlin 3 Apotheken, in Köpenick 1, für die Friedrichstadt 1, Friedrichswerder 1, für Dorotheenstadt 1, vor dem Königsplatz 1, also insgesamt 8 Apotheken. Später verneinte sich dann die Zahl, bis man schließlich 27 Apotheken schätzte, die heute noch zu den ältesten Berlins zählen und manchmal gar seltsame Namen aufweisen. Da gab es die Apotheke an der Langen Brücke und die „Einkorn-Apotheke“ die „Kornische Apotheke“ und die „Apotheke zum goldenen Engel“, da errichtete man mitten in der Leipziger Straße die „Realien-Apotheke“, die noch heute existiert, und in der Köpenicker Straße die „Apotheke zum schwarzen Adler“. Über auch eine Apotheke zum „Weissen“ und zum „Roten Adler“ sollte nicht, zum „Goldenen Hirsch“, zum „Weissen Schwanz“ und schließlich selbst „Zum König Salomo“, —

In unsern Wäldern:

Die stammesliche Hauptstadt von einer schweren Brennersbrunnst heimgelacht. Wird in eine Straße von Wangstol, im Hintergrund eine der wohlberühmten Kaugoben. In Wangstol brach ein Großfeuer aus, das an den leichtgedachten Goldhaufern reiche Mäherung fand. Etwa 500 Gebäude, darunter das Haus eines ausländischen Mann, wurden ein Haub der Flammen.

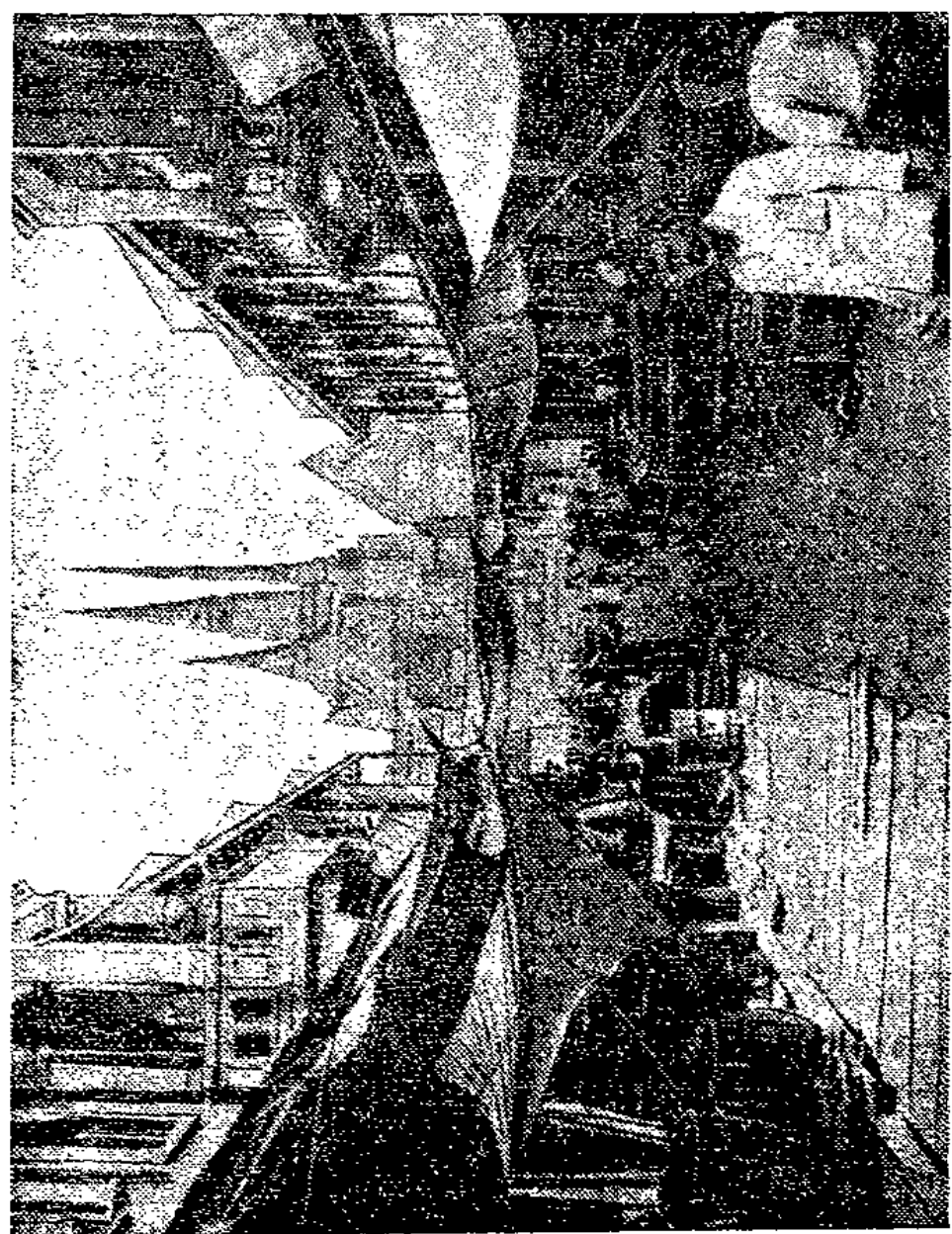
* Kaffee-Gründe

Brasilien erweist an seiner so guten Kaffee-Gründe. Die Kessel einer Manufaktur in Rio de Janeiro werden mit Kaffee geheizt. Brasilien, das keine großen Einkünfte aus dem Kaffee-Export bezieht, stützt alljährlich darauf, daß durch eine zu gute Ernte die Preise fallen könnten. Um die auf den Markt kommenden Kaffeemengen zu begrenzen, werden immer wieder Hunderte und aber Hunderte von Bäumen Kaffee vertriebt, indem sie ins Meer geschüttet oder, wie unser Bild zeigt, als Brennmaterial verwendet werden.



zeichen, alles geschieht durch Lichtsignale. Aus dem Zimmer hat man Fernsprechanruf in alle Welt. Die Fernsprechanrufung und die gediegene Senneneinrichtung lassen vermuten, daß man sich in einem äußerlich kalten Betonhaus befindet. Aber an einem Tage mindestens 15 Mark für Pension ausgeben kann, der darf es sich erlauben, mitten in der Wäldernwelt der Alpen, in Deutschlands höchstgelegenen Hotel, seine Ferien zu verbringen. Daß es trotz der Not noch viele solcher Leute gibt, bewies der Betrieb, der im Hause herrschte.

Nach all der Herrlichkeit, die man an einem solchen Tage erlebt hat, sitzt man doch schließlich abends bei der Rückfahrt mit dem Gefühl in der Fahrtrichtung: Der Gedanke ist gut, mit Hilfe des gewaltigen Wandwerks allen Menschen die Welt zu erschließen, doch alle werden sie erst kommen können, wenn durch Sicherstellung der wirtschaftlichen Grundlage, die Möglichkeit zum Genuß der Natur und der Anstaltgüter erkämpft ist.



einen vegetarischen Kalbskops an, ein wirkliches Liebespiel, und trippelte mit herabhängenden Flügeln vor seinem Freunde hin und her, um seine Aufmerksamkeit zu erregen. Wenn der Kaiser trotzdem weiterarbeitete, so kam der Vogel an seine Hand heran und pickte, ungeduldig stöhnend, nach dem Finger oder Griffel. Der Griffel kam Herr des Zimmers, so flatterte er auf den Boden und begleitete ihn wie ein Hündchen.

Dies war es nun interessant die Mittel der Erkenntnis des Vogels zu beobachten. Keine oder Witterung im allgemeinen Sinn besitzen Vögel überhaupt nicht. In ihrem geringen Schnabel sind die Schwerkörner verteilt, die sie von einer Geruchswahrnehmung nicht gesprochen werden kann. Dafür aber ist das Vokalisation ebenso wie auch die Stimme in einer der wichtigsten Maße weit überwiegender Teil einwichtig. Bei dem erwachsenen Dompfaff war das Geflügel einer im Zimmer kreuzenden Person so deutlich hörbar, daß sich daraus gleichzeitig der Grund der Sympathie ableiten ließ, die der Vogel für die betreffende Person hatte. Wenn nämlich Sympathie und Antipathie auch in der Menschenseele deutlich werden und sich im äußeren Verhalten ausprägen, so ist bei den Tieren Mangelhaftigkeit an so klar ausgesprochen, daß zum Beispiel ein Tier sich vor einem ihm un-sympathischen Menschen niemals abrichten läßt. Dieser Mangel wird beim Aufsteigen eines Hundes leider fast nie berücksichtigt. Niemand sollte daher einen Hund erwerben, der dem neuen Herrn keinen von manchen der Sympathie gibt. Wo dieser Fehler gemacht wird, läßt er sich beinahe niemals ansprechen. Ein bereiteter Hund wird einem solchen Herrn nicht gehorchen, wird ihm nicht anerkennen und wird ihm keine Freude machen. Man tut daher gut, beim Hundekauf eine Probezeit auszumachen. Kretsch muss man dann in dieser Probezeit sich auch die erforderliche Mühe geben und nicht etwa durch verlässliches Kommandieren den Verantwortung von vornherein topfischen machen.

Mit Klagen, die in neuerer Zeit in unserm Lande viel größere Verwendung finden — nachdem sie hauptsächlich nur als halbwilde Jagdwild geblieben waren — sind es sehr ähnlich. Der Charakter der Klagen ist allerdings total anders geartet und läßt die Demut und Ergebenheit des Hundes vermischen. Der Charakter der Klagen ist allerdings total anders geartet und läßt die Demut und Ergebenheit des Hundes vermischen. Der Charakter der Klagen ist allerdings total anders geartet und läßt die Demut und Ergebenheit des Hundes vermischen.

Man kann ein Tier, das sich auf die Dauer nicht an die Menschen gewöhnt. Klagen sind nur sehr wenige Tiere, darunter die fabelhaftesten Papageien, zum Beispiel Loris und Sittiche des färsischen Erdteils, Australien. Obwohl es doch kaum ein anderes Geflügel gibt, das sich besser zähmen und abrichten läßt, als der Papagei, sind gewisse Arten, wie beispielsweise der Vori von den blauen Bergen, der die schönsten Farben von allen hat, völlig unzugänglich. Sobald man ihn berühren will, wipft er sich auf den Rücken und verteidigt sich mit Krallen und Schnabel. Mit am leichtesten zu zähmen sind aber die Straußpapageien. So sah ich in diesem Sommer einen Straußpapagei, der mich durch seine Klagenheit und Lieblichkeit sehr angenehm erregte. Der Vogel war ungewöhnlich hochwachsend, fast wie ein junger Mensch, aber dennoch so lebhaft wie ein kleines jenseitiges Tier, liebt er diesen mit seinem jenseitigen Herrn, liebt er diesen mit

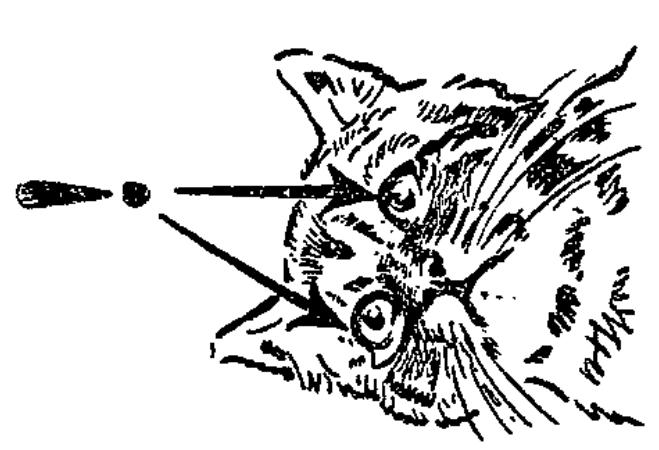
einer ungeschicklichen Gattin. Er gehörte zu den Papageien, die kein Wort ohne Verächeln und ohne Beschleunigung sprechen; und er war durchaus imstande, Dinge, die sich in Abwesenheit des Herrn zugezogen hatten, diesem wiederzugeben. Er benutzte dabei seinen sehr ausgeprägten Wortschatz mit bewundernswürdiger Zusammenfassung der einzelnen Wörter. Wenn ihn jemand getriert oder den Finger in den Messingbrenner gesteckt hatte, so wiederholte er die Worte „böse“ und „Stange“ mit solchem Nachdruck und so oft, daß man ohne weiteres wußte, was gemeint war, und er legte sie im deutlichen Hinblick auf die von ihm beschuldigte Person, die er beim Namen nannte. Wenn die große Sogge — der Wecker war ein Gattinwort — unruhig geknallt hatte, so verneigte sie der Vogel und wollte sich sofort fügen, wenn der Hund ein übergeben bekam.

Reihen wir abschließend noch einmal zum Klagen „Stroh“ hinzu. Stroch hat zuerst seine richtige Bedeutung erhalten. Er hat gelernt, bei Fuß zu gehen, sich zu setzen und später sich down, d. h. sich lang zu legen, er apporziert Gegenstände, bringt sie herbei und gibt sie fessend auf Kommando ab. Ohne daß man es ihm beibrachte, hat er gelernt, die Nachbarschaft, die immer über den Gang fliegen, trotzdem sie den eigenen doch recht ähnlich sahen, einzeln gewart von den Dächern dieses Hauses zu unterscheiden und sie gehörig auf den Gehwegen zu bringen, ohne ihnen dabei halb das Federkleid zu ruinieren.

Bedarf es eigentlich solcher Beispiele noch weiterer Debatten über Tierwelt und Tierverstand? Zweifellos ist, daß der Hund, wie jedes höher geartete Tier, denkt, wenn auch in ganz anderer Form, als der Mensch. Denken heißt nicht anders als sich erinnern. Aus launisch und aber launisch Erinnerungsmomente setzt sich das Denken eines Geschlechts zusammen, ungleich viel weniger Erinnerungsmomente enthält der Gedächtnisapparat eines Menschen, aber die Instrumente ihres Denkens sind weitaus total in ihrer Feinheit und Mächtigkeit unterschieden, doch im Grunde die gleichen. Das Denken des Tieres ist anders geartet, weil von anderen Bedingungen abhängig, aber auch sein Denken besitzt aus Erinnerungsmomenten. Die Befahrung eines Tieres erfordert deshalb vor allen Dingen Geduld und Verständnis für die Tierwelt. Und man braucht ein Tier keineswegs deshalb weniger zu lieben, weil man es — richtig versteht.

den, daß sie bei einem Bekleidungswechsel aus Trauer und Schamhaftigkeit zurückgehen. Wenn Hund ist das seltsame, obgleich auch da sollte vorgekommen sind, was Hunde immer wieder an das Groß ihres vorerwähnten Herrn zurückzuführen und an mangelnder Achtung und schnell sich einstellenden Leiden empfinden. Man muß hierbei allerdings bedenken, daß die Tiere weit weniger Widerstandskraft gegen Kränklichkeit zeigen, als wir Menschen. Vielleicht hängt das damit zusammen, daß die Tiere eine ganze Zeitlang krankheiten in sich tragen, ehe sie äußere Zeichen ihres Leidens merken lassen und daß der Mensch weitaus mehr und Verfallsprozess dann weit schneller abläuft.

Es gibt kaum ein Tier, das sich auf die Dauer nicht an die Menschen gewöhnt. Klagen sind nur sehr wenige Tiere, darunter die fabelhaftesten Papageien, zum Beispiel Loris und Sittiche des färsischen Erdteils, Australien. Obwohl es doch kaum ein anderes Geflügel gibt, das sich besser zähmen und abrichten läßt, als der Papagei, sind gewisse Arten, wie beispielsweise der Vori von den blauen Bergen, der die schönsten Farben von allen hat, völlig unzugänglich. Sobald man ihn berühren will, wipft er sich auf den Rücken und verteidigt sich mit Krallen und Schnabel. Mit am leichtesten zu zähmen sind aber die Straußpapageien. So sah ich in diesem Sommer einen Straußpapagei, der mich durch seine Klagenheit und Lieblichkeit sehr angenehm erregte. Der Vogel war ungewöhnlich hochwachsend, fast wie ein junger Mensch, aber dennoch so lebhaft wie ein kleines jenseitiges Tier, liebt er diesen mit seinem jenseitigen Herrn, liebt er diesen mit



Heber alles die Volksgesundheits!

Rund um Friedmann - Der sozialistische Arzt und seine Sendung - Politik und Medizin

Von Dr. Julius Moses, M. d. N.

Die „Volksstimme“ hat vor einiger Zeit in einer Artikelserie verschiedene Stimmen zu dem umstrittenen Friedmannschen Tuberkuloseheilmittel zu Wort kommen lassen. Das Thema ist auch in einer Sitzung der Magdeburger Gesundheitsdeputation ausführlich erörtert worden. Wir haben den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und Arzt Dr. Julius Moses (Berlin) um eine abschließende Stellungnahme zu dem das Gebiet der Volksgesundheits stark berührenden Thema gebeten. Wir geben seine umfassenden Ausführungen als Abschluß der Friedmanndebatte in der „Volksstimme“ hier wieder.

In jüngerer Zeit wurde mir von sozialistisch-ärztlicher Seite vorgeworfen, ich hätte mich „unter Verschöpfung verdienstvoller Mediziner“ für das Friedmannsche Tuberkulosemittel eingesetzt. Ich habe mich weder einseitig für das Friedmann-Mittel eingesetzt, noch habe ich „verdienstvolle Mediziner“ beschimpft. Ich habe allerdings in sehr scharfer Form gegen die Methode Stellung genommen, durch die ein Forscher, der seit 20 Jahren um die Anerkennung einer für die Menschheit vielleicht wichtigen Entdeckung kämpft, von der offiziellen Medizin bekämpft oder totgeschwiegen oder hohlerweise oder verunglimpft wird, sich nun zur Wehr setzt und in der Abwehr vielleicht über das Ziel hinausschießt. Ich habe wiederholt hervorgehoben, daß mein Interesse nicht der Person Friedmanns gilt, sondern einzig und allein dem

Volksgesundheitslichen Gesichtspunkt der Ausrottung oder Herabminderung der Tuberkulose.

Der Fall liegt für mich also einfach so: In Deutschland lebt ein Gelehrter, der seit Jahren behauptet, er habe ein Mittel gefunden, um die Tuberkulose erfolgreich zu bekämpfen. Die soziale Seite der Bekämpfung dieser Volkskrankheit — so sagt er — muß auf sozialem, sozialpolitischem und hygienischem Boden erfolgen, und das kann nur geschehen und geschieht auch mit Erfolg von den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse, die durch Hebung des Lebensstandards und des Kulturniveaus der Arbeiterklasse im Kampf gegen die Tuberkulose mehr leisten können und mehr geübt haben, als alle ärztlichen Organisationen und alle Gesellschaften zur Bekämpfung der Tuberkulose zusammengenommen, wobei immer wieder zu betonen ist, daß ein spezielles Mittel zur Bekämpfung dieser Volkskrankheit bisher von der medizinischen Wissenschaft noch nicht erfunden ist. Alles, was bisher von der Schulmedizin als Heilmittel, als Spezifikum zur Bekämpfung der Tuberkulose gepriesen und angepriesen ist, hat sich als völlig unzulänglich erwiesen.

In Deutschland, und namentlich im Ausland, gibt es nun neben Gegnern Friedmanns auch zahlreiche Ärzte und eine reiche wissenschaftliche Literatur, die sich für Friedmann uneingeschränkt einsetzen. Ich habe selbst Tuberkulosekranke gesehen, die früher von Ärzten als unheilbar krank abgetan und durch das Friedmann-Mittel geheilt wurden. Jeder Mensch mit gesundem Verstand muß annehmen, daß „unser verdienstvoller“ Mediziner sich schon längst in sachlicher und objektiver Weise mit dem Friedmann-Mittel auseinandergesetzt hätten, auch wenn sie ihm aus diesen oder jenen Gründen nicht gewogen sein sollten, und selbst wenn sie es ihm bis heute nicht bezweifeln könnten, daß er nach der Revolution von einem sozialistischen Kultusminister in Preußen gegen ihren Willen zum Univerzitätsprofessor ernannt worden war. Denn über allen persönlichen Feindschaften steht das Interesse des Volkes, das Allgemeinwohl, die Volksgesundheits! Die bisherigen Prüfungen waren aber nicht objektiver Natur.

Ich habe niemals über das Friedmann-Mittel ein abschließendes Urteil gefällt. Man hat aber auch bisher vergeblich appelliert, dafür zu sorgen, daß eine unparteiische wissenschaftliche Kommission gewählt wird, die die Angaben Friedmanns sorgsam nachprüft. Prof. Friedmann selbst strebt diese objektive Beurteilung seit Jahren an, ohne daß man ihm Gerechtigkeit widerfahren läßt. Erst kürzlich ist berichtet worden, daß eine Aufforderung an zwei maßgebende deutsche Tuberkuloseorganisationen, sich an einer wirklich objektiven Prüfung des Friedmann-Mittels zu beteiligen, einfach ohne Antwort geblieben resp. abgelehnt worden ist. Man hat sich bei uns darauf beschränkt, daß mehrere abfällige Urteile von führenden Medizinern, die dabei ihre persönliche Abneigung gegen einen ihnen von einem sozialistischen Kultusminister aufgesetzten Kollegen schwer verborgen konnten — man kennt ja den Ständehörsaal und die akademische Heberlichkeit mancher von diesen Herrschaften, die sich für besonders auserwählt halten —, als entscheidend angesehen wurden. Die Urteile zahlreicher Ärzte aber, die für Friedmann eintreten und die aus ihrer Praxis über Erfolge mit seinem Mittel berichten konnten, wurden vielfach ignoriert! Diese brutale Methode bekämpfe ich und werde sie weiter bekämpfen! Ich verlange nur eine gründliche Nachprüfung dieses Mittels.

Daß mir diese selbstverständliche Forderung von reaktionären Eliten unter der Ärzteschaft verübelt wird, nehme ich ruhig hin. Daß sich aber sozialistische Ärzte finden, die in dasselbe Horn blasen, betrübt mich. Heber allen „ärztlichen Autoritäten“ steht für mich die Volksgesundheits! Ich verwerfe durchaus jene dunkelhafte und abgeschmackte „Kollagialität“, die in den Gehirnen vieler Ärzte die Vorstellung einer militärischen Subalternität, einer ärztlichen Hierarchie herbeigerufen hat. Wer es wagt, diese „Autoritäten“ zu kritisieren, ist ein Verbrecher an der Majestät der Titel.

Wenn man aber durchaus wissen will, wer beschimpft, so lese man eine gewisse ärztliche Fachpresse, die die wütendsten persönlichen Beschimpfungen, Schmähungen und Verunglimpfungen gegen einen gewissen Dr. Moses systematisch von sich gegeben hat, weil dieser Dr. Moses es wagte, über die Frage der Kurierfreiheit anderer Meinungen zu sein, als es die abgestempelte medizinische Doktrin verlangte; weil dieser Dr. Moses sich vermaß, die ersten Schläger von dem Geheimnis der Ueberkatatrophie zu ziehen, in der „verdienstvolle Mediziner“ eine sehr eigenartige Rolle spielen! Wann hat man gegen diese Beschimpfungen protestiert? Wann hat man den Mund aufgemacht, als in angeblich unpolitischen ärztlichen Zeitschriften, die sie doch auch gelesen haben mußten, gehetzt wurde mit ganz offensichtlich verlesenen der weltanschaulichen Motive, als man ihm in ärztlichen Zeitschriften, ohne sich im geringsten zu kümmern, vorwarf, daß er Sozialist sei und als Arzt sozialistische Politik treibe!

Damals hat sich keiner gerührt! Man hat auch nichts daran gefunden, daß dieser Dr. Moses von den ärztlichen Organisationen

in Acht und Bann getan wurde, weil er den volksgesundheitslichen Kampf der ärztlichen Organisationen gegen die Sozialversicherung und namentlich gegen die Krankenversicherung nicht mitmachte, weil er Stellung nahm gegen die Einführung einer zwanngswesen Wahlumlage unter allen Ärzten zugunsten der bürgerlichen reaktionären Parteien im Wahlkampf! Damals wurde dieser Dr. Moses nach allen Regeln der Kunst in der Ärzteschleife beschimpft, weil er über die ärztliche Interessengemeinschaft das Gebot seiner sozialistischen Weltanschauung stellte! Wo blieben damals die Proteste von jetzt empörten sozialistischen Ärzten?

Wir Sozialisten haben immer das Recht der Kritik an allen gesellschaftlichen Zuständen für uns beansprucht. Dasselbe Recht verlangen wir auch in der Medizin, denn die Medizin ist keine Geheimwissenschaft, sondern wenn überhaupt eine exakte Wissenschaft, dann eine soziale. Sie ist des Volkes wegen da und nicht etwa die Privatdomäne medizinischer „Autoritäten“! Und wenn mir sogar von sozialistischen Ärzten vorgeworfen wird, durch eine solche Kritik werde das

„Vertrauen des Volkes zu der Ärzteschaft“ erschüttert, so entgegne ich darauf: Dieser Vorwurf wurde immer und mit stumper Regelmäßigkeit gegen jede sozialistische Kritik erhoben. Dem Sozialisten wurde stets vorgeworfen, er erschüttere durch seine Kritik das Vertrauen des Volkes zur Staatsführung, er hebe das Volk gegen die soziale Ruhe auf, er mache das Volk unzufrieden usw. Wo die bequeme Döberei der Herrschenden in Gefahr kam, da wurde der Sozialist als Friedensbrecher hingestellt!

Und genau so steht es mit der Phrase, die Kritik an „verdienstvollen Mediziner“ erschüttere das Vertrauen zur Medizin! Ja wer ist denn an diesem Vertrauensschwund schuld? Der Kritiker oder derjenige, gegen den sich die Kritik — mit Recht — richtet? Die Medizin ist keine dogmatische Kirche, deren Lehren von unfehlbaren Päpsten gegen jeden Lasterer zu schützen sind, sondern ein lebensvolles Gebilde, das für das Volk da ist und sich mit diesem Volke verändert!

Vom sozialistischen Arzt muß man verlangen, daß er seine wissenschaftliche und soziale Heberzeugung mit seiner weltanschaulichen Gesinnung in Einklang bringt. Die Berufsgeklappen, die für den bürgerlichen Arzt typisch sind, müssen von seinen Augen genommen sein. Der Gesichtspunkt des „Prelliges“, der leider im deutschen Volke z. B. in politischer Beziehung so viel Unheil angerichtet hat, darf für den sozialistischen Arzt nicht maßgebend sein. Ich habe mein Leben lang gegen diesen öden Prelligekomplex innerhalb der Ärzteschaft gekämpft, der nicht wenig dazu beigetragen hat,

Volk und Ärzte einander zu entfremden.

Ich habe mich bei vielen „Kollegen“ mißliebig gemacht, weil ich — trotzdem oder weil ich Arzt bin — z. B. den volksgesundheitslichen Laienorganisationen Gerechtigkeit widerfahren ließ. Ich habe diese Bewegung im deutschen Volk als einen Beweis seiner kulturellen Höhe bezeichnet, weil aus dem Volke heraus sich von selbst Vereinigungen gebildet haben, die aus eignen Kräften für die gesundheitliche Aufklärung ihrer Mitglieder sorgten! Ich habe gesagt: Was immer diese Vereinigungen an speziellen Methoden an sich haben mögen, ob diese Heilmethoden im einzelnen wissenschaftlich anzuerkennen sind oder nicht, ob sie schädlich oder nützlich sind, das ist eine Frage zweiter Ordnung. Eins ist sicher: Diese Organisationen haben der Volksgesundheits unerschöpfbare Dienste geleistet, sie haben die Kenntnis der hygienischen Lebensweise, des Antialkoholismus, des Wertes von Licht, Luft und Sonne und Sport zu einer Zeit schon im Volke verbreitet, als es für die Ärzte noch als standesunwürdig galt, sich zu einer volksaufklärenden Tätigkeit herzugeben.

Ist es nicht ein Beweis deutscher Kultur, daß diese Volkshebewegung heute fast eine Million von Mitgliedern zählt? Gibt es nicht zu denken, daß sie auch in der Arbeiterklasse immer mehr an Boden gewinnt? Es handelt sich hier um eine organisierte volksgesundheitsliche Selbsthilfe, die um so mehr zu bewundern ist, als sie ohne jede Unterstützung der „Wissenschaft“, ohne staatliche oder sonstige finanzielle Hilfe aus dem Volk entsproß! Ich habe an die Ärzteschaft appelliert, sie möge sich dieser Volkshebewegung annehmen, sich selbst in sie einordnen und sie so zu einer großartigen volksgesundheitslichen

Macht machen! Die primitive Antwort darauf war, daß man mich als „Förderer der Kurpfuscherei“ verunglimpft! Unter dem kleinsten Gesichtspunkt, daß diese Laienorganisationen im einzelnen Methoden anwandten, die sich mit jenen der Schulmedizin im Widerspruch befanden, übernahm man in Ärzteskreisen

die großen volksgesundheitslichen Werte dieser Laienverbände, die für die hygienische Volksaufklärung und Belehrung mehr getan haben als alle dekorativen hygienischen Ausstellungen und Vorträge, weil sie im Bewußtsein der Massen wurzeln!

Ist es Aufgabe eines Arztes, der sich als Hüter der Volksgesundheits fühlt, diese Volksbewegung zu zerstören? Man hat früher den Marxismus abtun wollen, indem man Karl Marx als Pflücker und Dilettanten bezeichnete, der sich anmaßte, die herrschenden bürgerlichen sozialen und wirtschaftlichen Lehren zu verneinen. Man wollte im Sozialismus nicht den wertvollen Kern sehen, sondern nur das nicht abgestempelte „wissenschaftsfeindliche“ Auftreten eines von den bürgerlichen Nationalökonomien verachteten Dilettanten! Das war ein Prelligepunkt, den die Geschichte gründlich korrigierte! Wollen denselben Fehler auch sozialistische Ärzte machen? Ja, auch unter ihnen finden sich Leute, die mich zur Rede stellen, weil ich für die von ihrem „wissenschaftlichen“ Standpunkt verachtete Volkshebewegung eintrete. Sie sehen nicht, daß ich nicht für die Methoden der einzelnen Vereinigungen mich exponiere, obzwar selbst in ihnen viel Gutes steckt, das später auch von der sogenannten wissenschaftlichen Medizin übernommen wurde oder werden wird, sondern daß ich den wertvollen und gesunden Kern dieser Vereinigungen anerkenne, die gesundheitliche Selbsthilfe einer spontan entstandenen und im Volke wurzelnden Bewegung; daß ich es bei einem sozialistischen Arzt, der doch rein weltanschaulich die aufbauenden Kräfte der arbeitenden Massen als historische Macht und als Erlebnis persönlicher Art zu verstehen gelernt hat, als unmündig und als kurzichtig empfinde, eine Volksbewegung nur deshalb abzulehnen, weil sie nicht auf Univerzitäten gelehrt wird. (So haben die Univerzitätsprofessoren auch den Sozialismus abgelehnt.)

Sozialistische Ärzte haben — ich will das offen sagen — grundlegende Fehler gemacht. Sie mögen im Privatleben überzeugte Sozialdemokraten sein: im Beruf zögern sie leider nicht, sich vielfach nur als Vertreter eines Berufsstandes zu gebärden. Ich könnte sozialistische Ärzte mit Namen nennen, die mir zum Hauptvorwurf machen, ich zerstöre die Einheit und Geschlossenheit der organisierten Ärzteschaft, weil ich auch als Arzt die Forderungen der Sozialdemokratie geltend mache. Sie stellen vielfach das Interesse ihrer engen Ständeswände und Berufseinheit über das Volkswohl, und manche waren und sind noch bereit,

die Politik ärztlicher Organisationen

ohne Protest mitzumachen, wo sie sich wenig mit sozialistischer Gesinnung verträgt!

Man soll auch von den Feinden lernen. Unter den Ärzten macht die nationalsozialistische Propaganda reißende Fortschritte, die Folge der politischen Unbildung und Kritiklosigkeit unserer „Akademiker“, deren kleinbürgerliche Mentalität den kriegerischen Geschehnissen unserer Tage nicht mehr gewachsen ist. Die Nationalsozialisten verstehen es, die Kleinbürgerlichen, undisciplinierten Akademiker sehr in die Hand zu nehmen, ihnen den stolzen Berufswahn gründlich abzukaufen und ihnen überall die nationalsozialistische Politik als Wegweiser mitzugeben. Sie kümmern sich den Teufel um die „Einheit und Geschlossenheit“ der Ärzteschaft! In den Versammlungen der Ärzteschaft treten die Nazis mit Gafentanz und politischem Feldruf auf. Sie halten in Ärztesammlungen politische Reden, sie fordern zum Wohlstand anderer geunnt, namentlich marxistischer und jüdischer Kollegen auf. In der letzten Vollversammlung des Hartmannbundes, der ärztlichen Spitzenorganisation, dominierten die Nazis. In den Ärztekammern haben die Nazis einen nicht abzuleugnenden Erfolg erzielt. Es ist typisch gerade für die Ärzte, daß in ihren Organisationen der Nazieinbruch einen ganz außerordentlichen Umfang annahm. Und Führer dieser Organisationen, die angeblich unpolitisch sind, in Wirklichkeit aber immer schon von klassenkämpferisch-bürgerlichem Geist erfüllt waren, sind jetzt ratlos. Sie jammern darüber, daß die politische Agitation der Nationalsozialisten die schönen Organisationen zerstört. Die Nazis aber jagen ruhig: Und wenn

Die Eisene Front in Magdeburg

Die Führer aus allen Verbänden der Eisernen Front kamen am Freitag im „Wilhelmspark“ zusammen, um die politische Bedeutung und den technischen, organisatorischen Aufbau der Eisernen Front zu besprechen. Die politischen Leitgedanken entwickelte Reichstagsabgeordneter Ferl.

Er erinnerte daran, daß nach dem 14. September 1930 eine gewisse Mißstimmung durch den Wahlsieg Hitlers entstanden sei. Es tauchte die Meinung auf, die Nazis regieren zu lassen, damit sie beweisen sollten, was sie können; weil man annahm, die Nazis würden bald abgewirtschaftet haben. Dieses Experiment hätte man nur unternehmen können, wenn man gewußt hätte, daß die Nazis demokratisch regierten. Sie können aber nie demokratisch regieren, das würde ihren Zusammenbruch bedeuten. Sie würden im Gegenstand von ihrer Macht rücksichtslos Gebrauch machen und alles rücksichtslos niederdrücken, was sich ihnen in den Weg stellt. Es muß uns deshalb gelingen, eine Bewegung zu entfachen, die geschlossen an die Öffentlichkeit tritt, die gewillt ist, die Demokratie mit allen Mitteln zu schützen und den Faschismus zu überwinden.

Seit dem 14. September 1930 haben die nachfolgenden Wahlen gezeigt, daß die Nazis noch zugenommen haben auf Kosten des Bürgerturns. Dadurch wurde ihre Agitation noch psychologisch stark unterstützt. Die Nazis rechnen damit, daß ihnen die Macht legal in die Hände fällt. Trotz des Anwachsens der Nazistimmen und der großen Not, die unter der Bevölkerung herrscht, ziehen die Arbeiterorganisationen fest. Mögen auch manche Abgesprungen sein, der Kern ist jetzt geblieben. Es gilt nun, das Vertrauen der Arbeiterklasse zu erhalten.

Die Front der Republikaner muß vor den großen Entscheidungen, die ihnen bevorstehen, stark ausgedehnt werden. Die Reichspräsidentenwahl und die Preußenwahlen werden entscheidend sein für die nächste Zeit. Der Sieg der Republikaner in diesen Kämpfen ist das Ziel, das wir in den Vorbergrund stellen

müssen. Das Instrument, mit dem wir den Kampf austragen wollen, ist die Eisene Front. Sie ist in Magdeburg entstanden. Ihr Gedanke ist in das ganze Reich hinausgetragen worden. Ein psychologisch und agitatorischer Erfolg ist damit erzielt worden. Die Eisene Front wirkt auf die Gegner.

Es geht in frischen Kampf gegen die Naziwelle. Wir werden auch Vorbereitungen treffen für den Kampf, der eventuell außerhalb des Parlamentes uns aufzwingen werden kann.

Gauleiter Wille und Parteisekretär Binger entwickelten den Plan des organisatorischen Aufbaues der Eisernen Front. Die Arbeiter sind schon weit vorgeschritten. Alle Angehörigen der Verbände der Arbeiterorganisationen werden in den einzelnen Straßenzügen zu Kameradschaften formiert. So wird eine große Arbeiterarmee über das ganze Stadtgebiet aufgebaut. Die Stammarmee bilden die Schupo-Gewerkschaften, die bisher aus den aktiven Kräften des Reichsbanners und der Arbeiterpostler bestehen. Nun werden noch aus den Straßenzügen die geeigneten aktiven Kräfte herausgezogen, so daß durch diese Aufstellung die Stammformationen wesentlich verstärkt werden. Der technische Aufbau der Eisernen Front wird so gestaltet, daß die Republik und die Republikaner geschützt sind.

Zur Agitation wird die Eisene Front mit wichtigen Veranstaltungen an die Öffentlichkeit treten. Eine große Kundgebung ruft alle Republikaner am 22. Februar in die Stadthalle. Die Führer der großen Verbände werden sprechen. Es haben schon zugelangt: Grafmann vom ADGB, Bildung von der Zentralkommission für Arbeiterpost und Körperpflege, Wittmann vom Parteivorstand, General Daimling vom Reichsbanner und andere.

Die stark beachtete Führertragung begrüßt die Arbeiten der Zeitung der Eisernen Front. Mann für Mann stehen die Republikaner für ihre Freiheit als treue Kämpfer. Die Nazis sollen sich die Zähne daran ausbeißten. —

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Unter-Vorkriegspreis!

Aus dem Reich der Technik

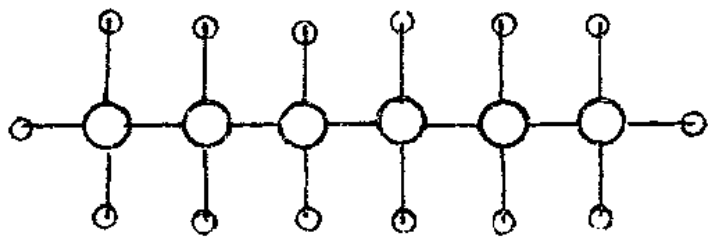
Kohle wird Benzin

Bergius - Fischer - Tropsch

Was ist Kohle? Nicht etwa reiner Kohlenstoff (chemische Formel = C). Dieser kommt zwar in der Natur vor. Der Diamant ist reinstes kristallisiertes Kohlenstoff. Die Kohle dagegen ist eine sehr komplizierte Verbindung zwischen dem Element Kohlenstoff (C) und anderen Elementen, hauptsächlich Wasserstoff (H), Stickstoff (ein Gas, das zu 80 Proz. in der Luft vorkommt) und Schwefel (stammt aus den Gesteinen).

Was ist Benzin, Benzol, Del? Ebenfalls Verbindungen zwischen Kohlenstoff und Wasserstoff.

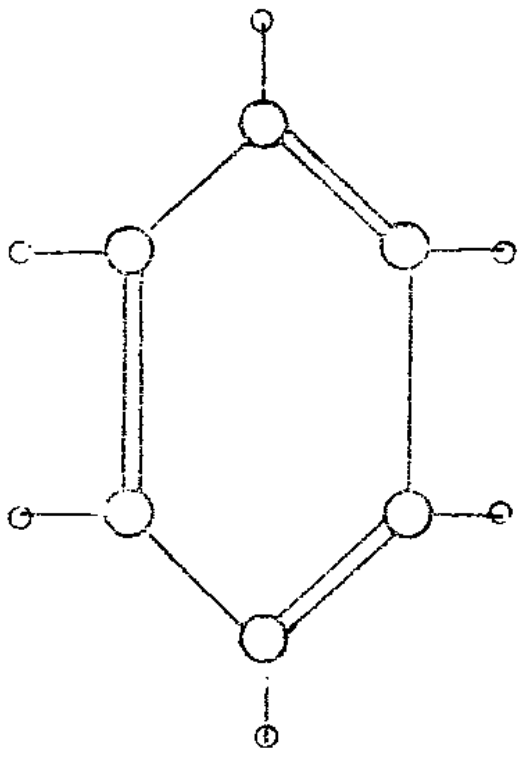
Im Benzin sind je sechs oder sieben oder acht Kohlenstoffatome zu einem „Molekül“ vereinigt. Die Kohlenstoffatome sind aneinandergereiht, wie die Glieder einer Kette. Wir wissen, daß jedes Kohlenstoffatom vier Bindungskräfte hat, mit denen es ein oder zwei weitere Kohlenstoffatome und zwei oder drei Wasserstoffatome festhält. (Abb. 1.)



Benzinkette

Die großen Kreise bedeuten die Kohlenstoffatome, die kleinen die Wasserstoffatome, die Striche die bindenden Kräfte

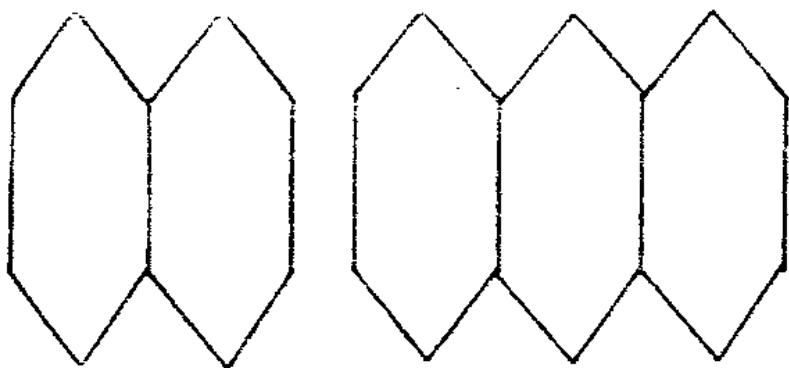
Im Leuchtpetroleum sind in derselben Weise neun bis zwanzig Kohlenstoffatome (c) mit 18 bis 40 Wasserstoffatomen zu Ketten vereinigt. Die Dole bestehen aus Ketten von 20 bis 60 Kohlenstoffatomen mit 40 bis 120 Wasserstoffatomen. Ihre „Moleküle“ sind also schwerer. Hat die Kette mehr als 60 Kohlenstoffatome, so haben wir Paraffin, Paraffin (aus dem die Kerzen gemacht werden) und Asphalt. Alle diese kettenförmigen Kohlenwasserstoffe kommen im rohen Erdöl vor und werden daraus durch Destillation gewonnen. Im Benzol dagegen sind 6 Kohlenstoffatome mit 6 Wasserstoffatomen zu einem festen Ring miteinander verbunden (Abb. 2). Das



Benzolring

Naphthalin hat 2, das Anthrazen 3 solcher Ringe. Diese ringförmigen Kohlenwasserstoffe kommen im Steinkohlenteer vor und werden daraus abdestilliert.

Man muß nun folgendes festhalten: Kohle, Benzin, Benzol und Dole sind alle Verbindungen zwischen Kohlenstoff und Wasserstoff; aber die Kohle hat nur etwa halb so viel Wasserstoff wie Benzin, Benzol und Del. Darum jagten sich die Chemiker schon lange: Wenn es gelingt, den Wasserstoffgehalt der Kohle ungefähr zu verdoppeln, so muß die feste Kohle flüssig werden und in ein Gemisch aus Benzin, Benzol und Del übergehen. Dieses Problem ist nun durch zwei grundsätzlich voneinander verschiedene



Naphthalinring

Anthrazenring

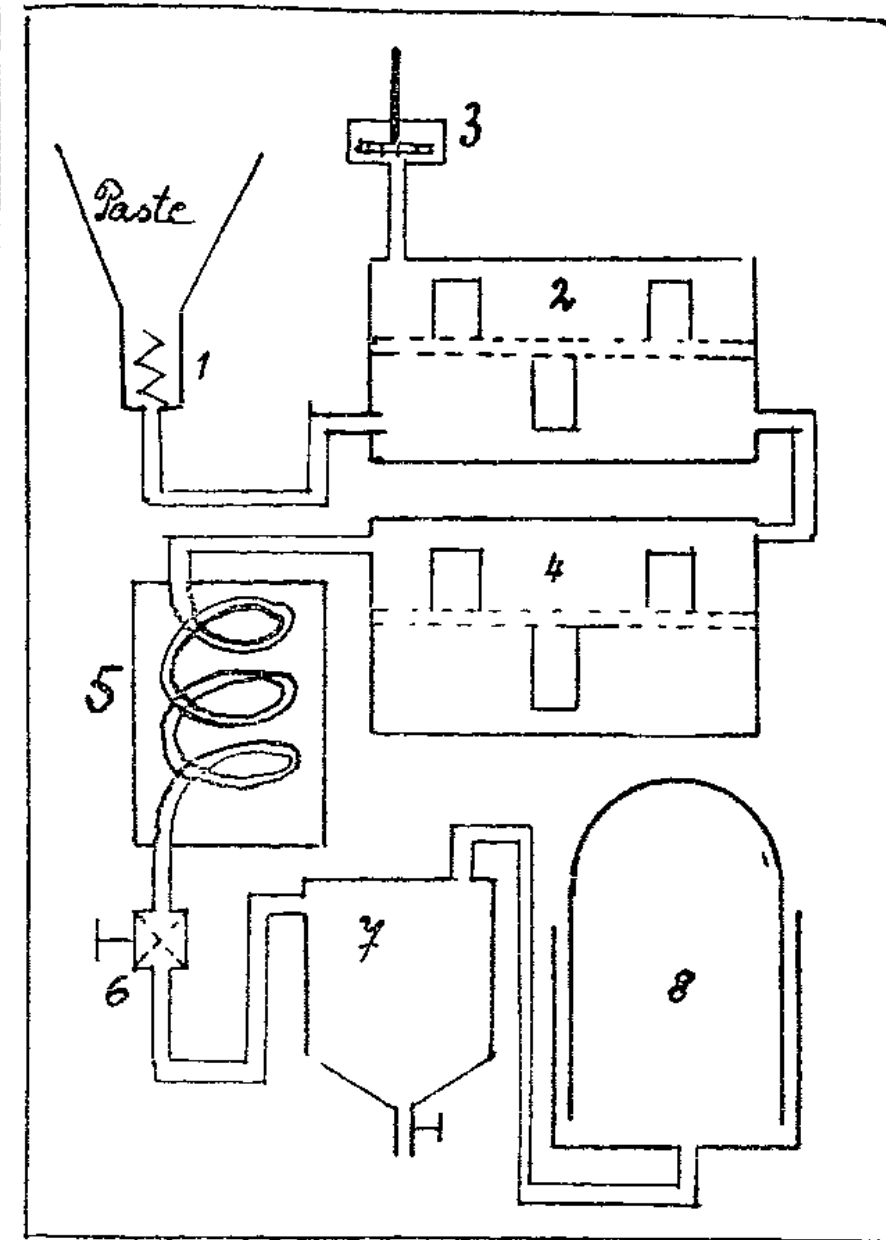
Verfahren gelöst worden: Durch das Bergius-Verfahren und durch das Verfahren von Fischer-Tropsch, dem auch das Verfahren der I. G.-Farbenindustrie gleicht.

1. Das Bergius-Verfahren.

Professor Bergius hat in feste Kohle bei einer Temperatur von 300 bis 450 Grad Celsius Wasserstoffgas eingepreßt unter

dem gewaltigen Druck von 150 bis 200 Atmosphären. Unter diesen Bedingungen verschluckt die Kohle das Wasserstoffgas; die großen Kohlemoleküle spalten sich in kleinere; die Kohle wird zunächst breiig und dann flüssig.

Der technische Großprozeß spielt sich folgendermaßen ab:



1 Presse, 2 Erstes Druckgefäß mit Rührer, 3 Wasserstoffpumpe, 4 Zweites Druckgefäß mit Rührer, 5 Kühler, 6 Druckventil, 7 Scheidegefäß, 8 Gasometer

Fein zerkleinerte Kohle oder Kohlenstaub oder Kohlenschlamm aus den Bergwerken wird mit dickem Del, das aus dem Prozeß selbst stammt, zu einer Paste vermischt und durch die Presse 1 in den Druckofen 2 gedrückt (8 Meter Länge, 80 Zentimeter Durchmesser). Die Pumpe 3 preßt Wasserstoffgas mit 150 bis 200 Atmosphären hinein; ein Rührwerk in 2 vermischt das Wasserstoffgas mit der Paste. Bei einer Temperatur von 300 bis 350 Grad bildet sich im ersten Druckgefäß 2 das sogenannte Pech. Dieses wird in den zweiten Druckgefäß 4 gedrückt und bei einer Temperatur von 450 Grad erneut mit Wasserstoffgas behandelt. Hier bildet sich nun das Methan, ein Gas, und flüssige Kohle. Öffnet man nun vorsichtig das Druckventil 6, so entweicht aus 4 zunächst das gasförmige Methan, durchzieht die Gefäße 5 und 7 und wird in dem Gasometer 8 aufgefangen. Ist das Gas entwichen, so öffnet man Ventil 6 weiter, und jetzt destilliert alles, was flüssig ist.

Bergius konnte das Verfahren dadurch wirtschaftlich gestalten, daß er eine billige Quelle für den Wasserstoff gefunden hat. Das bei diesem Prozeß sich bildende Methanogas (daselbe Gas, das in den Kohlenruben die schlagenden Wetter hervorruft) spaltet sich nämlich glatt in Kohlenäure und Wasserstoffgas, wenn man es mit Wasserdampf vermischt und auf 1100 Grad erhitzt. Bergius ist selbst der Ansicht, daß der Weltmarktpreis des Petroleum über die Hälfte sinken müsse, bevor sein Verfahren unwirtschaftlich würde.

2. Das Verfahren von Fischer-Tropsch.

Diese beiden Forscher vom Kohlenforschungsinstitut in Mülheim schlagen einen ganz anderen Weg ein. Sie vergasen die feste Kohle zunächst und erhalten eine Art Leuchtgas, ein Gemisch aus giftigem Kohlenoxyd und Wasserstoffgas. Nachdem dieses Kohgas mit Wasserstoffgas vermischt ist, leitet man es über ganz besonders präparierte Metalle (zum Beispiel über Eisen und Kobalt, die zuvor in bestimmter Weise mit Laugen behandelt sind). Diese auf 200 Grad erhitzten Metalle bewirken nun, daß das zugemischte Wasserstoffgas mit dem Kohgas sich zu Benzin verbindet. Dieses Verfahren hat den Vorzug, daß man ganz minderwertige Kohlen verarbeiten kann; ja man kann sogar die aus den Hochöfen abziehenden Gase und die Grubengase auf diese Weise in Motorbenzine überführen.

3. Das Verfahren der I. G. Farbenindustrie

ist dem Fischerischen nachgebildet. Man erhitzt aber das Gemisch aus Kohgas und Wasserstoffgas auf 400 Grad Celsius und wendet 300 Atmosphären Druck an. Unter diesen Bedingungen erhält man hauptsächlich Methanolaldehyd. Dieser Motorspiritus ist fast völlig wasserfrei und kostet nur die Hälfte des amerikanischen.

Alle drei Verfahren liefern ganz vorzügliche Motorbrennstoffe. Sie haben vor anderen den ungeheuren Vorzug, daß sie fast absolut kloppfrei sind.

Doppelwirkende Hobelmaschine

Die Firma C. Redman u. Sons, Ltd., Pioneer Ironwork, Parklane Lane, Halifax, baut eine doppelwirkende Hobelmaschine für Werkstücke bis zu 1981 Millimeter Breite, 1829 Millimeter Höhe und 5486 Millimeter Länge. Der Ausschnitt ist in zwei Hälften geteilt, so daß man jeden Teil getrennt benutzen kann. Besonders

bemerkenswert sind die Redman-Birns-Stahlhobel, die ein Bearbeiten des Werkstückes beim Vor- und Rücklauf gestatten. Der in einer um ihre Längsachse drehbar gelagerten Hülse eingespannte, beiderseitig geschliffene Hobelstahl wird mittels eines Solenoids für den Vor- und Rückgang des Schlittens dadurch in Schräglage gebracht, daß seine Doppelschneide entweder vor- oder zurückgebrückt wird.

Die Tischgeschwindigkeit ist bei Vor- und Rückgang gleich groß. Bei Vergleich einer einfach- und einer doppelwirkenden Hobelmaschine wurden bei einer Schnittgeschwindigkeit von 13,7 m/min beim Vor- und Rücklauf acht Hiebe gleich 16 Arbeitshübe in zwei Minuten gezählt und bei der einfachwirkenden Hobelmaschine bei der gleichen Schnittgeschwindigkeit und einer Rücklaufgeschwindigkeit von 30,5 m/min in ebenfalls zwei Minuten neun Hiebe gleich neun Arbeitshübe.

Grosse Brennstoffbehälter für Flugzeuge

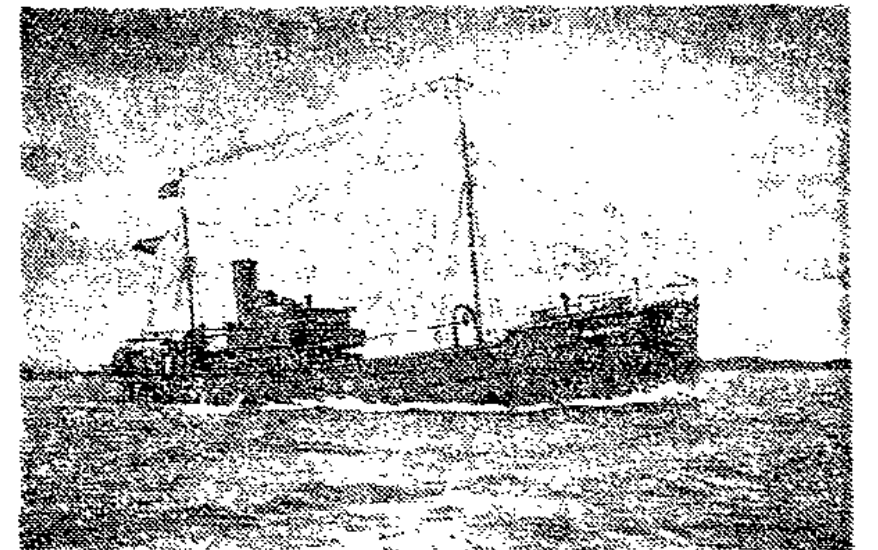
Um die stoßende Bewegung der Flüssigkeit in Brennstoffbehältern für Flugzeuge zu hindern und um die Behälter zu versteifen, baut man darin gelochte Bleche ein. Eine eigenartige Ausführungsform hat die Firma Glenn L. Martin Co. durchgebildet. Sie hat die zur Versteifung dienenden gelochten Duraluminiumbleche auf einem gelochten Zylindermantel aus Duralumin befestigt und außerdem noch zur Versteifung zwischen den Blechen verzierte Stahlstreben eingebaut. Den gleichen Werkstoff benutzt sie für den Mantel des Behälters. Jeder Behälter wird vor der Abnahme in einer Vorrichtung während 50 h Schwingungen ausgesetzt.

Fischfang-Industrie

Motor und Gefrier- und Kälteanlagen

Das für die „Nordsee“ Deutsche Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven A.-G. erbaute erste deutsche Fischgefriererschiff „Volkswohl“ hat am 14. Dezember 1929 seine Sachverständigen-Probefahrt mit gutem Erfolg erledigt. Das Schiff wird nach Cuxhaven überführt, um zunächst weitere Versuchsfahrten — auch zum Anlernen der Mannschaft — in die Nordsee zu unternehmen.

Das Schiff hat die respectable Länge von 53 Meter, eine Breite von 8,75 Meter und 4,8 Meter größten Tiefgang; es



ist zu rund 500 Brutto-Register-Tons vermessen. Es vermag mit seiner Gefrieranlage in 24 Stunden 300 Zentner Fische zu gefrieren und kann in seinen beiden tief gekühlten Lagerräumen etwa 2400 Zentner gefrorene Fische aufnehmen. Die eingebauten Dieselmotoren sind System und Erzeugnis der Deutschen Werke Kiel Aktiengesellschaft, die auch das gesamte Schiff entworfen und erbaut hat; die kältetechnischen Anlagen wurden von der Firma Borfig, Tegel, geliefert, die Gefrierapparate und die hierzu gehörenden besonderen Einrichtungen sind das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit dieser beiden Firmen. Der Treibstoffvorrat gestattet dem Schiff, 45 bis 50 Tage auf See zu bleiben.

Hausfrauenwünsche

zur Forschungssiedlung Spandau-Haselhorst

Der zuständige Ausschuß der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung u. a. mit dem Küchenverluchsprogramm, das in der Forschungssiedlung Spandau-Haselhorst zur Durchführung kommen soll. Es sind für die Küchen braun emaillierte Herde mit Arbeitsplatte vorgesehen, und zwar sollen diese je zur Hälfte mit drei und vier Kochstellen ausgestattet werden. Die Ausgüßbecken werden Klappausgüß erhalten. Die Arbeitstische werden fest eingebaut und aus Sperrholz mit Linoleumbelag sowie Hartholz-Schupplente bestehen. Die Fenster sollen als Doppelfenster mit Teillüftung ausgestattet werden. Bei 500 Wohnungen beabsichtigt man, den Küchenschrank einzubauen. Die Küchen sollen entweder durchgang zum Esszimmer oder Durchreiche haben. Die vorstehenden Maßnahmen, die sich sicherlich bewähren dürften, werden die Erfüllung manches Hausfrauenwunsches bedeuten.

Grosser Erddamm in Amerika

56 Kilometer nordwestlich von Cheyenne, im Staate Wyoming, steht ein Erddamm von 26 Meter Höhe, 148 Meter Dicke an der Sohle und 185 Meter Länge an der Krone, kurz vor der Vollendung. Dieser Damm wird dazu dienen, vom Frühjahr 1930 ab die Hochwasser der North Crow Creek in einem Speicherbecken von 3,35 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen aufzufangen. Hiermit ist die Wasserversorgung der Stadt Cheyenne für die nächsten fünfzehn Jahre gesichert.

Der Mississippi tritt aus dem Bett

Von Eugen Szalmari.

Der Mississippi ist einer der größten Ströme der Erde. 5000 Kilometer lang ist dieser Riesenschlamm, viermal so lang als der Rhein, und sein Einzugsgebiet umfaßt weit über 3000 Millionen Quadratkilometer. Alles Wasser von diesem ungeheuren Gebiete sammelt sich in dem Becken des großen Stromes, der langsam und träge von Norden nach Süden fließt und das Gebiet der Vereinigten Staaten in zwei ungleiche Hälften teilt. Da das Gefälle schwach ist, fließt der Mississippi sehr langsam dahin. Die einzelne Welle braucht vier bis sechs Wochen, um die ganze Laufstrecke des Flusses zurücklegen zu können, und da die ungeheure Abflußmenge des Flusses — fast 80 000 Kubikmeter in der Sekunde, also achtmal so viel als beim Rhein — durch eine einzige recht schmale Mündung ins Meer fließen muß, so ist die Hochwassergefahr in jedem Jahr, in dem reichlich Regen gefallen ist, ungeheuer. Schon wiederholt haben Überschwemmungen im Mississippigebiet gemaltigen Schaden angerichtet. So im Jahre 1913, als der Schaden nur im Ohiogebiet 120 Millionen Dollar betrug und fast 300 Menschen in den Fluten umgekommen sind, aber keine einzige der Mississippi-Überschwemmungen reichte an die Katastrophe des Jahres 1927 heran.



Flucht vor dem Hochwasser des Mississippi

Eine Regenfamilie bringt sich mit ihrem Hab und Gut vor den Fluten in Sicherheit.

Von der Hochwasserkatastrophe im nordamerikanischen Staat Mississippi wurde die Stadt Webb besonders schwer betroffen. Der über die Ufer getretene Tallahatchie, ein Nebenfluß des Mississippi, füllte Straßen und Wege vollständig unter Wasser; fluchtartig mußte die Bevölkerung, die hauptsächlich aus Negern besteht, das überflutete Gebiet verlassen und in der Nachbarschaft eine notdürftige Unterkunft suchen.

Das Frühjahr 1927 brachte im Norden der Staaten ungeheure Regenfälle, und die Schneeschmelze setzte so plötzlich ein, daß alle Flüsse anwuchs, noch niemals dagewesene Wassermassen mit sich führten. Die großen Nebenflüsse des Mississippi führten bereits anfangs März sämtlich Hochwasser, und die Fluten, die sich bergab bewegten, idyllischen Tag für Tag, Woche für Woche stärker und stärker an. Trotzdem glaubte man nicht an eine Hochwasserkatastrophe am Mündungsfluß des Stromes. Man verließ sich auf die Dämme.

Die Dammwerke des Mississippi gehören zu den größten staatlichen Unternehmungen in Amerika. 500 Kilometer lang ziehen sich diese Dammbauten an beiden Seiten des mächtigen Stromes dahin, bis zum Golf von Mexiko hinunter. Sie erreichen stellenweise Höhen bis zu 10 Meter und Stützen bis zu 50 Meter. Jahrzehntelange von Arbeiterhänden sind Jahr für Jahr, Tag für Tag damit beschäftigt, neue Dämme zu errichten und die alten instand zu halten. Ein umfangreicher Werkapparat verbindet alle Stellen miteinander. In diesem Jahre verjagten aber auch sie. Kein von Menschenhand errichtetes Bauwerk oder Schöpfwerk vermochte es, den Naturgewalten zu trotzen.

Am 16. April meldete der Telegraph zum erstenmal, daß der Strom über die Ufer getreten sei. Die ersten Meldungen klangen aber ziemlich harmlos, und in Washington hoffte man, daß es gelingen werde, ein größeres Unglück zu verhindern. Aber man irrte sich. Das Hochwasser wuchs ständig. Die Schutzmaßnahmen verjagten vollkommen, und die harmlose Überschwemmung entwickelte sich in wenigen Tagen zu einer wahren Sintflut. Zwei Tage später waren bereits sieben Staaten zum Teil vollkommen überflutet.

Große Teile von Missouri, Arkansas, Kentucky, Tennessee, Louisiana und Texas fanden unter Wasser. Auf den Feldern stand das Wasser 7 und 8 Meter hoch. Dutzende von Städten, Hunderte von Ortschaften mußten geräumt werden, und der Mississippi flieg nach unten. Der Fluß, der gewöhnlich einen bis anderthalb Kilometer breit ist, erreichte an manchen Stellen eine Breite von 30 Kilometern. In den Nebenflüssen steigerten sich die Überschwemmungen nach dem andern. Die Zahl der Obdachlosen stieg innerhalb kurzer Tage auf 35 000. Hunderte von Personen waren umgekommen, tausende Verletzte verblieben in den Rettungsbooten und gerieten in die verheerendsten und schrecklichsten Verhältnisse. In den nach den Staaten Alabama, Kentucky und Texas das die Verbindungen unterbrochen waren. Nur griff die Regierung von Washington mit aller Energie ein.

Ganze Amerikaner wurden nach den Rettungsmaßnahmen gebiet abkommandiert. Als einzigen waren die Dämme unerschütterlich. Jünglingsgruppen wurden an allen gefährlichen Stellen aufgestellt, um die Fluten nach dem Kampf gegen die Elemente abzuwehren. Die Lage verbesserte sich aber kaum. Am 30. April meldete Washington: „Wenn es dem Himmel nicht gelingt, das Hochwasser innerhalb 24 Stunden einzudämmen, kann die Katastrophe unvorstellbare Folgen haben.“ So geschah es auch. Am 22. April, drei Wochen nach den ersten Meldungen, waren im Mississippigebiet 125 000 Menschen obdachlos und man rechnete 250 Tote. Wenn es kein Wunder des Stromes waren 30 000 Quadratmeilen unter Wasser und der Strom flieg nach Tag für Tag, Stunde für Stunde, das Wasser flieg um eine unvorstellbare Schnelligkeit und die Gefahr der Verarmung stand alle Dämme gegen sich über die Fluten verzeichnete alle Häuser und Anwesen. Der Kampf schien ganz verloren zu sein. Früh am Morgen des 23. April, am ersten Tag des neuen Jahres, und nachdem die Dämme an manchen Stellen schon seit Tagen unter Wasser waren, wurde die Katastrophe abgebrochen. Die Überschwemmungen waren beendet. Man hatte die Fluten abgedämmt. Die Dämme waren wieder instand. Die Fluten waren abgeflutet. Die Katastrophe war beendet. Die Dämme waren wieder instand. Die Fluten waren abgeflutet. Die Katastrophe war beendet.

Am 25. April meldete man die Zahl der Toten bereits auf 500. Die Katastrophe war ein über die Welt hinaus bekanntes Ereignis. Die Fluten waren abgeflutet. Die Katastrophe war beendet. Die Dämme waren wieder instand. Die Fluten waren abgeflutet. Die Katastrophe war beendet.

zubringen. Der Kommandant eines Regierungsdampfers ertrank mit dem größten Teile seiner Mannschaft, als er zur Stauung des Wassers Zement und Beton zum Versinken bringen wollte. Am 27. April hatte die Stadt Arkansas sich erreicht und vollkommen überflutet. Staatssekretär Hoover trat persönlich an der Unglücksstelle ein und übernahm die Leitung der Rettungsarbeiten. Schon war New Orleans gefährdet. Vergebens suchte man einen Teil der obren Dämme, die noch standen, durchzubrechen, um das Wasser abzuleiten; die Wassermassen stauteten sich bereits oberhalb der Stadt, die mit ihrem ungeheuren Wert und ihren Vorräten nur seinen Umständen preisgegeben werden durfte. In Arkansas stand das Wasser 5 Meter hoch, die Häuser stürzten zu Hunderten ein; außer Bevölkerung und Militär wurden noch 50 000 Arbeiter herangezogen — alles vergebens. Wenn man New Orleans retten wollte, mußte man zu dem letzten Mittel der Verzweiflung greifen: Die Schutzdämme oberhalb der Stadt mußten gesprengt werden, um dadurch das Wasser auf die Felder abzuleiten. Die Farmer und Plantagenbesitzer widersetzten sich. In vielen Stellen bildeten sich bewaffnete Truppen, die es verhindern wollten, daß die Dämme gesprengt würden. Tausende von Farmern waren entschlossen, lieber zu kämpfen, als ihre Felder preiszugeben, damit die Stadt gerettet werden konnte. Die Regierung griff zu den letzten Mitteln. General Parker wurde zum Diktator ernannt; der Belagerungszustand wurde verhängt. Die gesamte Nationalgarde

wurde einberufen, und die Regierung befürchtete, daß sie eingeschlossen sei, das ganze Gebiet gewalttätig zu räumen. In vielen Stellen kam es zu regelrechten Kämpfen mit den Farmern, die sich, mit Maschinengewehren bewaffnet, verarmten, um dem Militär Widerstand zu leisten. Gegen den Staatssekretär Hoover wurde ein Mordanschlag verübt, das aber mißlang. Die Regierung ließ sich aber nicht einschüchtern — die Sprengung wurde durchgeführt. New Orleans wurde gerettet, aber die Katastrophe wuchs ins Riesenhafte. 100 000 Quadratmeilen waren unter Wasser, die Zahl der Obdachlosen betrug eine halbe Million. Die Stadt Alexandria wurde vollkommen vernichtet, ebenso Hunderte von kleinen Ortschaften, wo kein einziges Haus unzerstört blieb. Louisiana und ein großer Teil von Texas schienen von der Erdoberfläche verschwunden zu sein, ein neues Meer breitete sich aus, wo noch vor zwei Wochen blühende Städte standen. Neber ein halbes Jahr lang dauerte es, bis es gelang, die Schäden nur teilweise wieder gutzumachen.

(Mit besonderer Erlaubnis des River u. Se. Verlag, München, dem Buch „Die großen Katastrophen“ entnommen.)

Wie Arbeiter den Betrieb verbessern

Da der Arbeitende die kleinsten Kleinigkeiten seiner Tätigkeit genau kennt und viele Erfahrungen sammelt, so ist er nicht selten in der Lage, Verbesserungen im Betriebe vorzuschlagen. Diese Fähigkeiten sucht man nun durch die Aushebung von Prämien zu wecken und hat damit recht gute Erfolge gemacht, über die Dr. W. Ruffer an der Hand von Statistiken in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau“ berichtet. Das Vorschlagswesen ist am meisten verbreitet in der amerikanischen Industrie. Hier bewegt sich nach einer neuern Zusammenstellung der Prozenz der angenommenen Vorschläge durchschnittlich zwischen 23 und 25 Prozent; die Höhe der dafür gezahlten Prämien schwankt zwischen 5 und 100 Dollar. Bei einer kürzlich abgehaltenen „Sparwirtschaftswoche“ einer Bergbau-Gesellschaft wurde ein Vorschlagswettbewerb durchgeführt, der von 941 Arbeitern 2770 Anregungen bei einer Gesamtarbeiterzahl von 5300 brachte. 677 Vorschläge wurden genehmigt und 73 Preise verteilt; die dadurch erzielten Ersparnisse im Betrieb werden auf über 260 000 Dollar geschätzt. In Deutschland hat zuerst die A.G. Prämien für Verbesserungsvorschläge ausgesetzt, und zwar schon vor 80 Jahren. Wie sehr sich diese Einrichtung eingebürgert hat, zeigen die Zahlen für 1927/28. Von 1382 Vorschlägen wurden 732 prämiert und dafür 29 600 Mark gezahlt. Die meisten Verbesserungsvorschläge gehen von Arbeitern ein. In Frankreich wurden bei einer großen Elektrizitätsgesellschaft von Ende 1926 bis April 1928 547 Vorschläge gemacht, und 306 davon prämiert, wobei eine Summe von 25 000 Frank in Prämien zwischen 25 und 100 Frank ausbezahlt wurde. Interessant sind die Versuche der Océan-Gesellschaft, die in den letzten drei Jahren sich die Ideen ihrer Angestellten und Arbeiter nutzbar machte. Nachdem ein Aufruf erlassen und Geld-Prämien ausgesetzt waren, zeigte sich zunächst nur geringe Beteiligung, nämlich 40 Vorschläge im ersten Jahr, von denen 8 prämiert wurden. Im zweiten Jahr aber kam 233 und im dritten 149 Vorschläge. Von den sämtlichen 422 Vorschlägen wurden 56 als brauchbar erkannt, also etwa 13 Prozent, und 1320 Mark wurden in Prämien zwischen 10 und 100 Mark verteilt. Jedesmal nach der Veröffentlichung der prämierten Vorschläge stieg die Zahl der neu eingehenden stark an, ein Zeichen dafür, daß die Verteilung der Prämien einen Hauptanreiz bildet. Unter den prämierten Vorschlägen befanden sich 66 Prozent von Männern und 34 von Frauen; auch der Wert der männlichen Vorschläge war größer, als der weiblichen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die weiblichen Arbeitskräfte an weniger wichtigen Posten stehen und daher auch weniger Gelegenheit haben, Beobachtungen zu machen.

Alte Männer

Der Grieche Demokritos ist 100 Jahre alt geworden. Der Engländer Mittelteil ist im Jahre 1791 im Alter von 112 Jahren, und ein Mann namens Zahnberg war im Alter von 111 Jahren noch Soldat bei der englischen Marine. Da ihm der Dienst in diesem Alter doch wohl etwas zu schwer wurde, hat er um seine Entlassung und Heiratete. In seinem 130. Lebensjahr wurde er Witwer; nun wollte er zum zweitenmal in den Stand der Ehe treten, aber die Auserkorene seines Herzens wollte nicht von ihm wissen und warf ihn zur Tür hinaus, so daß er seinen Plan aufgab. Sein Landsmann Joseph Surrington war glücklich, denn als er 160 Jahre alt war, lebte seine Frau auch noch. Als er sein Ende nahen fühlte, ließ er Frau und Kinder an sein Bett kommen. Von den Kindern war das jüngste 9 Jahre, das älteste 108 Jahre alt. Der Sterbende sprach noch mit seiner Familie über seine letzten Wünsche und starb ruhig im Kreise seiner Lieben.

Eines Tages kam der Kardinal Armaquac an einen Landhaus vorbei und sah auf der Bank vor der Tür einen Greis, der bitterlich weinte. Auf die Frage des Kardinals, was ihm fehle, erzählte der Alte, daß er von seinem Vater Schläge bekommen habe, weil er sich gegen seinen Großvater ungebührlich betragen habe. Der Greis, der so herzzerberührend schluchzte, war 82 Jahre alt, der Vater, der ihn geprügelt hatte, 103 und der Großvater 123 Jahre.

Käselecke

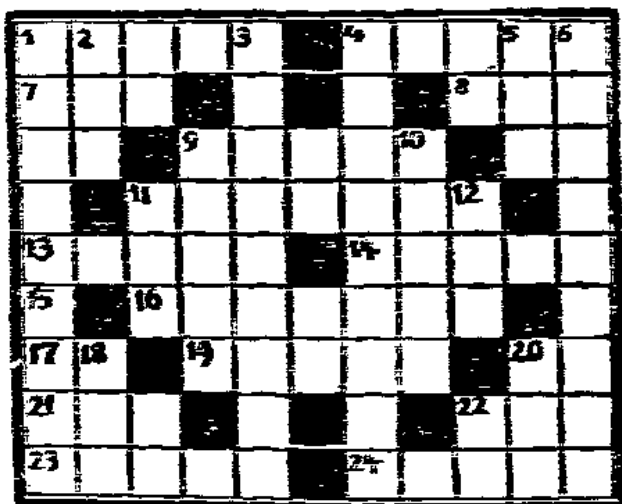
Scherbe.

Es ist das ewige Spiel
Ist er unermüdet groß,
Nicht reißt Scherbe und Leben
und Tod in seinem Schloß.
Doch viele zu unheimlichen Taten
mit feinem Schimmernden Blick,
das viele hat es befohlen,
versteht Scherbe nicht,
es glüht dem leuchtenden Stern.

Rappeltütel.

Wetter, Frost, Regen, Schneesturm, Sturm, Hagel, Schneesturm, Schneesturm.

Knappstrick.



Knappstrick 1. Scherbe, 2. Knappstrick, 3. Knappstrick, 4. Knappstrick, 5. Knappstrick, 6. Knappstrick, 7. Knappstrick, 8. Knappstrick, 9. Knappstrick, 10. Knappstrick, 11. Knappstrick, 12. Knappstrick, 13. Knappstrick, 14. Knappstrick, 15. Knappstrick, 16. Knappstrick, 17. Knappstrick, 18. Knappstrick, 19. Knappstrick, 20. Knappstrick, 21. Knappstrick, 22. Knappstrick, 23. Knappstrick, 24. Knappstrick.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 8

Scherbelecke: Scherbe.
Rappeltütel: Wetter, Frost, Regen, Schneesturm, Sturm, Hagel, Schneesturm, Schneesturm.
Knappstrick: Knappstrick.

Wissenwertes Allerlei

Das härteste Pflanzengift. Vor einiger Zeit wurde von der Entdeckung einer Giftpflanze berichtet, die schon den Tod herbeiführt, wenn man nur daran rührt. Es handelt sich dabei, wie in den „Technischen Blättern“ mitgeteilt wird, um die südafrikanische Pflanze Udenia, die von dem Chemiker Green im Staatslaboratorium zu Onderstepoort näher untersucht worden ist. Bei Bahnarbeiten in Transvaal fand ein Arbeiter die Pflanze und fiel sofort tot hin, als er nur ein wenig von der Knolle kostete. Die Udenia-Pflanze ist eine kleine fleischige Knollenpflanze, deren Gift an Stärke dem Strichnizin 5000mal überlegen ist. Schon der Bruchteil eines Milligramms genügt zur Tötung eines Menschen. Das Gift hinterläßt in den Organen nicht die geringste Spur.

Röntgenstrahlen statt Fingerabdrücke. Ein neues Identifizierungsverfahren, das von dem Washingtoner Arzt Poole ausgearbeitet worden ist, benutzt statt des Fingerabdrucks die Röntgenphotographie der Nasenhöhle. Wie in der „Chemiker-Zeitung“ berichtet wird, hat man durch ein großes Material von Bildern festgestellt, daß die Form der Nasenhöhle niemals bei zwei Personen, selbst nicht bei Zwillingen, genau übereinstimmt. Dieses Verfahren besitzt auch den Vorzug, daß sich die Form der Nasenhöhle während des ganzen Lebens nicht verändert und so ein angedauerndes Mittel zur Identifizierung einer bestimmten Person darstellt.

Humor und Satire

Ein Diktator. Herr Lehmann, der sehr leicht erregt war, ist schwer krank und diktiert einem Notar seinen letzten Willen. Der Notar macht verschiedene Einwände rechtlicher Art, Herr Lehmann geht die Geduld aus und er brüllt den Notar an: „Zum Teufel, was soll ich dir sagen, was ich will?“
Hintermund. Helena sitzt mit ihrer Großmutter auf einer Bank. Auf einmal sagt der kleine Enkel zu seiner Oma ernsthaft: „Oma, ich bekomme einen neuen Namen, aber doch einmal noch, es ist ein weißer oder ein gelber?“

Der Lohnabbau bei den mitteldeutschen Landarbeitern

Die Agrarier loben, weil ihnen der Abbau nicht weit genug geht

Von der Gewerkschaft Magdeburg des Deutschen Landarbeitersverbandes wird über die Lohnverhandlungen, den Schiedspruch und die ungeheuerlichen Lohnabbauforderungen der Unternehmer folgendes geschrieben:

Die agrarische Presse und die Unterhändler der landwirtschaftlichen Unternehmer, die größtenteils aus pensionierten Offizieren und ähnlichen Fachleuten bestehen, klagen Stein und Bein über die „berzweifelte Lage der Landwirtschaft“. Danach ginge es in Deutschland nur einer Berufsgruppe schlecht: den Agrariern!

Was ist über die Notlage der Landwirtschaft Mitteldeutschlands in den letzten zehn Jahren alles zusammengefaßt worden! Bei allen Verhandlungen über Löhne und Tarife hieß es auf Unternehmerseite immer: „Wir gehen vom der Substanz. Es sind wieder 20 oder 30 Prozent daraus entnommen. So schlecht sieht es aus.“

Wäre das alles wahr, dann wäre schon vor Jahren kein Bestium in der Landwirtschaft mehr dagewesen.

In der mitteldeutschen Landwirtschaft rüsteten die führenden Leute des Land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes Sachsen-Anhalt schon im vorigen Herbst, um eine möglichst starke Kürzung der Landarbeiterlöhne durchzuführen. Ihre Forderungen bei den Tarifverhandlungen in den letzten Wochen des alten Jahres lauteten:

1. Senkung der Spitzenlöhne für Männer und Frauen mindestens auf den Stand vom Frühjahr 1926, der andern Löhne entsprechend.

2. Für nur vorübergehend einzustellende Arbeitskräfte müßten niedrigere Lohnsätze vereinbart werden können.

3. Wenn ein Betrieb nicht in der Lage sei, die Löhne in der abgemachten Höhe zu zahlen, dann müßten für diesen Betrieb besondere, nämlich niedrigere Löhne festzusetzen sein.

4. Für die Städtebezirke der Provinz Sachsen soll ein Abbau der Gesamtstundenlöhne um 20 Prozent durchgeführt werden.

Wäre es den Unternehmern gelungen, diese Forderungen durchzuführen, wäre die Landarbeiterschaft auf den Stand des Jahres 1925, ja vielleicht

noch weiter zurückgeworfen

worden. Es war selbstverständlich, daß die Gewerkschaftsvertreter diese Forderungen glatt ablehnten. Da kam die für die Unternehmer günstige 4. Notverordnung heraus, und diese erfuhr nun eine Auslegung durch die Unternehmervertreter, die einfach häßlich ist. Die Unternehmervertreter verlangen, daß eine Kürzung von 15 Prozent bei den Löhnen eintreten soll, sowohl bei dem Barlohnanteil, wie auch bei dem Deputatanteil, und daß dieselbe prozentuale Kürzung bei allen sonstigen Tarifpositionen erfolge, also bei der Geschäftsführerzulage, bei den sonstigen Barzulagen und Varentschädigungen, den Ablosungssätzen für Deputate usw.

Die Unternehmer halten jetzt die Zeit für gekommen, einen tüchtigen Schnitt an den Landarbeiterlöhnen vornehmen zu können. Das Recht zu diesen unerhörten Forderungen kann man aber nicht aus der Notverordnung herleiten.

Solche Auslegung der Lohnsenkungsbestimmungen der Notverordnung ist falsch. Aber die Unternehmer wollen sich nicht belehren lassen. Bei den ausgiebigen Verhandlungen in Halle hatten sich die Unternehmervertreter bereit

fest in ihre Auffassung verrannt,

daß sie den weitgehenden Vermittlungsvorschlag des unparteiischen Vorsitzenden glatt ablehnten, nach welchem die Barlöhne der Männer einen Abzug von 12 Prozent, die der Frauen einen Abzug von 17 Prozent und die Geschäftsführerzulagen einen Abzug von 10 Prozent erfahren sollten.

Wer selbst mit diesem Vorschlag, der eine ungeheuerliche Kürzung der Landarbeiterlöhne bedeutet haben würde, waren die Unternehmervertreter nicht einverstanden. Sie lehnten ihn ab, weil ihnen die Kürzungen nicht weitgehend genug waren. So blieb, um zur Entscheidung zu kommen, nichts weiter übrig, als das Reichsarbeitsministerium um die Einsetzung eines außerordentlichen Schlichters zu ersuchen. Nach recht gründlichen Darlegungen der Verhältnisse in einer Verhandlung im Reichsarbeitsministerium wurde vom Regierungsrat Koch ein Schiedspruch gefällt.

Selbstherrliche Lohnkürzungen durch die Agrarier

Inzwischen hatten aber die landwirtschaftlichen Unternehmerverbände Mitteldeutschlands den Beschluß gefaßt, daß ab 1. Januar 1932 nur die Lohnsätze ausbezahlt werden sollen, die am 10. Januar 1927 in Kraft gewesen sind. Dieser Beschluß findet weder in der Notverordnung, noch in den bestehenden Tarifen eine Stütze, aber in ihrer bekannten Tariftreue setzten sich die Unternehmer darüber hinweg. So kam es denn, daß die Agrarier in der ersten Lohnwoche 1932, in der schon die Lohnverbote für die Festertage und die Einziehung der Bürgersteuerbeiträge drückend wirkten, nur jene von ihnen

willkürlich festgesetzten niedrigeren Löhne

auszahlten, so daß die Landarbeiter mit lächerlich geringem Lohne nach Hause gehen mußten.

Nun zurück zu den Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium: Die Unternehmervertreter suchten dort erneut um eine 15prozentige Kürzung bei allen Tarifpositionen. Bei der Begründung dieser Forderung wurde auch vor den höchsten Vergewaltigungen der Logik nicht zurückgeschreckt. Ein Beispiel: Seit Jahr und Tag wenden sich die Unternehmer gegen die Gewährung der Geschäftsführerzulage im Urlaubsfall. Nachdem sie aber aus den Darlegungen des Schlichters erfahren hatten, daß nach der Ansicht des Reichsarbeitsministeriums die Geschäftsführerzulage nur dann als Bestandteil des Lohnes angesehen würde, wenn sie auch im Urlaubsfall gezahlt wird, waren die Unternehmervertreter mit einemmal bereit, jetzt auch die Gewährung dieser Zulage im Urlaubsfall zuzugestehen. Auf diese Weise glaubten sie auch eine 15prozentige Kürzung der Geschäftsführerzulage in allen Bezirksstarifen durchsetzen zu können.

Wie lautet der Schiedspruch?

Nun zum Inhalt des Schiedspruchs. Auf unsere Verhältnisse angewendet sieht er vor:

Es erfolgt eine Kürzung der jeweiligen Barlohnsätze um 10 Prozent. Bei dieser Kürzung werden Beträge bis zu ¼ Pfennig auf den vollen Pfennigbetrag nach unten, über

¼ Pfennig auf den halben Pfennigbetrag nach oben abgerundet. Deputatansätze und -ablosungen, sofern ihre Geldbeträge tarifvertraglich festgelegt sind, werden im gleichen Ausmaß gekürzt, also um 10 Prozent. Die Geschäftsführerzulagen erfahren in unserm Bezirk keinerlei Kürzungen. Ebenso wird auch der Deputatteil des Lohnes weder mengenmäßig noch wertmäßig gekürzt.

Diese Bestimmungen des Schiedspruchs gelten bis zum 30. April 1932. Sie können mit einmonatiger Frist zum erstenmal zum 30. April gekündigt werden. Erfolgt keine rechtzeitige Kündigung, so laufen die Verträge mit zweimonatiger Kündigungsfrist jeweils um 6 Monate weiter.

Dieser Schiedspruch stellt zweifellos eine recht schwerwiegende Kürzung der Löhne und damit einen

schweren Eingriff in die Landarbeiter-Lebenshaltung

dar. Weil die Landarbeiterschaft in den letzten Jahren von der guten Konjunktur nur in recht bescheidenem Ausmaß profitiert hat, so kann dieser Spruch nicht anders als ein schweres Unrecht an der landarbeitenden Bevölkerung bezeichnet werden. Dennoch muß hervorgehoben werden, daß dieser Spruch seinem Inhalt nach

auch einen schweren Reinfall der Unternehmer

darstellt; besonders, wenn man den Vermittlungsvorschlag des unparteiischen Vorsitzenden in Halle mit dem Schiedspruch vergleicht.

Aber mit diesem Reinfall scheinen sich die Unternehmervertreter noch nicht zufrieden geben zu können.

Die Agrarier protestieren gegen den Schiedspruch

Die landwirtschaftlichen Unternehmerverbände Sachsen-Anhalts haben Protesttelegramme an den Reichskanzler und den Reichs Ernährungsminister gerichtet, in denen man sich darüber beschwert, daß die Landarbeiterlöhne nur um 10 Prozent gekürzt seien, daß die Deputate keine Kürzungen erfahren hätten, und daß die Barzulagen im Tarif nicht gekürzt seien.

Aus Mittelddeutschland

Mit der Wistole ins Auge geschossen

Mit einer Scheintodpistole wurde ein Tischlerlehrling in Steimle (Kreis Salzedel) von seinem Kollegen schwer am Auge verletzt. Ob das Auge erhalten bleibt, ist sehr zweifelhaft. —

Postabschnitt gefälscht

Um der Zwangsversteigerung zu entgehen.

Wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde und wegen Betrugs wurde ein Dachdeckermeister aus Helldorf zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte bei der Post 5 Mark eingezahlt und hinterher auf dem Abschnitt die 5 in 500 abgeändert. Dieser Abschnitt wurde dann dem Gerichtsvollzieher vorgelegt, um die Bezahlung einer Schuld glaubhaft zu machen, wegen der der Gerichtsvollzieher bereits gepfändet hatte und nun zur Versteigerung schreiben wollte. —

Ein Scherling erschießt sich

Wie „Wolfs Provinzboten“ meldet, erschoss sich am Donnerstagabend der 16jährige Wäckerlehrling Hartung in der Bergstraße zu Klein-Wanzleben. Der Grund soll in schlechter Behandlung in der Lehre zu suchen sein. —

Geldstranknader in Halberstadt

Wieder einmal haben Geldstranknader in Halberstadt „gearbeitet“. Sie drangen in das Gebäude der Staatlichen Kreis- und Postkasse ein, schweißten ein Gitter durch und gelangten in den Kassentraum. Dem Geldschrank gingen sie mit ihrem Säuerstoffgebläse zu Leibe, nachdem sie ihn von der Wand abgehoben hatten. Aber es war nutzlose Arbeit, denn der Geldschrank war leer. Um nicht ganz vergebens gearbeitet zu haben, nahmen sie, nachdem sie auch alle Schränke und Schubladen durchsucht hatten, 80 Zigarren mit. —

Todesurteil bestätigt. Das Reichsgericht hat den Doppelraubmord geklärt, dem am 18. September in Heteborn im Kreis Oschersleben das im 65. Lebensjahr stehende Ehepaar Klump auf bestialische Weise zum Opfer gefallen ist. Es hat die Revision der beiden jugendlichen Verbrecher Zemper und Fleischmann, die am 16. Oktober vom Schwurgericht Halberstadt zweimal zum Tode verurteilt worden waren, als unbegründet verworfen. —

Die Piraterei beim Bauern. Seit der Silbesternacht befindet sich eine krankte Piraterei auf einem Bauerngehöft in Bremenitz bei Rathenow. Die menschliche Pflanze scheint dem Tier gut zu gefallen. Täglich kommen Besucher aus den benachbarten Ortschaften, um das zahme Tier zu besichtigen. —

Die Reichsbahnbeamten im Existenzkampf

Die Beamtenabteilung des Einheitsverbandes der Eisenbahner, Bezirk Hannover, hatte zum Sonntag ihre Beamtenfunktionäre aus dem neuen Organisationsbezirk Hannover-Magdeburg nach Hannover zu einer wichtigen Tagung geladen, die außerordentlich stark besucht war und von einem Sprechchor der Jugendabteilung begrüßt wurde.

Der Leiter der Reichsbahnbeamtenabteilung, Kollege Kramer (Berlin) sprach über

„Die Reichsbahn-Personalwirtschaft in der Krisenzeit“

Er schilderte den Existenzkampf der Reichsbahnbeamten, den diese seit mehreren Jahren um die Erhaltung des Berufsbeamtentums und ihrer Rechts- und Dienstverhältnisse in äußerster Schärfe führen müssen. Seit Umwandlung der Reichsbahn in eine Privatgesellschaft sind die Rechts- und Dienstverhältnisse der Betriebs- und untern Beamten Jahr für Jahr verschlechtert worden. Nur noch bei den höheren Beamten gelten die gesetzlichen Bestimmungen wie für die übrigen Beamten des Reiches.

Die Reichsbahn-Betriebs- und untern Beamten haben trotz ihres gefährlichen Berufs eine niedrigere Bezahlung als ihre Kollegen im Reich, umgekehrt haben aber die höheren Beamten bei der Reichsbahn doppelt soviel und mehr Einkommen, als die höheren Beamten im Reichsdienst.

Man versteht sich in diesen Telegrammen zu den lächerlichen Behauptungen, der Inhalt des Schiedspruchs verstoße gegen das zwingende Recht der vierten Notverordnung und müsse deshalb als gescheitert angesehen werden. Weiter operiert man damit, der Schiedspruch lasse die fehlende Notlage der Landwirtschaft völlig unberücksichtigt, er zwingt zu weitgehenden Entlassungen von Arbeitskräften und gefährde die Frühjahrsbesteuerung und die Sicherung der Volksernährung. In den Telegrammen werden Reichskanzler und Reichs Ernährungsminister gebeten, für umgehende Befestigung dieses Schiedspruchs zu sorgen.

Man kann die Unternehmervertreter, die diese Telegramme zu verantworten haben, wirklich nur um ihre dreiste Stirn beneiden. Diese Leute wissen sehr genau, daß in den letzten Wochen und Monaten — also vor dem Schiedspruch — die Arbeiterentlassungen in der Landwirtschaft im Ausmaß angenommen haben, wie es zuvor in der Landwirtschaft Mitteldeutschlands vorgezeichnet war. Wird durch diese umfangreichen Entlassungen der Landarbeiter nicht in viel stärkerem Maße die Frühjahrsbesteuerung gefährdet? Gehört zur Landwirtschaft nicht auch der nach Millionen zählende Volksteil, den die Landarbeiterschaft darstellt?

Landarbeiter, haltet fest zusammen!

Die Landarbeiterinnen und Landarbeiter werden durch dieses Vorgehen der Unternehmer auf den furchtbaren Ernst der Lage hingewiesen. Schon in aller Kürze wird die Landarbeiterschaft vor neuen Tarifkämpfen stehen, in denen es vielmehr noch als bisher darauf ankommt, dem Unternehmertum, welches in seinen Forderungen keinerlei Maß und Ziel kennt, eine geschlossene Wider- und Angriffsfront entgegenzusetzen. Jetzt heißt es mehr denn je alle Kraft in den Dienst der Organisation, des Deutschen Landarbeiterverbandes zu stellen, um auch den letzten Unorganisierten und auch die verleiteten Stahlfeld- und Magi-Landarbeiter auf den Ernst des Kampfes hinzuweisen, um sie einzureihen in die große Front des kämpfenden Landproletariats. —

Der Redner zeigte dann noch die schweren und ernsten Gefahren, die für die Reichsbahnbeamten durch die Nationalsozialisten heraufbeschworen sind. In den Ländern, wo diese Partei zu Einfluß gekommen sei, hat sie sich über die verfassungsmäßig garantierten Rechte glatt hinweggesetzt und einen brutalen und rücksichtslosen Abbau betrieben. Namhafte Führer der Nationalsozialisten haben wiederholt erklärt, daß sie

auf die wohlverwahrten Rechte der Beamten pfeifen.

Der Referent setzte sich auch mit den üblichen Phrasen der Nationalsozialisten auseinander und zeigte an vielen Beispielen die Hohlheit ihrer Phrasen. Gitter im Verein mit Hugenberg wolle nichts anderes, als das Bollwerk der freien Gewerkschaften vernichten.

Die freien Gewerkschaften haben in einem jahrzehntelangen Kampf gegen diejenigen Kreise, die sich um Gitter und Hugenberg scharen, die heutige sozialpolitische Gesetzgebung geschaffen. Diese sozialpolitische Gesetzgebung soll wieder verschwinden; an ihre Stelle soll wieder die Wohlfahrts- und Arbeitslosenunterstützung treten. Man will eine Herrenschicht schaffen, der es wohl ergeht, während die Masse des arbeitenden Volkes in ihrer Lebenshaltung immer tiefer nach unten gedrückt werden soll.

Es gilt, die freien Gewerkschaften unter allen Umständen zu festigen und sie weiter schlag- und kampftüchtig zu erhalten. In diesem Sinne wirkt auch die „Eiserne Front“, der sich alle freigewerkschaftlichen Eisenbahnbeamten zur Verfügung stellen müssen!

Der Leiter der Beamtenabteilung des Bezirks Hannover, Kollege Heibrod, referierte über die Klein- und Werbearbeit des Funktionärs. Er untersuchte die verschiedenen Werbemöglichkeiten unter den Beamten für die freie Gewerkschaftsbewegung und gab die Parole bekannt, die für die Werbung der Funktionäre in der nächsten Zeit zu gelten hat. Sie lautet:

„Ich werde meinen Dienstkollegen.“

Unter dieser Parole wird sich jeder Funktionär im laufenden Vierteljahr für die Stärkung des Einheitsverbandes betätigen.

Die Aussprache zeigte den Kampfeswillen der Beamtenfunktionäre und verlief in musterhafter Einmütigkeit. Die Tagung kann in ihrer Größe und Wichtigkeit von keiner gegnerischen Eisenbahnergewerkschaft auch nur annähernd erreicht werden. Der Organisationsgedanke des Einheitsverbandes der Eisenbahner ist bereits Gemeingut vieler Tausend Beamtenkollegen geworden. Es müssen aber noch mehr werden. Darum der Ruf an alle Reichsbahnbeamten: „Macht Schluß mit der elenden gewerkschaftlichen Zerplitterung, schließt euch dem freigewerkschaftlichen Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands an.“ —

Die Entwicklung der Schweinepreise

Nach der letzten Schweinezählung vom 1. Dezember 1931 ergab sich im Deutschen Reich ein Schweinebestand von 23,8 Millionen Stück. Danach haben die Bestände gegenüber der Zählung vom 1. September 1931 um etwa 6,2 Prozent abgenommen. Verglichen mit dem 1. Dezember 1930 sind dagegen immer noch 1,4 Prozent mehr Schweine vorhanden. An dieser Bestandsvermehrung sind jedoch nur die beiden Altersgruppen der 8 Wochen bis noch nicht ¼ Jahr alten und der ¼ Jahr bis noch nicht 1 Jahr alten Schweine beteiligt.

Die Zahl der Ferkel und der über 1 Jahr alten Schweine, vor allem aber die zur Frucht bestimmten Sauen weisen einen mehr oder weniger starken Rückgang auf. Für die Höhe der Marktauftriebe ist der Bestand an trächtigen Sauen, der gegenüber dem Vorjahr um 15 Prozent zurückgegangen ist, außerordentlich wichtig.

Aus dieser gesamten Entwicklung läßt sich nach Ansicht der Landwirtschaftskammer mit einiger Gewißheit folgern, daß die Anlieferungen während der ersten Jahreshälfte 1932 noch so hoch sein werden, daß in Anbetracht der abgelaufenen Kaufkraft die Schweinepreise sich kaum wesentlich ändern dürften. Erst während des Sommers 1932 dürfte das Angebot infolge des starken Rückgangs der Zahl der trächtigen Sauen auf längere Dauer zurückgehen. Damit wäre erst ein Ansteigen der Schweinepreise verbunden. —

Beim Nachfüllen von MAGGI[®] Würze verlangen Sie von Ihrem Händler auch

Es gibt für eine Flasche Nr. 0 ½ Gutschein
Nr. 1 2x ½
Nr. 2 3x ½
Nr. 3 6x ½

MAGGI[®] Gutschein!

Auch auf andere MAGGI-Erzeugnisse, wie MAGGI[®] Suppen und MAGGI[®] Fleischbrühwürfel, gibt es Gutscheine

Sehnmal Suppengrün ...

Der 42jährige bekannte Berliner Rechtswissenschaftler Dr. Cornell Salaban und seine 33jährige Ehefrau wurden von Beamten der Berliner Kriminalpolizei als Falschmünzer entlarvt und festgenommen.

Ein Händler, der auf den Wochenmärkten des Berliner Westens schon verschiedentlich falsche Zweimarkstücke erhalten hatte, beobachtete, wie sich eine Frau, die zwei Äpfel mit einem solchen falschen Geldstück bezahlte, in der Nähe des Standes mit einem schlanken, größeren Herrn traf.

Dr. Cornell Salaban bewohnt in Berlin-Lichterfelde eine vornehme Villa. Seine Fälscherwerkstatt wurde in einem verschlossenen durch eine Geheimtür geschützten Kellerraum entdeckt.

Eine Fälscherzentrale in Dessau?

Von der Reichsbank in Dessau wurden wiederum zehn falsche Zehnmarkstücke angehalten, die alle die Nummer 834 660 tragen.

Die Polizei nimmt an, daß die Fälscherzentrale ihren Sitz in Dessau hat.

30 000 Obdachlose durch Hochwasser

Der Deich am Lake Grassy und dem Tallahatchiefluß (Mississippi) ist infolge des Hochwassers geborsten. Eine über 3 Meter hohe Wassermasse ergoß sich über das Becken von Tipso.

Das Wasser drang in etwa tausend Häuser ein, deren Bewohner schliefen und nichts von der Gefahr ahnten, in der sie sich befanden.

Bei „Professor Tätowez“

Sicher war es kein Zufall, daß der Mann, der sich in eingeweihten Kreisen des Spitznamens „Professor Tätowez“ erfreut, in der Nähe des Lehrter Bahnhofs in Berlin wohnt.

Und das ist das Seltsame, daß zahlreiche Patienten von ihren Bräuten buchstäblich zu „Professor Tätowez“ geschleppt werden, nicht selten unter Vorpiegelung falscher Tatsachen.

Der alte Herr, dessen Berliner Aufenthaltort bald ausgedehnter wurde, war früher ein prominenter „Tätowierer“.

Der kuriosste Fall aber ist dieser: Der „Professor“ wurde von einer sogenannten „tätowierten Dame“ mit Bitten überlaufen, er möge sie von den Darstellungen, die ihren Körper

bedeckten, befreien! Die sehr schöne Dame hatte nämlich einen spleenigen Heiratskandidaten aus Liebesleid gefunden, der sie vom Wohnwagen der Schaulente weg zur Herrin seiner Büchsenfleischfabriken und Hotels in Kalifornien machen wollte.

Die neue Zeit hat auch mit diesem Brauch ausgeräumt. Und so kommt es denn vor, daß mich jährlich Hunderte von Leuten aufsuchen, die wahrhaftig nicht mehr die Jüngsten sind, um sich die Erinnerungen an eine frohe, aber harte Jugend entfernen zu lassen.

Man befürchtet, daß viele Personen ertrunken sind.

Das rote Kreuz glaubt, daß 30 000 Personen obdachlos sind. Die meisten Familien mußten die Nacht auf den Dächern verbringen.

Banditenkampf auf einem Friedhof

Im Norden Berlins, in der Chausseestraße, hat sich ein dreierlei Raubüberfall ereignet. Zwei Mädchen hatten in der benachbarten Bank ihrer Firma Lohngehälter behoben.

Auf dem Heimweg wurde ihnen von einem Mann, der aus einem Haustor blitzschnell auf die erschrockenen Mädchen losprang, die Tasche entzogen.

Nach einem wilden Handgemenge wurde er überwältigt. Es handelt sich um einen 27jährigen Schlächtergejellen; die Aktenstücke mit dem Gelde hatte er schon vorher weggeworfen.

Bandenüberfall auf Filialleiterin

Kurz vor Geschäftschluß wurde auf die Nordstern-Lebensmittel-Filiale in Berlin-Waidmannslust, Oranienbaum 15,

ein schwerer bewaffneter Heberfall verübt. Fünf junge Burschen, von denen drei mit Revolvern bewaffnet am Eingang aufstellten, drangen in den Laden ein, plünderten die Kasse und raubten 250 Mark.

Als die beherzte Filialleiterin zum Telefon eilte, um das Heberfallkommando zu alarmieren, gab einer der Räuber einen Schuß auf das Mädchen ab; glücklicherweise ohne zu treffen.

Greis im Armenhaus ermordet

Im Armenhaus in Braunau (Böhmen) wohnen der 40jährige Tischlergeselle Nimmerkoll und die beiden Greise, der 71jährige Anton Doblinger und der 78jährige Bonjahr.

Vergeblich hatten sich die beiden alten Leute über den Nimmerkoll beschwert, der meist total betrunken nach Hause kam und die beiden alten Leute mißhandelte.

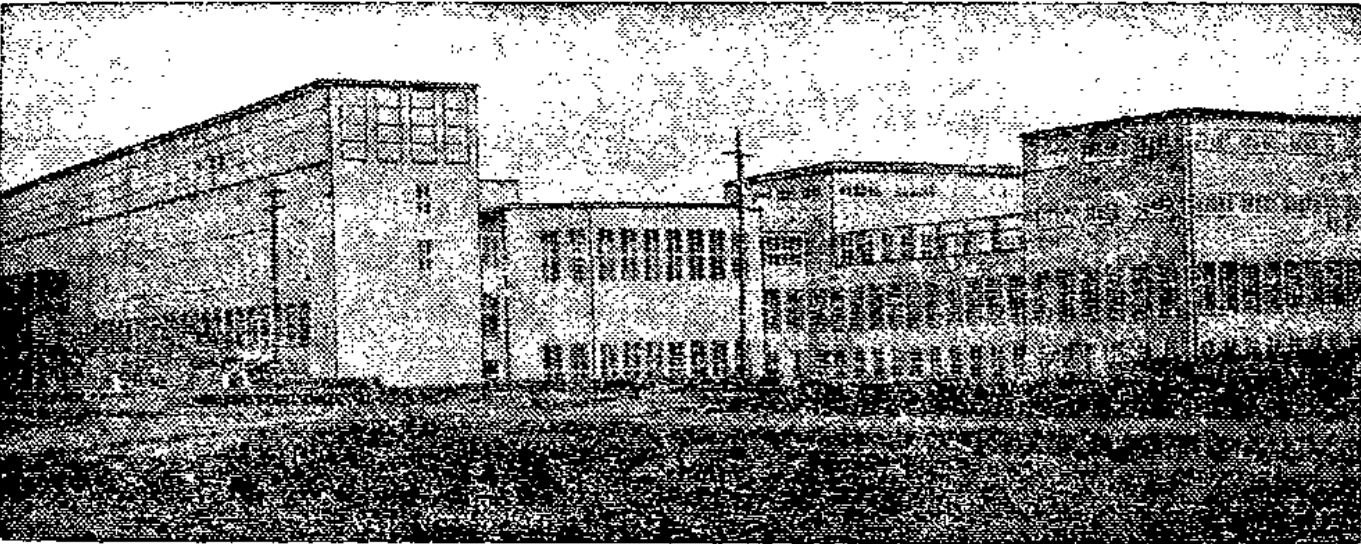
Auf die Hilferufe von Bonjahr eilte ein Gendarm herbei, der den Mörder verhaftete und ins Gefängnis brachte.

Die Flucht aus dem Gefängnis

Zwei Sträflinge eines Wiener Gefängnisses, die in der Dampfmaschine beschäftigt waren, benutzten die starke Dampfentwicklung, um ungeesehen zu entweichen.

Näher im Postzug. Auf der Postagentur Kolonowka bei Opatowitz wurden zwei Beamte, die vom Frühzug eine Geldsendung abgeholt hatten, von drei maskierten Räubern überfallen und durch vorgehaltene Revolver bedroht.

St. Bernhard-Mönche reisen nach Tibet. Eine Anzahl Mönche aus dem Kloster St. Bernhard in der Schweiz reisen in den nächsten Tagen in Begleitung ihrer berühmten Bernhardiner-Hunde nach Tibet, um dort ein Kloster zu gründen.



Die Universität Köln bleibt unvollendet

Infolge der durchgreifenden Sparmaßnahmen des preußischen Kultusministeriums können die bereits weit vorgeschrittenen Neubauten der Kölner Hochschule nicht weitergeführt werden.

Lederjacken eigener Anfertigung Qualitätsware Motorfahreranzüge von 6.50 RM. an Leder- Handschuhe Auto- Brillen P. Dalichow Kantstr. (Ecke Bahnhofstraße) Leder- Mützen Auto- Kappen und Schwibbogen 1

Aufruhr in Kraneberg

Roman einer Buchthausrevolte von Werner Scheff. Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig. (44 Fortsetzung.)

Walke nickte. „Daran habe ich noch nicht einmal gedacht.“ „Warte, ich hole dir etwas. Gerda hat auch keine Vermunft, sonst hätte sie es schon getan.“

„Wie siehst du denn aus ... Du hast ja wieder gebauert?“ fragte er heftig, sobald sie neben ihm trat und den Arm um ihn legte.

„Was willst du von dir?“ drohte Walke hervor. „hat sie sich noch immer nicht gefügt?“ Gerda kämpfte mit sich. „Das ... das ist es doch nicht. Aber ich kann es dir nicht sagen.“

„Guten Abend, Frau Kuhlmann“, grüßte er und fand es eigentlich albern, daß er so freizügig der Mutter seiner Gerda sprach; aber es ging von der kleinen Frau etwas aus, das ihn vom ersten Moment an in Distanz hielt.

Als er sich zur Tür wandte, hing sie plötzlich an seinem Halbe. „Na, was ist denn, Kleines?“ fragte er und zwang sich zu dem alten Ton, der von früher her zwischen ihnen war.

„Sie bestie, sie preßte ihren Körper an ihn.“ „Ich ... ich will von alledem nichts wissen“, stammelte sie. „ich muß dich haben, Bruno, nur dich!“

„Aber ... wer will mich dir denn wegnehmen? Geh, das glaubst du doch selbst nicht. Und nun zeig mir nur, wo ich Mutter finde.“

„Ich bin gleich wieder oben“, rief er ihr leise zu, als seine Hand schon auf der Klinke ruhte. „Laß aber das Kind liegen, wo's liegt. Dann habe ich noch eine Weile für euch beide Zeit.“

„Guten Abend, Frau Kuhlmann“, grüßte er und fand es eigentlich albern, daß er so freizügig der Mutter seiner Gerda sprach; aber es ging von der kleinen Frau etwas aus, das ihn vom ersten Moment an in Distanz hielt.

„Guten Abend ... das ist schon, Walke, daß Sie sich nicht lange bitten lassen. Kommen Sie, wir haben so viel zu besprechen.“

„Guten Abend, Frau Kuhlmann“, grüßte er und fand es eigentlich albern, daß er so freizügig der Mutter seiner Gerda sprach; aber es ging von der kleinen Frau etwas aus, das ihn vom ersten Moment an in Distanz hielt.

„Guten Abend, Frau Kuhlmann“, grüßte er und fand es eigentlich albern, daß er so freizügig der Mutter seiner Gerda sprach; aber es ging von der kleinen Frau etwas aus, das ihn vom ersten Moment an in Distanz hielt.

„Guten Abend, Frau Kuhlmann“, grüßte er und fand es eigentlich albern, daß er so freizügig der Mutter seiner Gerda sprach; aber es ging von der kleinen Frau etwas aus, das ihn vom ersten Moment an in Distanz hielt.

Sie sprach sehr schnell und hastig, reichte ihm die Hand, ließ sie nicht mehr los und zog ihn zu den Stühlen hin, wo das Tischchen mit dem Lautsprecher stand.

„Aber sie wartete keine Antwort nicht ab und redete weiter.“

„Aber sie wartete keine Antwort nicht ab und redete weiter.“

„Aber sie wartete keine Antwort nicht ab und redete weiter.“

„Aber sie wartete keine Antwort nicht ab und redete weiter.“

„Aber sie wartete keine Antwort nicht ab und redete weiter.“

„Aber sie wartete keine Antwort nicht ab und redete weiter.“

„Aber sie wartete keine Antwort nicht ab und redete weiter.“

Mein Tip
für die nächste Woche
Zur Ergänzung Ihres Betten-Bestandes:
Genähtes u. gefülltes Kopfkissen

Inhalt: echtrot, weiche, solide Qualität
Füllung: 2 Pfund gesunde, füllkräftige Federn
Größe: vollkommen, 80x80 cm Rm. **888**

Peter Georg Palis
Magdeburg Otto-v.-Guericke-Str. 97



**Sprech-
apparate**
m. 12 Musikstück
v. Mk. **39.-** an
Platten
25 cm . . . **1.30**
30 cm . . . **2.30**

Radio
u. Lautsprecher
Teilzahlung
monatlich
von **Mk. 3.00** an

Pabst
Georgenstr. 4
Eingang: nab. bara-ch

Stadttheater

Sonnabend, 16. Januar
20 bis 22.45 Uhr
Freitag, C 9. Abend
Die Fledermaus
Operette v. Joh. Strauß
Sonntag, 17. Januar
19 bis 22.30 Uhr
Freitag, B 10. Abend
Der Rosenkavalier
Oper von R. Strauß
Montag, 18. Januar
20 bis 22.45 Uhr
Freitag, C 1. Abend
Martha
Kom. Oper v. F. v. Flotow
Dienstag, 19. Januar
20 bis 22.30 Uhr
Freitag, C 2. Abend
Fidelio
Oper v. L. v. Beethoven
Donnerstag, 21. Januar
20 bis 22.30 Uhr
Freitag, C 3. Abend
Florian Geyer
v. Gerhart Hauptmann
Freitag, 22. Januar
20 bis 22.45 Uhr
Freitag, C 4. Abend
Die Fledermaus
Operette v. J. Strauß

STADTHALLE
Sonntag, 17. Januar,
nachm. 5 u. Abends 8 Uhr
SÜD-AMERIKA
Der Film gewaltiger Natur-Schönheiten
Brasilien und Argentinien
Wandervolle Farbaufnahmen
Ingenieur Dreyer - Hannover
Sie sehen die schönsten Punkte der Erde
mit Dreyer im Film, es ist auch für Sie ein Erlebnis
Preise: RM 0.60 und 1.10 einseht.
Garderobe.
Erwerbslose halbe Preise.

Volkshaus Burg

Inhaber: **Gustav Holzmann**
besteingerichtete Gaststätte zur Abhaltung von Kongressen sowie Versammlungen aller Art empfiehlt seine neuerbauten Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.
Speisen und Getränke preiswert und gut.
Jeden Sonntag von 18 Uhr an
Tanz in beiden Sälen.

Restaurant Grunow
Braunhirschenstraße 1
Heute Tanz
Unterhaltungs-Musik

HOFJAGER

Am Sonntag, ab 4 Uhr sowie jeden
Mittwoch, ab 3.30 Uhr
Raffetonzert
mit dem Feingeyer-Programm
Sämtl. Sätze u. Theateraufführungen
Ab 4 Uhr in der Feste **Tanz** Ab 7 Uhr im groß. Saal
Eintritt 25 Pf. Tanzband 30 Pf.

Wilhelmspark

Heute Sonntag, ab 4 Uhr: **TANZ**
Doppelorchester
Jeden Mittwoch: **Tanzkränzchen.**

innenminister dr. h. c. severing

schreibt:



mit den Büchern ist es mir wie allen denen gegangen, deren Bildungsmöglichkeiten infolge der Armut des Elternhauses nur geringe sein konnten: das Buch war mir schon vor Beginn der Schuljahre Lehrer und Kamerad, und je älter ich wurde, desto vertrauter wurde ich mit meinen Büchern, ja wohl, mit meinen Büchern! denn die muntersten Erzähler, die begeistertesten Sänger, die klügsten Ratgeber wollte ich stets um mich haben, — darum legte ich meine ersten Ersparnisse in guten Büchern an.
Seitdem hat sich die Welt gewandelt, die Zeitungen haben inzwischen in der Arbeiterschaft eine große Ausdehnung erfahren, und außerdem haben Kino, Phonograph und Radio den Katalog der Bildungsmittel wirksam ergänzt, aber der treueste Freund, der verlässlichste Begleiter und der immer willige Erzähler und Berater ist doch das gute Buch geblieben, und darum sollte ihm auch in der Notzeit, die wir jetzt durchleben, die Hütte des Arbeiters nicht verschlossen sein.

Dielefeld, den 18. September 1931.

Heinrich Brüning

für jedermann das Rechte in der
buchhandlung volksstimme

Immune
inserieren heißt:
Immer
Erfolge zeitigen!

Junkerklause Gr. Junkerstraße 14a

Heute **Hausball**
Sonnabend: **Hausball**
Frühes Kommen sichert Platz. Ende 6 Uhr

Salzquelle
Heute sowie jeden Sonntag
Eintritt frei **KONZERT** Eintritt frei

Volkshaus Barleben
Sonntag, 16. Januar, ab 5 Uhr
TANZKRÄNZCHEN
mit der beliebtesten Kapelle Städtler
Ab 3 1/2 Uhr **KONZERT**
Familien können Kaffee aufbrühen

Belvedere Fürstengasse
Inh.: Ludwig Schütte
Herliche Ehemacht, Saal und Vestibülzimmer für Festlichkeiten, Anger, Familienverkehr, Jeden Sonntag **Tanzkränzchen**, Eintritt u. Tanz frei.

VARIETE
Zentral-Hallen-Raffetonzert
Heute 3.30 und 8 Uhr:
2x Sand Strömer
der beliebteste Komiker
an den ersten Posten
„Moderne Dickschädel“
„Der Trompeter von Säckingen“
Montag, Dienstag
Mittwoch, Donnerstag
Nachmittags-Vorstellung

Gesellschaftshaus Hopfengärten
Erste der Straße 5.
Morgen Bobbierfest.

Herrenkrug

Heute Sonntag, den 17. Januar
Großes Bockbierfest
Vormittag! Donnerstag, den 23. Januar
Schlachtefest

Zentraltheater

Sonnabend, 16. Januar
20 bis 22.45 Uhr
Evelyne
Operette von Bruno Granitschnitten.
Sonntag, 17. Januar
15.15 bis 17.45 Uhr
Nachmittags-Vorstellung zu billigen Preisen
0.30 bis 2.00 Mk.
Die Dollarprinzessin
Operette von Hall
21.15 bis 22.45 Uhr
Preise 0.50 bis 2.00 Mk.
Evelyne
Operette von Bruno Granitschnitten.
Montag, 18. Januar
21.15 bis 22.10 Uhr
Höllische Nacht, u. a. Abd. Gruppen A, B und C
Die große
Hobammekunst
Comödie v. Rob. Walter
Ab Dienstag, 19. Januar
bis einjährl. Sonnabend,
21. Januar
Abg. 20.15 bis 22.45 Uhr
Evelyne
Operette von Bruno Granitschnitten.
Sonntag, 21. Januar
15.15 bis 17.45 Uhr
Nachmittags-Vorstellung zu billigen Preisen
0.30 bis 2.00 Mk.
Die goldene Meisterin
Operette von Eppler
20.15 bis 22.45 Uhr
Preise 0.50 bis 2.00 Mk.
Evelyne
Operette von Bruno Granitschnitten.

Wilhelmtheater

Sonnabend, 16. Januar
20.15 Uhr
Erziehung:
Ist das nicht nett von
Caletta?
Königst. Schauspiel von
H. Reizen
Preise 0.30 bis 2.00 Mk.
Sonntag, den 17. Jan.
15.15 Uhr
Preise 0.30 bis 1.00 Mk.
Die spanische Fliege
21.15 Uhr
Preise 0.50 bis 2.00 Mk.
Ist das nicht nett von
Caletta?
Sonnabend, 17. Januar
20.15 Uhr
Ist das nicht nett von
Caletta?
Königst. Schauspiel von
H. Reizen
Sonntag, 21. Januar
15.15 Uhr
Preise 0.30 bis 1.00 Mk.
Die spanische Fliege
21.15 Uhr
Preise 0.50 bis 2.00 Mk.
Ist das nicht nett von
Caletta?
Königst. Schauspiel von
H. Reizen.

2 neue, herrliche
● Kabinen ●
aus 50 Raum und
1 Kabinen mit 2 Kabinen
30 Raum.
Katharinenstr. 22. u. 1.

Schlaf-Zimmer

immer, im weit. Ost.
u. J. Zimmer, 2. u. 3.
Zimmer, 475.
Hof-Lorenz
Friedrichstraße 17

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.30: Gmnaklitz, Konzert. ● 8.30: Dr.: Werbenachrichten. ● 10.10: Marktalltagspreise. ● 10.15: Wetter, Nachrichten. ● 11: Werbenachrichten. ● 11.15: Konzert. ● 12.30: Wetter bzw. Mitteilungen für den Landwirt. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 13.30: Wetter, Tagesnachrichten, Waller-Kände. ● 14.00: Konzert. ● 15.00: Landwirtschaftliche Börse.

Sonntag, 17. Januar.

6.45: Jung-Gymnastik.
7.00: Bremer Hafenkonzert.
8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Oberlandwirtschaftsrat Dr. Matthes: Betriebswirtschaftliche Maßnahmen für das neue Jahr.
8.55: Morgenfeier. Glöckengeläut der Potsdamer Garnisonkirche. — Anstl.: Glöckengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.30: Leipzig: Bach-Kantate: Meine Seufzer, meine Tränen.
12.00: Dresden: Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie.
12.50: Zeitgenössische Blasmusik. Ausf.: Berliner Volksmusik-Verbindung 1920.
13.20: Dresden: Fortsetzung des Mittagskonzertes.
14.00: Für die Gesundheit unserer Kinder. Dr. med. Ida Hirschmann-Berthelmer: Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Eltern und Ärzten.
14.30: Klavierwerke von Beethoven, Mozart. Am Flügel: A. Vier.
15.00: Kinderstunde: Wilma Wönderberg erzählt Märchen.
15.30: Schachstunde.
16.00: Unterhaltungsmusik des Orchesters Schmidt-Boelde.
18.00: Dorothea Hofer-Dernburg liest aus eigenen Arbeiten.
18.25: Die Funfstunde teilt mit
18.30: Streichquartette von Tschaikowski, Haydn. Ausf.: Vener-Quartett.
19.20: Alfred Kerr: Tagesgeschloßen.
19.50: Sportnachrichten.
20.00: Orchesterkonzert. Werke von Rossini, Puccini, Liszt, Verdi u. a. Ausf.: Berliner Funforchester.
22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
Anstl. Tanz-Musik der Kapelle Felix Lehmann.

Montag, 18. Januar.

10.45: D. H. Scholz u. Dr. Zertlin: Vier Berliner Spezialgebäude stellen wieder eine Preisfrage.
15.20: Dr. Elfe Möbus: Spitzenleistungen der Frau.
15.40: Dr. Staebler: Verkehrsprobleme jetzt und früher.
16.05: Dr. Gurian: Dichtung des katholischen Deutschlands der Gegenwart.
16.30: Lieber. Ausf.: Ilja Frank (Sopran). Am Flügel: J. Bürger.
16.50: Klassische Klaviermusik. Franz Osborn (Flügel).
17.30: Jugendstunde: Der Einzelne in der Gemeinschaft.
18.00: Dr. med. Köbel: Kann Optimismus uns gesund machen?
18.25: P. König u. E. W. Abraham: Wirtschaftler zur Gegenwart. Fragen des Einzelhandels.
18.55: Die Funfstunde teilt mit
19.00: Stimme zum Tag.
19.10: Unterhaltungskonzert des Funforchesters. Werke von Joh. Strauß, Nicolai, Offenbach, Lehzing, Rich. Strauß.
19.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
20.00: Zum 18. Januar. Ansprache: Reichsminister Dr. Brüning.
Anstl. Leipzig: Konzert. Mittw.: Thomanerchor. G. Ramin (Orgel), H. Sammler (Cembalo). Werke von Händel, Mozart, Glöckel.
21.15: Aus Bismarcks Gedanken und Erinnerungen. Sprecher: Gerd Friede. Am Flügel: H. C. Kiehnshahn.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anstl. Tanzmusik des Tanzorchesters Hermann Männele.

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.30: Gmnaklitz. ● 6.45: Wetter für die Landwirtschaft. ● ca. 6.50: Frühkonzert. ● 10.35, 13.30: Nachrichten. ● 12: Wetter für den Landwirt. ● 12.05: Schachplatten beim Schuljahr. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 14: Konzert. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 18.55: Zeit, Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle: Sonntag, 17. Januar.

6.45: Jung-Gymnastik.
7.00: Bremer Hafenkonzert.
8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Oberlandwirtschaftsrat Dr. Matthes: Betriebswirtschaftliche Maßnahmen für das neue Jahr.
8.55: Morgenfeier. — Anstl.: Glöckengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.00: Dr. Hartmann: Menschen im Kampf ums tägliche Brot.
11.30: Leipzig: Bach-Kantate: Meine Seufzer, meine Tränen.
12.00: Dresden: Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie.
14.00: Für die Gesundheit unserer Kinder. Dr. med. Ida Hirschmann-Berthelmer: Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Eltern und Ärzten.
14.30: Klavierwerke von Beethoven, Mozart. Am Flügel: A. Vier.
15.00: E. bin Gorton: Eine neue Folge klassischer Kurzgeschichten.
15.30: Dr. Ketenburg: Magie des Segelstuges.
16.00: Krimisberg: Konzert. Orchester des Abg. Opernhauses. Solist: Otto Hrad (Violoncello).
18.00: Keder und Thema werden noch benannt.
18.20: H. Maas: Die Lebenswelt der jungen Generation in der Gegenwart.
18.45: Unterhaltungsmusik der Kapelle Ariadi Plato.
19.20: Alfred Kerr: Tagesgeschloßen.
19.50: Pastor Engelmann: Bericht zum Winterhilfswerk der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtsvereine.
20.05: Leipzig: Franz Lehar-Abend. Mittw.: Elfe Köhnen (Sopran), Rand Heiter-Gölling (Sopran), J. Hattner (Tenor), W. H. H. (Bass), E. Wolfson (Bariton). Leipziger Sinfonieorchester.
22.00: Konzert. Mittw.: Elena Gerhardt (Sopran). Steiner-Quartett.
22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anstl. Tanzmusik der Kapelle Felix Lehmann.

Deutsche Welle: Montag, 18. Januar.

9.35: Prof. Dr. Amiel: Lehrgang für Einheitskurzschiff.
10.10: Schulfunk: Sprechduette von Goethe.
14.45: Kinderstunde: Wir spielen Zeitung.
15.40: A. Haber: Wir und der Staat.
16.00: Rektor Ströwonitz: Die Staats- und kulturpolitischen Aufgaben der Grenzlandschulen.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: B. Viger: Entwicklung und Sum in der modernen Kunst.
18.00: Dr. Jaff: Nutzieren mit unentbehrlichen Partnern.
18.30: Spanisch für Anfänger.
19.00: Stunde des Landwirts. Prof. Dr. Kollie: Wie muß bei der herrschenden Geldknappheit geduldet werden?
19.25: Gedanken zur Zeit. Redakteur Sand u. Redakteur Dr. Hagemann: Denkspruch und die Abklärung.
20.00: Zum 18. Januar. Ansprache: Reichsminister Dr. Brüning.
Anstl. Leipzig: Konzert. Mittw.: Thomanerchor. G. Ramin (Orgel), H. Sammler (Cembalo). Werke von Händel, Mozart, Glöckel.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anstl. Tanzmusik des Tanzorchesters Hermann Männele.

Der Arbeiterfunk Buchhandlung Volksstimme

Meico-Magdeburg

eröffnet am **Sonnabend, dem 16. Januar** in

Magdeburg-Sudenburg, Halberstädter Str. 30c

eine neue Filiale

Gleich gute Ware — gleich niedrige Preise wie in unserer Zentrale.

Das Ereignis des Januar ist der **Abend beim Prinzen Karneval** am **31. Januar 1932** in sämtlichen Räumen der „Stadthalle“ zugunsten der Winternothilfe

KAMERA

2 Stunden Lachen mit **Charlie Chaplin** Der Pilger
Buster Keaton Der Filmreporter

Sonntag, 17. Januar, nachm. 3 Uhr
Die Wiege Europas
Eine hochinteressante Fahrt zu den alten Kulturländern des Mittelmeeres
Sonne über der Nordsee
Einheitspreis bei vollem Orchester **50 Pfennig**
Schüler und 14-Jährige u. Erwerbslose 25 Pf.
Sonntags 5, 7 und 9 Uhr

Filme von heute

Stürme der Begeisterung entlassen das grandiose, laszierende Monumental-Tonfilmwerk der Ufa

Yorck

Deutlich
Titelrolle: **WERNER KRAUSS**
Wettere Darsteller: Rudolf Forster, Grote Moshelm, Gust. Gründgens, Friedr. Kayßer, Hans Rohmann, Th. Loos u. v. a.
Jugendliche haben Zutritt!
Kinder zur 1. Vorstellung ermäßigte Preise

Der neue große Bressart-Film!
Der neue große Lachorfolg **Felix Bressart**
Hermann Thimig, Alfred Abel, Margot Walter in:

Der Herr

Bücherversteher
Nach dem Bühnenstück „Konto X“
Hierzu ein großes lustiges Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt!

Publikum u. Presse restlos begeistert über unser erstklassiges Qualitäts-Tonfilm-Programm!

Madame hat Ausgang
Ein Liebesabenteuer mit einer Fülle von Geist, Humor und herrlicher Melodien.
In den Hauptrollen: **LIANE HAU**, Hans Brausewetter, Hilde Hildebrandt.
Hierzu ein unterhaltendes, vielseitiges Beiprogramm!

Der lustigste aller Militär-Tonfilme

Reserve hat Ruh

Wohlsinnig
in **Clairo Kommer, Luzzio Englisch, Paul Hörbiger, Fritz Kampers**
Hierzu ein vielseitiges lustiges Beiprogramm.
Unter anderem: **Iwan Petrovich, Ernst Verebes** in **Einbrecher in Nöten**

Die Nacht nach dem Veccat

Wohlsinnig
(Der Mörder des Polizeichefs)
Ein Kriminal-Großfilm.
Ferner zeigen wir: **ANN ONDRÁ**, der quacksilbrige Filmstar, in **Sündig und süß**
Ein entzückendes Groß-Lustspiel.

In allen Theatern

Lachstürme durchbrausen unsere Theater!
Wir zeigen den lustigsten Militär-Tonfilm-Schwank

Reserve hat Ruh
mit **Fritz Kampers, Paul Hörbiger, Luzzio Englisch, Senta Söneland, Hugo Fischer-Köppe** u. a.
Außerdem: **Ernst Verebes, Ivan Petrovitsch** in dem Tonfilm-Sketch **Einbrecher in Nöten**
Interessant u. lustiges Beiprogramm

Das Todestrapez
(Salto mortale)
Unser 2. Schlager:
Die Rache des Verlassenen
Ein Schmutzfilm aus dem wilden Westen mit dem Wunderhund „Dynamit“ in der Hauptrolle.
Spannung — Sensation — Abenteuer:
Interessantes, stimmungsvolles und buntes Beiprogramm



Die deutsche Gesamtausgabe der Werke Jack Londons

- Übersetzer: **Erna Magnus**
Bisher sind erschienen:
- Band 1: **Schiffesgeschichten**
Aus der Inselwelt des Stillen Ozeans
 - Band 2: **Abenteuer des Schienenstranges**
Kampfsfahrten durch Nordamerika
 - Band 3: **Im den Wäldern des Nordens**
Aus der Goldgräberzeit in Klondike
 - Band 4: **König Alkohol**
Ein autobiographischer Roman
 - Band 5: **Der Seewolf**
Unter den Robbenfängern der Beringsee
 - Band 6: **Ein Sohn der Sonne**
Abenteuerfahrten in der Südsee
 - Band 7: **Ferry, der Infanterie**
Der Roman eines Hundes
 - Band 8: **Die Insel Berande**
Abenteuerroman aus der Südsee
 - Band 9: **Die eiserne Herze**
Ein sozialer Roman
 - Bd. 10/11: **Marlin Eden**
Entwicklungsroman in zwei Bänden
 - Band 12: **Der Sohn des Bolks**
Abenteuerroman aus Alaska
 - Band 13: **Raubgeflücht**
Schiffame Geschichten
 - Band 14: **Michael, der Bruder Ferrus**
Der Roman eines Hundes
 - Band 15: **Wolfsblut**
Die Schicksale eines Wolfshundes
 - Band 16: **Reden des Goldes**
Im Lande des Goldbrauchs
 - Band 17: **Der rote**
Ergötzliche Erzählungen
 - Band 18: **Menschen der Tiefe**
Aus dem Londoner East End
 - Band 19: **Sein Leben und Werk**
Gefühlsbild von seiner Frau Thornton
 - Band 20: **Stival**
Unter Goldsuchern in Nordamerika
 - Band 21: **Die Herrin des großen Festes**
Bd. 22/23: **Das Roubial, 2 Bände**
 - Band 24: **Die glücklichen Inseln**
 - Band 25: **Die Jagd der Suert**
 - Band 26: **Die Zwangsjacke**
 - Band 27: **Waldstille**
 - Band 28: **Rid & Co.**

Jeder Band einzeln erhältlich; broschiert 3 Mk., in Leinen 4,50 Mk.

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg • Ahersleben • Stendal

Wilhelma - Prunksaal
Lübecker Str. 129, Linie 1 u. 10
Ab 4 Uhr

Großes Kaffee-Konzert
Eintritt frei!

Gesellschaftsball
Die neue Schlager-Kapelle

Kammer-Lichtspiele

Sonntag, 17. Januar, 11.15 Uhr
Frühvorstellung
Der neue Ufa-Kulturfilm
Palmen u. Pyramiden

Ein Film von Ägypten, dem Land der grandiosen Gegensätze, vom Paradies des Nils und der irdischen Seite ionenburgländlicher Wälder, von der majestätischen Nacht jahrausjahrer Antiquitäten und dem faunenzitronen-ben Trübel des Orients.
Max 3 Preise: 0,80 1,20 1,50 Mk.
Kinder halbe Preise, Erwerbslose ermäßigte Preise. Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse.

Volkskonzert

Dienstag, den 28. Januar 1932, 20 Uhr, Stadthalle
Leitung: Kapellmeister **Siogfried Blumann**
Solisten: **Rudolf Schmidt**, Bertha (Klavier), **Holzbaum** (Tromp.), **Rudolf Schmidt**: Klavierkonzert (Uraufführ.)
Hektor Berlox: Ouvertüre „Römischer Karneval“
Jules Massenot: Scènes pittoresques
Franz Liszt: Pesther Carneval
Joh. Strauß: Karnvalsbotschaften
Preis: **RM. 0,70**
Vorverkauf: Theaterkasse, Heinrichshofen, Bühnenvolksbund, Gesellschaft für Theater und Kunst, Verkehrsverein, Gebr. Barsch, Volksstimme.

Das Ereignis des Januar ist der **Abend beim Prinzen Karneval** am **31. Januar 1932** in sämtlichen Räumen der „Stadthalle“ zugunsten der Winternothilfe

2. und 3. Sonderveranstaltung der Magdeburger Winternothilfe

Gallenbau Land und Stadt
Wilhelm-Robert-Str.
Dienstag, den 19. Januar, 20 Uhr, und
Mittwoch, den 20. Januar, 18 u. 20 Uhr

Reit- und Fahrturnier

Veranstalter: Magdeburger Winternothilfe, Turniergemeinschaft Magdeburg 1929, Standortkommando Magdeburg
Nächst jeder Abendveranstaltung:
Großer Zapfenstreich
Näheres siehe Anschlagtafeln!
Achtung! Radwache vorhanden!

Vorankündigung!

4. Sonderveranstaltung der Magdeburger Winternothilfe
Sonntag, den 31. Januar, Punkt 6.11 Uhr nachmittags, erstmalig in der Stadthalle

Ein Abend beim Prinzen Karneval

Große Kappensingung nach rheinischer Art
Beitrag: „Trotz schmerzlicher Zeit — doch Freundlichkeit“
Veranstalter: Magdeburger Winternothilfe und Gesellschaft „Rheinland“
Beginn des Vorverkaufes: Donnerstag, den 21. Januar. — Der gesamte Reinertrag sämtlicher Veranstaltungen wird der Magdeburger Winternothilfe zur Verfügung gestellt.
Magdeburger!
Unterstützt die Sonderveranstaltungen der Winternothilfe!

NEUER SCHWAN
Leipziger Chaussee — Haltestelle Linie 5
Gr. Bockbierfest und Tanz
R. Brinck mit seinem fabelhaften Orchester
Kappen gratis. Eintritt frei! Angenehmer Aufenthalt.

STAUBSAUGER
Markenfabrikate in großer Auswahl
Anzahlung RM. 5.—, monatliche Rate RM. 5.—
RADIO
2 Röhren, RM. 10.—Anzahlung u. RM. 10.— monatliche Rate
3 Röhren, RM. 15.—Anzahlung u. RM. 15.— monatliche Rate
4 Röhren, RM. 25.—Anzahlung u. RM. 25.— monatliche Rate
C. u. H. Bierschenk
Thiemstraße 14 :: Tel. 426 19
Reparaturen aller Art werden ausgeführt

Speise-Zimmer
Büffet 140 cm breit, Treibung, Ausgabefisch und 4 Stühle
Kaffapreis **350.—**
Möbel-Lorenz
Pistorstraße 17.
Kaufen Sie Öhne und Weißbäden aller Farben, jahle immer über Konfurrenzpreis.
Eltner, Leffingstr. 26.

DEUTSCHE SPIELKARTEN
jede Spielkarte zum Preise von **Mark 1.00**
halten wir ständig im Lager
Buchhandlung Volksstimme
Küchen
nat. lat. u. bunt lat. in aller Größen, modernste Modelle billig
Möbel - Lorenz
Pistorstraße 17.

Das Ereignis des Januar ist der **Abend beim Prinzen Karneval** am **31. Januar 1932** in sämtlichen Räumen der „Stadthalle“ zugunsten der Winternothilfe

Die 40 schönsten Schallplatten

Der eiserne Bestand der guten Hausmusik

Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt“	Offenbach	4.25
Sieh, schon die Morgenröte („Barbier v. Sevilla“)	Rossini	4.25
Potpourri aus „La Traviata“	Verdi	4.25
Ouvertüre „O wie so trügerisch“	Verdi	4.00
Potpourri aus der Oper „La Boheme“	Puccini	4.25
Eine kleine Nachtmusik	Mozart	2.90
Ungarische Rhapsodie Nr. 1 in F-Dur	Liszt	2.90
Ouvertüre „1812“	Tschaikowsky	4.25
Menuett	Paderewski	2.90
Aufforderung zum Tanz	v. Weber	6.25
Potpourri „Die Fledermaus“	Strauß	4.25
„Der Vogelhändler“ Wie mein Ahn!	Zeller	4.00
Barkarole aus „Hofmanns Erzählungen“	Offenbach	2.90
Ouvertüre zu „Dichter und Bauer“	v. Suppé	4.25
Großes Potpourri „Viktoria und ihr Husar“	Abraham	4.25
Ave Maria	Bach-Gounods	2.80
Song of the Islands (Ein Lied aus fernem Landen)		2.90
Ej Uchnem (Wolgalied) Ural-Kosaken-Chor		4.00
La Paloma (Mich rief es an Bord)	Yradier	2.90
Träumerei	Schumann	2.90
Stein-Song (Trink mit mir auf du und du)	Fenstad	2.90
Volkslieder-Walzer-Potpourri	Egg	2.90
Dein ist mein ganzes Herz	Lehár	2.90
Wolgalied aus „Der Zarewitsch“	Lehár	4.25
Die Lindenvirtin	Abi	2.90
Rheinfreuden (Rheinlieder-Walzer-Potpourri)	Strasser	2.80
Unser Strauß (Große Fantasien über Melodien von J. Strauß)	Weber	4.25
Die Walzer der Welt	Robrecht	2.80
Kuckucks-Walzer	Jonasson	2.80
Wiener Blut	Strauß	2.80
An der schönen blauen Donau	Strauß	2.90
Rosen aus dem Süden	Strauß	2.90
O'schichten aus dem Wiener Wald	Strauß	2.90
Horch! Horch!	Dostal	1.60
Eins ins andere (Musikalisch-humoristischer Kuddelmuddel)	Ostermann	2.80
Die Songs der „Dreigroschenoper“	Weill	4.25
Das ist die Liebe der Matrosen	Heymann	1.80
Wochenend und Sonnenschein	Ager	2.90
Das muß ein Stück vom Himmel sein	Heymann	1.60
Rheinländer-Potpourri	Kermbach-Fleßburg	1.80

Lassen Sie sich unverbindlich diese Platten bei uns vorspielen. Sämtlich zu beziehen aus dem riesigen Lager der

Buchhandlung Volksstimme
Aschersleben Magdeburg Stendal

Das Ereignis des Januar ist der **Abend beim Prinzen Karneval** am **31. Januar 1932** in sämtlichen Räumen der „Stadthalle“ zugunsten der Winternothilfe

